



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Sexualbiografien und der Gebrauch von Sexartikeln  
im Generationenvergleich ab den 1930er-Jahren bis heute“

Eine Studie basierend auf narrativen Interviews, durchgeführt in Österreich.

verfasst von / submitted by

Raphaela Schaller, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium  
Zeitgeschichte und Medien

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Franz X. Eder

## **DANKSAGUNG**

Zu Beginn möchte ich all meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern ein ganz großes Dankeschön aussprechen. Danke, dass ihr mir so viel Vertrauen entgegengebracht und eure Geschichten mit mir geteilt habt, obwohl ich als völlig fremde Person in eure Wohnungen spazierte bin. Ich bin wirklich stolz sagen zu können, so viele sympathische und unterschiedliche Menschen kennengelernt zu haben, von denen ich einige mittlerweile auch zu meinen Freunden zählen kann!

Ein weiteres Danke geht an meine Freunde und Familie, die meine Jammerei und den ständigen ‚Sextalk‘ über ein Jahr lang ausgehalten haben. Danke, dass ihr mich trotzdem immer wieder motiviert habt weiterzumachen, gerade dann, wenn ich mit der Fülle an Interviewmaterial vollkommen überfordert war und mich andauernd wiederholte.

## **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Seminararbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen Prüferin/keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht. Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandeln mit der Note „nicht genügend“ (ohne Möglichkeit einer Nachbesserung oder Wiederholung) geahndet wird und weitere rechtliche Schritte nach sich ziehen kann.

Wien, 2020

---

Raphaela Schaller

## **ABSTRACT**

Was versteht man unter einem Sexartikel und was zählt als Sexspielzeug? Welche Generation verwendet es und wie sieht deren Kaufverhalten aus? Welche Emotionen werden damit verbunden? Die vorliegende Arbeit vergleicht die beiden Altersgruppen 20-30 und 60+ Jahre auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in Bezug auf deren Haltung gegenüber Sexartikeln und wie bzw. ob sich deren Gebrauch im Laufe der Zeit veränderte. In der bisherigen internationalen Forschung wurden Alterskohorten bislang nur selten untersucht und eine historische Perspektive kaum eingenommen – beides steht deshalb im Mittelpunkt dieser Arbeit. Anhand der Methode des narrativen Interviews nach Fritz Schütze wurden von April bis Dezember 2019 22 Interviews durchgeführt, 19 davon transkribiert, analysiert und bilden die empirische Basis dieser Arbeit. Elf Interviews können der jüngeren Altersgruppe (20-30 Jahre) und acht der älteren (über 60 Jahre) zugeordnet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die jüngere Generation im Gegensatz zur älteren Altersgruppe das Körperliche vor das Emotionale stellt, ohne jedoch einer Beziehung negativ gegenüberzustehen. Das Sammeln von Erfahrungen und das Ausleben von Bedürfnissen durch wechselnde SexualpartnerInnen und ein offenerer Zugang gegenüber Sexualität bzw. Sexartikeln sind die Folge. Diese werden in das Sexualleben integriert und positiv konnotiert, ohne jedoch zwingend notwendig zu sein. Die VertreterInnen der älteren Kohorte lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Durch die Einflüsse der ‚Sexuellen Revolution‘ erlebten die Personen im Alter von 60-70 Jahren eine neue Offenheit gegenüber Sexualität, wozu auch das Ausprobieren von Sexartikeln zählte. Diesen wird aber eine geringe Rolle zugeschrieben bzw. steht man ihnen gleichgültig gegenüber. Im Gegensatz dazu zeigt die Altersgruppe 70+ eine ablehnende, teils auch aggressive Haltung und setzt diese mit etwas Verbotenem gleich. Beide Generationen bewerten die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung von Sexualität als positiv. Die jüngere Altersgruppe goutiert die steigende Akzeptanz gegenüber Sexartikeln.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b><u>1</u></b>	<b><u>EINLEITUNG .....</u></b>	<b><u>7</u></b>
<b><u>2</u></b>	<b><u>FORSCHUNGSSTAND.....</u></b>	<b><u>10</u></b>
<b>2.1</b>	<b>DIE GESCHICHTE DER SEXUALITÄT IM 20. JAHRHUNDERT.....</b>	<b>10</b>
2.1.1	Nationalsozialismus und Nachkriegszeit.....	11
2.1.2	Der Kinsey-Report.....	12
2.1.3	Verhütung und Aufklärung.....	13
2.1.4	Der ‚Sexboom‘ .....	13
2.1.5	Vom Sexfilm bis hin zur <i>BRAVO</i> und ‚Elvis the Pelvis‘ .....	14
2.1.6	‚Das erste Mal‘ .....	15
<b>2.2</b>	<b>DIE GESCHICHTE DES SEXSPIELZEUGS .....</b>	<b>16</b>
2.2.1	Ein kurzer Einblick in die Geschichte des Vibrators.....	17
2.2.2	Erotikversandhäuser und Beate Uhse .....	18
2.2.3	Sexspielzeug in den USA .....	19
2.2.4	Die ‚Sexuelle Revolution‘ .....	20
2.2.5	Selbstbefriedigung und Orgasmus .....	21
<b>2.3</b>	<b>SEXSPIELZEUG HEUTE .....</b>	<b>26</b>
2.3.1	Gesetze und Verbote in den USA und auf anderen Kontinenten.....	26
2.3.2	Gesetze zu Sexspielzeug in Europa .....	27
2.3.3	Die Verwendung von Sexspielzeug.....	27
2.3.4	Sexspielzeug als Therapie.....	28
2.3.5	Die Vorteile von Sexspielzeug .....	29
<b>2.4</b>	<b>INTERNATIONALER FORSCHUNGSSTAND .....</b>	<b>31</b>
<b><u>3</u></b>	<b><u>SEXUELLE SKRIPTE .....</u></b>	<b><u>34</u></b>
<b><u>4</u></b>	<b><u>METHODE .....</u></b>	<b><u>38</u></b>
<b>4.1</b>	<b>DAS NARRATIVE INTERVIEW .....</b>	<b>38</b>
<b>4.2</b>	<b>TRANSKRIPTION .....</b>	<b>41</b>
<b>4.3</b>	<b>ANALYSE.....</b>	<b>42</b>

**5 DIE INTERVIEWS.....44**

**5.1 ALLGEMEIN ..... 44**

**5.2 DIE VORSTELLUNG DER EINZELNEN INTERVIEWS ..... 47**

5.2.1 Leonie (21) ..... 47

5.2.2 Flora (22) ..... 47

5.2.3 Kathi (24)..... 48

5.2.4 David (25)..... 48

5.2.5 Felix (25) ..... 48

5.2.6 Mila (25)..... 49

5.2.7 Monika (25) ..... 49

5.2.8 Jonathan (26) ..... 49

5.2.9 Pia (26) ..... 50

5.2.10 Oliver (27) ..... 50

5.2.11 Adrian (30) ..... 50

5.2.12 Sabine (58)..... 50

5.2.13 Lydia (66) ..... 51

5.2.14 Christian (67)..... 51

5.2.15 Max (71) ..... 51

5.2.16 Johanna (74) ..... 52

5.2.17 Marie (81)..... 52

5.2.18 Hannah (82) ..... 52

5.2.19 Anneliese (83)..... 53

**6 ERGEBNISSE .....54**

**6.1 WAS IST SEXUALITÄT? ..... 54**

**6.2 DEFINITION: GUTER SEX UND SCHLECHTER SEX ..... 59**

**6.3 AUFKLÄRUNG ..... 64**

**6.4 ANZAHL DER SEXUALPARTNERINNEN ..... 69**

**6.5 AUSLEBEPHASEN ..... 70**

**6.6 VERHÜTUNG ..... 72**

**6.7 PERSÖNLICHE EINSTELLUNG ZU SEX UND SEXSPIELZEUG..... 77**

**6.8 GESELLSCHAFTLICHER ZUGANG ZU SEX UND SEXSPIELZEUG ..... 84**

**6.9 DAS MANN-FRAU-KLISCHEE ..... 96**

<b>6.10</b>	<b>KAUFVERHALTEN UND KAUFSSITUATION .....</b>	<b>100</b>
6.10.1	Online oder doch lieber offline? .....	105
<b>6.11</b>	<b>DIE HÄUFIGKEIT UND VERWENDUNG VON SEXARTIKELN.....</b>	<b>108</b>
<b>6.12</b>	<b>DEFINITION: SEXARTIKEL UND SEXSPIELZEUG .....</b>	<b>116</b>
6.12.1	Literatur und Musik .....	124
<b><u>7</u></b>	<b><u>ZUSAMMENFASSUNG .....</u></b>	<b><u>128</u></b>
<b>7.1</b>	<b>BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGS- UND UNTERFRAGEN.....</b>	<b>128</b>
<b>7.2</b>	<b>BEHANDLUNG DER HYPOTHESEN .....</b>	<b>133</b>
<b>7.3</b>	<b>ZUSÄTZLICHE ERKENNTNISSE.....</b>	<b>135</b>
<b><u>8</u></b>	<b><u>LITERATURVERZEICHNIS .....</u></b>	<b><u>136</u></b>
<b><u>9</u></b>	<b><u>INTERVIEWVERZEICHNIS .....</u></b>	<b><u>141</u></b>

# 1 EINLEITUNG

Im Jahr 2019 veröffentlichte der Online-Erotikversandhändler *Amorelie* eine repräsentative Studie mit 2.065 TeilnehmerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz und befragte sie zu deren Sexualität. Der ‚Sexreport‘ fasst die sexuellen Vorlieben und Gewohnheiten der Zielgruppe zusammen und gibt Einblick in die Nutzung von Sexspielzeug. Die Studie zeigt, dass 63 % Erotikspielzeug besitzen und 34 % der Frauen mithilfe dieser Gegenstände innerhalb von fünf Minuten zum Orgasmus gelangen – ohne sind es 14 %.<sup>1</sup> Aber was genau ist ein Sexspielzeug und unterscheidet sich dieses von einem Sexartikel? Im Zentrum der Arbeit stehen, neben der Suche nach einer allgemeinen Definition dieser Begriffe, die Sexualbiografien der beiden Generationen 20-30 und 60+ Jahre. Es soll gezeigt werden, inwieweit sich sexuelle Hilfsmittel im Laufe der Jahrzehnte in die Gesellschaft integrierten. Welche Unterschiede lassen sich bei der Haltung gegenüber Sexartikeln erkennen? Wie veränderte sich der Gebrauch im Vergleich der beiden Altersgruppen?

Das Thema Sexualität galt bis ins späte 20. Jahrhundert als völliges Tabuthema, Sexspielzeug werde dahingehend von den über 70-Jährigen abgelehnt und negativ konnotiert. Verglichen mit den Befragten zwischen 60 und 70 Jahren lebten sich diese, geprägt durch die ‚1968er-Bewegung‘ und dem Einfluss der ‚Sexuellen Revolution‘ in ihrer Sexualität vollends aus. Man verspürte den Zwang, frühere, noch immer vorherrschende sexuelle Barrieren zu durchbrechen. Im Gegensatz dazu agiert das Thema Sex für die jüngere Generation zwischen 20 und 30 Jahren als etwas völlig Normales und integriert sich ins alltägliche Leben, Sexartikel stellen hier eine Erweiterung dar.

Die vorliegende Masterarbeit stützt sich auf eine von mir zuvor verfasste Seminararbeit, die ich daraufhin erweitere. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung von unterschiedlichen Alterskohorten, ergänzt durch eine historische Perspektive. Sowohl aus nationaler als auch internationaler Sicht werden diese beiden Herangehensweisen in der Forschung selten kombiniert.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Amorelie, So lieben wir*, 19, 65.

Das erste Kapitel gliedert sich in drei Hauptteile: Beginnend mit der ‚Geschichte der Sexualität im 20. Jahrhundert‘ wird sowohl auf den ‚Nationalsozialismus‘ und die ‚Nachkriegszeit‘ sowie den ‚Kinsey-Report‘ – eine Umfrage zur Sexualität in den 1940er-Jahren – näher eingegangen. Weitere Schwerpunkte, welche dahingehend behandelt werden, sind neben ‚Verhütung‘ und ‚Aufklärung‘, der in den 1950er-Jahren stattgefundene ‚Sexboom‘ und das Aufkommen der *BRAVO* im Zusammenhang mit ‚dem ersten Mal‘. Der zweite Teil fokussiert sich auf das Forschungsthema und beginnt bei der ‚Geschichte des Sexspielzeugs‘. Weiters wird die ‚Geschichte des Vibrators‘ näher betrachtet und das Aufkommen von ‚Erotikversandhäusern‘ thematisiert. In diesem Zusammenhang bildet auch das Unterkapitel der ‚Sexuellen Revolution‘ einen wichtigen Beitrag und setzt die Schwerpunkte ‚Selbstbefriedigung und Orgasmus‘. Der dritte Teil befasst sich mit ‚Gesetzen und Verboten‘ zu Sexspielzeug innerhalb Europas, den USA und anderen Kontinenten.

Im Anschluss wird der methodische und theoretische Zugang der Arbeit beschrieben. Als Methodik wählte ich das narrative Interview und orientierte mich an den Ausführungen nach Fritz Schütze und Yvonne Küsters. Von April bis Dezember 2019 führte ich 22 lebensgeschichtliche Befragungen, wovon 19 transkribiert und für die Arbeit verwendet wurden. Elf dieser Interviews können der jüngeren Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren zugeordnet werden, acht davon der älteren ab 60 Jahren.

Als theoretischer Ansatz eignete sich die ‚Theorie der sexuellen Skripte‘, die sich auf die amerikanischen Sozialsoziologen William Simon und John. H. Gagnon zurückführen lässt. Das Konzept besagt, dass sexuelles Verhalten weder naturgegeben noch biologisch vorbestimmt ist und erst durch sexuelle Interaktion und unser soziales Umfeld erlernt wird.<sup>2</sup>

Um auf die Forschungsergebnisse im letzten Kapitel hinzuleiten, kommt es anschließend zu einer Vorstellung der interviewten Personen. Dabei werden nicht nur allgemeine demografische Daten näher behandelt, sondern auch ein kurzer Einblick in deren Sexualbiografien gegeben. Um die Anonymität der Befragten zu wahren, wurde jeder/jedem ein neuer Vorname zugeteilt.

---

<sup>2</sup> Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 34.

Das Kapitel ‚Ergebnisse‘ bildet den umfangreichsten Teil dieser Arbeit und vergleicht die beiden Generationen anhand der geführten Interviews. Durch die Analyse und Einbettung einzelner Interviewsequenzen werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Begonnen mit der allgemeinen Fragestellung, wie die Interviewten Sexualität für sich persönlich definieren oder was für sie ‚guten‘ bzw. ‚schlechten‘ Sex ausmacht, werden auch Themen wie ‚Aufklärung‘, die ‚Anzahl der SexualpartnerInnen‘, ‚sexuelle Auslebephasen‘ und ‚Verhütung‘ erfragt.

Darauf aufbauend wird speziell auf das Forschungsthema eingegangen und die persönliche Einstellung und Meinung der befragten Personen zum gesellschaftlichen Zugang von Sex und Sexspielzeug thematisiert. Es kommt auch zu einer Diskussion des noch immer vorherrschenden Klischees, wonach Frauen mit vielen unterschiedlichen SexualpartnerInnen weniger Akzeptanz finden, als es bei Männern der Fall ist. Weitere Themen sind das ‚Kaufverhalten‘ der Befragten und ob sie ihre Sexartikel lieber online oder offline erwerben und die ‚Häufigkeit‘, nach der sie diese kaufen und verwenden. Im Anschluss kommt es zur Definition der beiden Begriffe ‚Sexartikel‘ und ‚Sexspielzeug‘ und welche Rolle ‚Literatur und Musik‘ dahingehend einnimmt.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und gesammelt dargestellt. Es folgt die Beantwortung der Forschungsfragen und das vorübergehende Verifizieren oder Falsifizieren der Hypothesen.

## 2 FORSCHUNGSSTAND

### 2.1 DIE GESCHICHTE DER SEXUALITÄT IM 20. JAHRHUNDERT

Das 20. Jahrhundert wird auch als das Jahrhundert der Sexualität bezeichnet. Keine andere Zeit in Europa wurde ebenso stark von geschlechtsspezifischen Themen bestimmt wie diese.<sup>3</sup> Für Volkmar Sigusch gilt als Sexualität „(...) was zwei oder mehr rechtsfähige beziehungsweise mündige Personen darunter verstehen und miteinander an Handlungen vereinbaren – vorausgesetzt, dass niemand (größer) zu Schaden kommt und das Strafrecht nicht tangiert wird (...)“<sup>4</sup>. Die Definition Franz X. Eder hingegen meint, dass Vieles, das über Jahrhunderte als „sündhaft, verboten und pathologisch“ eingestuft wurde, heute als normal angesehen wird. Das Feld der Sexualität hat sich zu einem Lebensbereich gewandelt, mit einem breiten Spektrum an „Lust-, Befriedigungs- und Konsumangeboten“, wozu auch Sexspielzeuge gezählt werden können.<sup>5</sup> Für den Historiker Pascal Eitler gilt Sexualität als Erfindung der Moderne, deren Popularität als Begriff so weitreichend ist, dass man keine „Aussagen über eine Sexualität vor der Sexualität“ machen kann. Für ihn steht diese immer im Zusammenhang mit etwas Politischem. Jeder Mensch besitzt eine individuelle Sexualität und soll diese auch haben.<sup>6</sup>

Elizabeth Heineman beschäftigte sich mit der Debatte um die Begrifflichkeiten ‚Natürlichkeit‘ und ‚Künstlichkeit‘, in Bezug auf die damalige Sexualität. Im Vordergrund stand hier das Sittlichkeitsgesetz *Lex Heinze*, das von 1900 bis 1927 bestand, sexuelle Lust als sündhaft einstufte und überwiegend vom Christentum geprägt war. Das Idealbild der Ehe, im Zusammenhang mit der Fortpflanzung, stand dem unzüchtigen vorehelichen sexuellen Kontakt gegenüber.<sup>7</sup>

Das Verkaufen, Herstellen und Verwenden von Kondomen bzw. anderen sexuellen Hilfsmitteln galt zwar in Deutschland als legal, das Ausstellen oder Bewerben an öffentlichen Orten unterstand jedoch der *Lex-Heinze* und war verboten. Nach dem ersten Weltkrieg wurde eingesehen, dass Kondome eine wichtige Rolle einnehmen, um vor sexuell übertragbaren Krankheiten zu schützen. Das

---

<sup>3</sup> Vgl. Herzog, „Sexuality in Twentieth Century Austria: An Introduction“, 7.

<sup>4</sup> Sigusch, *Neosexualitäten*, 96ff.

<sup>5</sup> Vgl. Eder, „Von der Revolution zur Selbstführung“, 25-29.

<sup>6</sup> Eitler, „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 236.

<sup>7</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 113, 116.

Verbot wurde daraufhin 1927 aufgehoben, die Definition als ‚Verhütungsmittel‘ galt dennoch weiter als unzüchtig.<sup>8</sup>

### 2.1.1 Nationalsozialismus und Nachkriegszeit

Im Nationalsozialismus sollte das Sexualleben dazu dienen, die ‚menschliche Rasse‘ zu verbessern. Diesen Vorgang verglich Hitler mit dem Züchten von Tieren, wonach es zu einer klaren Differenzierung zwischen Männern und Frauen kam. Frauen galten entweder als gebärende Mütter, deren sexuelles Begehren keine Rolle spielte oder als männerverschlingende ‚Vamps‘, deren sexuelle Lust im Zentrum stand. Der ‚arische‘ Mann sollte ein sexuell aktiver – natürlich heterosexueller – Mann sein, der in jeglicher Hinsicht begehrend wirkte, frei von homosexuellen Bedürfnissen. Es durften nur jene Paare Kinder bekommen, denen der Staat eine Erlaubnis erteilte und deren Nachwuchs den Vorstellungen bzw. rassischen Vorgaben der Nazis entsprach. Privatsphäre gab es hier nicht mehr, es zählte nur noch das Wohl der Volksgemeinschaft. Sexualität und Gefühle wurden strikt getrennt, das Gesellschaftsleben diente nur zum Zweck der Fortpflanzung und um die Weiterführung der ‚arischen‘ Rasse zu sichern. Tat man dies nicht, wurde man zum Leistungsverweigerer gegenüber dem nationalsozialistischen Regime.<sup>9</sup>

Die Nachkriegszeit war geprägt von Prüderie, denn Sexualität stand zu Zeiten des Wiederaufbaus nicht im Vordergrund. Der erlebte Krieg hinterließ für die Heimkehrer und Hinterbliebenen traumatische Erlebnisse, welche von Vergewaltigungen, Abtreibungen, Impotenz und dem „Verlust der sexuellen Anziehungskraft von lang getrennten Ehepartnern“ geprägt war.<sup>10</sup> Die Kriegsheimkehrer fanden sich in einer vollkommen ungewohnten Situation von selbstständigen und erwerbstätigen Frauen wieder, was für sie nicht nur überfordernd wirkte, sondern ihr durch den Krieg gestörtes männliches Selbstbewusstsein weiter minderte. Die allgemeine Haltung galt dem sexuellen Verzicht und der Einhaltung von ehelichen Normen, wie zum Beispiel der Bewahrung der Jungfräulichkeit bis zur Ehe und der ‚Sexualerziehung‘ der Kinder.<sup>11</sup> Trotz allem verdreifachte sich die Scheidungsrate von 1945 bis 1948 und auch die Zahl der mit Geschlechtskrankheiten infizierten Personen stieg um ein Vielfaches. Voreheliche Kontakte etablierten sich immer mehr, wodurch

---

<sup>8</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 116.

<sup>9</sup> Vgl. Maiwald/Mischler, *Sexualität unter dem Hakenkreuz*, 58-60.

<sup>10</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 212.

<sup>11</sup> Vgl. Maiwald/Mischler, *Sexualität unter dem Hakenkreuz*, 59.

ledige Frauen mit ihren Kindern zum Problem wurden<sup>12</sup>, da es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch kaum möglich war, an Kondome zu gelangen.<sup>13</sup>

Kirchenvertreter, Politiker, Journalisten, Juristen und Mediziner vertraten wieder die alten konservativen Familienvorstellungen, nach denen sich Frauen ihren Männern zu unterwerfen hatten und Kinder ihre Eltern respektieren sollten. Konservative Sexualratgeber und pädagogische Schriften waren bald millionenfach erhältlich und schrieben von Reinheit, Zurückhaltung und Treue. Voreheliche Erfahrungen bildeten demnach die Basis einer unglücklichen Ehe. Die Ratgeber warnten auch vor Homosexualität und sahen diese als ‚pathologischen Zustand‘. Die Historikerin Dagmar Herzog zitiert in ihrem Buch *Die Politisierung der Lust* den Soziologen Martin Dannecker, der meint, dass der Drang, die Sexualität in Ordnung zu bringen, zu dieser Zeit als zentral angesehen wurde.<sup>14</sup>

In der zweiten Hälfte der 1940er- und in den 1950er-Jahren ging man also von allgemeinen Normen der Sexualität aus. Je länger ein Mädchen Jungfrau bliebe, desto besser, denn Sex war nach damaligen Vorstellungen nur mit dem Wunsch einer Schwangerschaft verknüpft. Jede Frau sollte ihre Lebensaufgabe darin sehen, Hausfrau und Mutter zu sein und an Treue und Unterwerfung festzuhalten, während Männer von Natur aus zur Promiskuität<sup>15</sup> neigten und Frauen dominierten.<sup>16</sup>

### 2.1.2 Der Kinsey-Report

Aber wie sah nun die Realität aus? Der Kinsey Report, eine Sammlung von Alfred C. Kinsey durchgeführten Umfragen zum Thema Sexualität zeigten, dass es in den USA überwiegend als tabuisiert angesehen wurde. Tausende Personen wurden zu deren sexuellen Fantasien, Praktiken und Positionen sowie sexuelle Normen und Meinungen befragt.<sup>17</sup> Kinsey veröffentlichte seinen Bericht über das männliche Sexualverhalten im Jahr 1948 und jenen über das weibliche Sexualverhalten 1953. Er fand heraus, dass außerehelicher und vorehelicher Sex häufig stattfand, genauso wie Homosexualität und Masturbation. Seine Arbeit zeigt, dass die Unterschiede zwischen

---

<sup>12</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 212-213.

<sup>13</sup> Vgl. Heineman, „Der Mythos Beate Uhse“, 71.

<sup>14</sup> Vgl. Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 127-128.

<sup>15</sup> Häufiger Geschlechtsverkehr mit ständig wechselnden Partnern bzw. Partnerinnen.

<sup>16</sup> Vgl. Neumann, *Ohne Jeans und Pille*, 112.

<sup>17</sup> Vgl. Eitler, „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 242.

öffentlicher und privater Sexualität enorm waren. Die Sexualität des Mannes wurde damals offen diskutiert, während die weibliche kein Thema war.<sup>18</sup>

### 2.1.3 Verhütung und Aufklärung

Kondome, damals auch als Präservative bekannt, zählten in den 1950er-Jahren als Symbol für außerehelichen Geschlechtsverkehr, was wiederum mit Unzüchtigkeit und Sittenwidrigkeit gleichgestellt wurde.<sup>19</sup> Erhebungen zeigen, dass 1970 45 % der Jugendlichen während des ersten Geschlechtsverkehrs entweder mit Kondom oder Pille verhüteten. Zur Verwendung Letzterer kam es am häufigsten im Zusammenhang mit zunehmender sexueller Erfahrung. 1990 waren es bereits 79 % die sich während des Sex schützten.<sup>20</sup>

Für Frauen bedeutete die Pille einen wichtigen Schritt, um selbst über die Verhütung zu bestimmen. 1977 schützten sich in der BRD bereits 3,8 Millionen Frauen mit der Pille, 80 % waren unter 20 Jahre alt. Ein Teil der Männerwelt war von dieser Entwicklung jedoch nicht begeistert, da sie bisher über die Kontrolle in diesem Zusammenhang verfügten.<sup>21</sup>

### 2.1.4 Der ‚Sexboom‘

In den 1950er-Jahren wurden die Printmedien dafür verantwortlich gemacht, dass es viele Scheidungen, Kriminalität und außereheliche Affären gab (1980 wurde diese Rolle dem Fernsehen zugeschrieben).<sup>22</sup> Ab 1966 war es aber überall offensichtlich, dass den Zensurbestimmungen gegenüber Nacktheit und Sex keine Bedeutung mehr geschenkt wurde. Leicht bekleidete Menschen, freie Bauchnabel und nackte Brüste sowie Slogans, die von Zweideutigkeit geprägt waren, abgebildet auf Plakatwänden, Magazinen und Büchern – nichts blieb vom Sex verschont. Die Printmedien, egal ob Boulevard oder High-Class, versuchten mit dem Thema Sex möglichst viel Geld zu machen.<sup>23</sup> Eder betitelt es als „medialen Sexboom“<sup>24</sup>.

---

<sup>18</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 37.

<sup>19</sup> Vgl. Neumann, *Ohne Jeans und Pille*, 116.

<sup>20</sup> Vgl. Schmidt, „Jugendsexualität in den Neunziger Jahren“; Knopf/Lange, „Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung“, 145.

<sup>21</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 225.

<sup>22</sup> Vgl. McLaren, *Twentieth-Century Sexuality*, 161.

<sup>23</sup> Vgl. Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 174-175.

<sup>24</sup> Eder, *Kultur der Begierde*, 224.

Ende der 1960er-Jahre wurde Sexualität laut Pascal Eitler zu einem Identitätsmerkmal, welche sich durch „eigene Individualität und Homogenität“ bezeugt. Die gesellschaftliche Aufklärung stand im Mittelpunkt.<sup>25</sup> Sexualität entwickelte sich immer weiter zu einem politischen Akt, wobei die Rebellion bzw. Abgrenzung gegenüber der konservativen Elternkultur im Vordergrund stand. Durch das bereits oben beschriebene Aufkommen der Pille gab es sexuell kein Halten mehr und es kam zur sogenannten ‚Sexwelle‘. Die Anzahl der SexualpartnerInnen stieg und 1981 hatten circa 60 % der 20-jährigen Frauen bereits Sex, während es bei den Männern 80 % waren. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu einer enormen sexuellen Liberalisierung, besonders Frauen profitierten davon.<sup>26</sup>

### 2.1.5 Vom Sexfilm bis hin zur *BRAVO* und ‚Elvis the Pelvis‘

Ein weiterer ‚Boom‘ erfolgte, als in den 1960er und 1970er-Jahren Kinofilme oder auch ‚Sexfilme‘, wie beispielsweise der *Schulmädchen-Report* zu regelrechten Kassenschlagern wurden.<sup>27</sup> Von 1968-1974 befassten sich fast die Hälfte aller Kinofilme im deutschsprachigen Raum mit dem Thema Sex. Pornofilme, in denen man Geschlechtsorgane detailliert und in allen möglichen Ausführungen sehen konnte, kamen ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre in die Kinos.<sup>28</sup>

Ein anderes bedeutsames Medium, welches bis heute eine sehr wichtige Rolle in Bezug auf Aufklärung für Jugendliche spielt, ist das Jugendmagazin *BRAVO*, das im August 1956 zum ersten Mal erschien. Ende der 1970er-Jahre hatte die *BRAVO* eine wöchentliche Auflage von 1,5 Millionen und wurde von ca. 60 % der 10-18-Jährigen gelesen. Die Rubrik ‚Dr. Sommer‘ beschäftigt(e) sich mit Fragen um die „selbstverständlich als heterosexuell begriffenen Geschlechtskörper“<sup>29</sup>. Für alles rund um das Thema Sexualität, wie Küssen, ‚das erste Mal‘, Selbstbefriedigung, etc. diente die *BRAVO* als wichtige Anlaufstelle.<sup>30</sup> Sie bildet(e) nackte Frauen und Männer ab, um ein selbstverständliches Bild diesem Themengebiet gegenüber zu schaffen.

Aber auch durch die neue ‚Rock ‘n Roll-Kultur‘ Ende der 1950er-Jahre, die den von Franz X. Eder betitelten ‚Elvis the Pelvis‘-Hüftschwung brachte, veränderten sich die konservativen sexuellen

---

<sup>25</sup> Vgl. Eitler, „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 237-238.

<sup>26</sup> Vgl. Eder, „Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich“, 60-61.

<sup>27</sup> Vgl. Kobsa, „VENIVICI“, 29.

<sup>28</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 227.

<sup>29</sup> Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 123-124.

<sup>30</sup> Vgl. Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 123-124.

Leitbilder weiter.<sup>31</sup> Eder meint, dass dies bereits die Vorstufe der in zehn Jahren stattfindenden ‚Sexuellen Revolution‘ darstellte, wonach durch freizügigere Kleidung und anzüglicherem Tanzstil eine Loslösung des im Nationalsozialismus bestärkten ‚reinen und unerotischen‘ Frauentypus stattfand.<sup>32</sup>

### 2.1.6 ‚Das erste Mal‘

Die Zunahme an sexuellen Erfahrungen bei Jugendlichen vor dem 17. Geburtstag erfolgte überwiegend in den 1960er und Anfang der 1970er-Jahre, während es sich in den 1980er- und 1990er-Jahren verlangsamt bzw. konstant blieb. Ab den 1970er-Jahren wurden bereits im Alter von 15 bis 16 Jahren soziosexuelle Erfahrungen gemacht, wie beispielsweise Verabredungen, Küssen, das Berühren von Brüsten und die aktive bzw. passive Stimulation der Genitalien.

Laut dem deutschen Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt gilt die Pubertät für Jungen ab den 1990er-Jahren als sexuell weniger dranghaft, was sich in geringer Masturbationserfahrung und dem Verzicht auf gleichgeschlechtliche Sexualität zeigt. Während 1970 18 % der männlichen Jugendlichen über homosexuelle Erfahrungen berichteten, sind es 1990 nur noch 2 %.<sup>33</sup> Der Begriff ‚Safer Sex‘ gilt seit den 1990er-Jahren als Schlüsselwort für verantwortungsvollen Sex. Leidenschaft und Exzess wird durch ‚Vernunft, Mäßigung und Kontrolle‘ ergänzt. Die einst so ‚gefürchteten‘ Kondome gelten als ‚Symbol für Sicherheit und Verantwortung‘<sup>34</sup>.

Heute geht das dranghafte Sexualverhalten bei Männern und Frauen bzw. Jugendlichen wieder leicht zurück. Die sexuelle Rebellion steht nicht mehr im Vordergrund, auch nicht das Loslösen von den konservativen Zwängen der Eltern. Sexualität hat sich mittlerweile als etwas völlig Normales und Akzeptiertes in der Gesellschaft etabliert bzw. integriert. Während die der Männer heute vermehrt mit Liebe und festen Beziehungen einhergeht, ist es bei den Frauen deren sexuelle Unabhängigkeit und das Treffen von eigenen Entscheidungen frei von jeglichen Regeln, die es früher einzuhalten galt. Verhütungsmittel werden als Selbstverständnis angesehen und sind auch nicht mehr negativ behaftet.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Eder, ‚Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich‘, 60.

<sup>32</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 218.

<sup>33</sup> Vgl. Sigusch/Schmidt, ‚Veränderungen in den Sechziger Jahren (BRD)‘, 15-27.

<sup>34</sup> Vgl. Dür, ‚Liebe ohne Zeit. Zufällige Intimsysteme und die moderne Gesellschaft‘, 280.

<sup>35</sup> Vgl. Eder, ‚Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich‘, 62.

## 2.2 DIE GESCHICHTE DES SEXSPIELZEUGS

Die Unterscheidung zwischen den beiden Begriffen ‚Sexspielzeug‘ und dessen Überbegriff ‚Sexartikel‘, welcher sich auch im Titel dieser Arbeit findet, ist Teil der Forschungsergebnisse und wird im Kapitel 6.12 ausführlich behandelt.

Die Verwendung von Sexspielzeug – und hier vor allem von Dildos – lässt sich bis ins dritte Jahrhundert vor Christus in Griechenland nachweisen.<sup>36</sup> Als erstes Sexspielzeug zählt ein 20 Zentimeter langer Dildo aus Schluffstein.<sup>37</sup> Der Name ‚Dildo‘ leitet sich vom italienischen Wort ‚diletto‘ und aus dem Englischen ‚to delight‘ ab, übersetzt bedeutet das ‚sich erfreuen‘.<sup>38</sup> *The Oxford English Dictionary* definiert es wie folgt (Stand 2014): „A word of obscure origin, used in the refrain of ballads.“ Eine andere Möglichkeit wäre die Ableitung von ‚dally‘, was auf Englisch übersetzt ‚to toy‘ heißt, oder aus dem Lateinischen ‚diliatere‘ was so viel meint wie ‚zu erweitern oder weiter öffnen‘. Vermutungen zur Herkunft des Begriffes gibt es viele, woher dieser aber genau stammt, ist unklar.

Wofür die alten Griechen Dildos verwendeten, wird noch immer diskutiert. Die moderne Annahme wäre, dass auch sie damit masturbierten, denn Masturbation galt in der antiken Medizin als gesunder Ersatz für andere sexuelle Vergnügen. Darstellungen auf Vasen zeigen, dass Frauen sich mit Dildos selbstbefriedigten, sie aber oft auch nur in der Hand hielten oder in einem Korb zu Wein- oder Erntefesten herumtrugen. Niemand weiß genau, ob die sexuellen Darstellungen mit Dildos, der damaligen sexuellen Routine, der Fantasie oder beidem entsprachen.

Aber nicht nur die alten Griechen, die Römer und Chinesen verwendeten diese 200 v. Chr., auch im indischen Kamasutra, welches zwischen 400 und 200 v. Chr. verfasst wurde, kamen Dildos vor.<sup>39</sup> Das Kamasutra wurde im Zuge der sexuellen Revolution in den 1960er und 1970er-Jahren in Europa breit rezipiert.<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Fahs/Swank, „Adventures with the ‚Plastic Man‘“, 667f.

<sup>37</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 19.

<sup>38</sup> Fahs/Swank, „Adventures with the ‚Plastic Man‘“, 667f.

<sup>39</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 21-25.

<sup>40</sup> Vgl. Eitler, „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 244.

An dieser Stelle ein Zeitsprung: In einem Gedicht aus dem Jahr 1673 mit dem Titel *Signior Dildo* schreibt John Wilmot, dass englische Frauen durch das Versagen der Männer mehr sexuelle Befriedigung in der Verwendung eines Dildos bekämen und diesen daher benützen müssten, um sexuelle Erfüllung zu finden. Auch die Verwendung von Liebeskugeln geht weit in der Geschichte zurück und findet ihre Anfänge wahrscheinlich in der japanischen Kultur um das 18. Jahrhundert. Eine Kugel war hohl, die andere mit Quecksilber gefüllt. Durch kleine Bewegung rollten diese in der Vagina und erzeugten so Vibrationen. Frauen trugen diese im Alltag, während sie spazieren gingen oder in der Hängematte schaukelten – populär waren Liebeskugeln überwiegend bei Geishas und Prostituierten.<sup>41</sup>

### 2.2.1 Ein kurzer Einblick in die Geschichte des Vibrators

Im 19. Jahrhundert erschienen die ersten Gummidildos und Vibratoren, es dauerte aber bis in die 1920er-Jahre, als man sie mit sexuellem Vergnügen in Zusammenhang brachte.<sup>42</sup> Vibratoren waren so praktisch und tragbar, dass sie bald von Verbrauchern und auch Herstellern von Erotikfilmen entdeckt wurden. Danach dauerte es nicht lange, bis sich der Vibrator aufgrund seines immer geringeren Gewichts und kleineren Größe zu einem ‚Haushaltsgerät‘ entwickelte. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte sich der Vibrator zunehmend für den häuslichen Gebrauch, wonach für viele Frauen neben der Optik auch die physiologische Stimulierung im Vordergrund stand. So ähnelte das Design dem Aussehen eines Penis. Sexspielzeug erfreute sich bereits in den 1970er-Jahren großer Beliebtheit, da es ohne viel Aufwand und besondere Kenntnisse Orgasmen bei Männern und bei Frauen hervorrufen konnte.<sup>43</sup>

Schon seit den 1930er-Jahren wurden Vibratoren öffentlich als medizinische Massage- bzw. Gesundheitsgeräte vermarktet, ein erfolgreicher Versuch, strafrechtlichen Folgen zu entgehen. Der Begriff ‚Vibrator‘ etablierte sich erst wieder im Zuge der ‚Sexuellen Revolution‘, welche zwischen Mitte der 1960er und Mitte der 1970er-Jahre stattfand.<sup>44</sup> Vibratoren waren umstritten, da sie als unnatürlich, entfremdend und süchtig machend galten. Dana Densmore, Leaderin der radikal

---

<sup>41</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 22-25.

<sup>42</sup> Vgl. Fahs/Swank, „Adventures with the ‚Plastic Man‘“, 667f.

<sup>43</sup> Vgl. Maines, *The Technology of Orgasm*, 121-122.

<sup>44</sup> Vgl. Eder, „Die lange Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘“, 26.

feministischen Gruppe *Cell 16* meinte, dass die meisten Frauen aufgrund fehlender Orgasmen, Sex nicht als Vergnügen ansehen können.<sup>45</sup>

### 2.2.2 Erotikversandhäuser und Beate Uhse

Bereits vor der Einführung batteriebetriebener Vibratoren im Jahr 1969 konnte man bei den damaligen Erotikversandhäusern Noppenkondome, Dildos (früher auch ‚Kunstglieder‘ genannt) und Penisringe erwerben, wobei diese anfangs nur wenig Abnehmer fanden. Am besten verkauften sich zu dieser Zeit Kondome und Selbsthilfebücher, die sich mit den Themen Aufklärung und Sexualität befassten.<sup>46</sup> Das Unternehmen *Beate Uhse* bot in den 1960er-Jahren bereits über 1.400 verschiedene sexuelle Hilfsmittel an, die sich in sieben Kategorien einordnen ließen: 1. Bücher mit Unterteilung in verschiedene Sachbereiche, 2. Geburtenregelungsmittel (z. B. (Spezial-)Präservative, Pessare etc.), 3. Kosmetika und pharmazeutische Präparate, 4. Andere Hilfsmittel (z. B. Prothesen für Männer, Reizverstärker für Frauen) 5. Fotoartikel und Bildmaterial, 6. Wäscheartikel und Dessous, 7. Verschiedenes (z. B. Sogen, Badezusätze, Pralinen etc.). Deren Hauptzielgruppe waren Männer und Frauen im Alter von 31-40 Jahren, diese machten 38,9 % der AbnehmerInnen aus, gefolgt von jenen 21-30-Jährigen mit 28,2 %.<sup>47</sup> *Beate Uhse* zählte nicht nur als Vorreiterin in Sachen Erotikversandhandel, sie war es auch, die 1962 in Flensburg den weltweit ersten Sexshop eröffnete, damals unter dem Namen ‚Fachgeschäft für Ehehygiene‘.<sup>48</sup> Ende der 1950er-Jahre umfasste die Versandliste acht Millionen Personen, 1962 hatte die Firma 1,5 Millionen Kundinnen und Kunden und 200 MitarbeiterInnen. Die wichtigste Aufgabe des Unternehmens war es, sich so zu präsentieren, dass die AbnehmerInnen sich über ihre Schamgrenze in puncto Sexartikel hinwegsetzten und eine Vertrauensbasis gegenüber dem Unternehmen aufgebaut wurde.<sup>49</sup>

Aber nicht nur der Versandhandel galt als Ort, um in den 1950er-Jahren an ‚Sex-Konsumwaren‘ zu gelangen, sondern auch Kondomautomaten, Apotheken oder wie Heinemann es nennt „typischerweise geprägte Orte wie Herrenfriseure oder Kneipen“. Hier konnte man neben Kondome auch Nacktfotos erwerben. Gebührenpflichtige Bibliotheken galten zudem als wichtige Plätze, da sie ‚Schundliteratur‘ verliehen.<sup>50</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Lieberman, „Intimate Transactions“, 99.

<sup>46</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 116f.

<sup>47</sup> Vgl. Müller-Neff, „Sexuelle Hilfsmittel durch den Versandhandel“, 31, 79.

<sup>48</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 228.

<sup>49</sup> Vgl. Heineman, „Der Mythos Beate Uhse“, 73, 77.

<sup>50</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 117.

Den Grund, warum sich sexuelle Hilfsmittel<sup>51</sup> so schlecht verkauften, sieht Heineman in den durch Krieg gezeichneten, veränderten Bedürfnissen der Gesellschaft. Nach dem zweiten Weltkrieg galt das Interesse der Leute überwiegend der Verhütung und Aufklärung, da die Angst vor einer Schwangerschaft in einer wirtschaftlich so schwierigen Zeit groß war.<sup>52</sup> Weitere Punkte, die gegen den Erwerb von sexuellen Hilfsmitteln sprachen, waren einerseits die Scham, sich sexuelle Probleme bzw. Unfähigkeiten einzugestehen und andererseits das noch immer vorhandene negativ konnotierte Bild, das damit einherging.<sup>53</sup> Außerdem waren sexuelle Hilfsmittel in ihren Anfängen noch sehr teuer: Ein Kondom kostete damals so viel wie ein halbes Kilo Brot.<sup>54</sup>

### 2.2.3 Sexspielzeug in den USA

In Amerika war es zwar zwischen 1930 und 1970 nicht erlaubt, Vibratoren zu verkaufen, trotz allem mussten sie verfügbar sein. Im Jahr 1974 schrieb die österreichische-US-amerikanische Sexualtherapeutin Helen Singer Kaplan:

„The vibrator provides the strongest, most intense stimulation known. Indeed, it has been said the electric vibrator represents the only significant advance in sexual technique since the days of Pompeii.“<sup>55</sup>

Rachel P. Maines nennt in ihrem Buch *The Technology of Orgasm* den Psychiater Edward Dengerove, der im Vibrator eine sexuelle Hilfe sah, gleichzeitig aber auch feststellte, dass nur vaginale Orgasmen wünschenswert seien und Frauen deshalb auf dessen Verwendung verzichteten. Männer lehnten ihn ab, weil sie sich überflüssig fühlten, da nicht sie selbst es waren, die die Frau zum Orgasmus brachten.<sup>56</sup>

Vibratoren wurden in den 1950er-Jahren zurecht als unschuldige Haushaltsgeräte verkauft, spiegelten sie doch die traditionellen Geschlechtervorstellungen wider. Die 50er-Jahre galten in Amerika als eine Zeit der Widersprüche. Auf der einen Seite sah man die US-AmerikanerInnen als progressiv an, die sich gegen traditionelle Geschlechternormen durchsetzten, andererseits kam es zu einem regelrechten ‚Babyboom‘, wonach Frauen sich in der Rolle von Mutter und Ehefrau wiederfanden. Sex beschränkte sich hier nur auf die Ehe.

---

<sup>51</sup> Der Begriff Sexspielzeug etablierte sich erst später.

<sup>52</sup> Vgl. Heinemann, *Before Porn was Legal*, 63.

<sup>53</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 117-119.

<sup>54</sup> Vgl. Eder, „Die lange Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘“, 28.

<sup>55</sup> Maines, *The Technology of Orgasm*, 109.

<sup>56</sup> Vgl. Maines, *The Technology of Orgasm*, 108-109.

Im Gegensatz zu Vibratoren wurden Dildos weniger zum Gegenstand der Diskussion in den USA, da diese in den 1940er- und 1950er-Jahren nur geringfügig legal waren. Illegal war es auch, diese per Post zu verschicken, so musste man die wenig produzierten Dildos in speziellen ‚adult bookstores‘ kaufen. In den 1960er-Jahren galt deren Herstellung als politischer Akt: Es war riskant und illegal – gesellschaftlich sowie auch politisch. Die Anzahl der Produzenten war gering und jene, die ins ‚Dildo-Business‘ einstiegen, waren eher flüchtig, auch zeichneten sich die meisten Dildo-Unternehmen Mitte des 20. Jahrhunderts nicht durch deren Qualität aus. Die Konsumenten aber kauften, was verfügbar war, da es keine anderen Angebote gab und der Erwerb von Sexspielzeug für viele als unangenehm galt.<sup>57</sup>

#### 2.2.4 Die ‚Sexuelle Revolution‘

Die ‚Sexuelle Revolution‘ wird meist mit dem Jahr ‚1968‘ in Verbindung gebracht. Pascal Eitler beschreibt sie als „Pluralisierung und Politisierung der Sexualität um 1968 – lenkt die Aufmerksamkeit auf den Körper und erlaubt es, den Körper als Politikum, als politisches Feld (um nicht zu sagen: Schlachtfeld) zu historisieren, zu rekonstruieren und zu dekonstruieren“<sup>58</sup>. Demnach sollte ein neuer Mensch konstruiert werden, ein Kampf zurück zu dessen Natur.<sup>59</sup>

Dagmar Herzog ergänzt dies durch die Schlagwörter ‚Kommerzialisierung‘ und ‚Liberalisierung‘, welche die ‚Sexuelle Revolution‘ als solche prägen. Die Pille galt als wichtig, um den sexuellen Wandel voranzutreiben, ausschlaggebend war jedoch, sich weltweit von sexuellen Zwängen zu befreien und das Tabuthema Sex zu durchbrechen und frei ausleben zu können. Nacktheit und vorehelicher Sex wurden von nun an zelebriert. Alles, was zuvor als verboten und heimlich galt, wurde nun offen praktiziert, verteidigt und provoziert.<sup>60</sup> Durch die Pille konnte die gemeinsame Sexualität erforscht und entdeckt werden, ohne mit der ständigen Angst einer Schwangerschaft konfrontiert zu sein.<sup>61</sup>

Die ‚Sexwelle‘ ging mit der sogenannten ‚Pornowelle‘ Hand in Hand. In Dänemark und Schweden wurde die Pornografie 1967/68 legalisiert und kam so im Übermaß in Form von Zeitschriften und

---

<sup>57</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 37-45.

<sup>58</sup> Eitler „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 235.

<sup>59</sup> Vgl. Eitler „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 240.

<sup>60</sup> Vgl. Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 173.

<sup>61</sup> Vgl. Eder, *Kultur der Begierde*, 235.

Magazinen nach Deutschland.<sup>62</sup> Laut Eder folgte ab Mitte der 1970er-Jahre die „harte Pornographie“<sup>63</sup>. Sie führte dazu, Sexualität zu enttabuisieren und war notwendig, um sexuelle Entfaltung zu gewährleisten. Pascal Eitler nennt die ‚Sexuelle Revolution‘ auch ‚therapeutische Revolution‘, die ihren Fokus auf eine Therapie für jeden Einzelnen/jede Einzelne, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes legt.<sup>64</sup>

### 2.2.5 Selbstbefriedigung und Orgasmus

Die ‚Sexuelle Revolution‘ trug zwar dazu bei, dass vorehelicher Sex und Oralsex normalisiert wurden, trotz allem blieb das Tabu gegenüber Masturbation bzw. vorwiegend weiblicher Masturbation erhalten. Da sich immer mehr Frauen durch Sexspielzeug selbst zum Orgasmus brachten, wurden sie vonseiten der Männer als Bedrohung angesehen.<sup>65</sup>

Mädchen und Frauen masturbierten nach damaligen Vorstellungen nicht. Aus diesem Grund empfand man es auch nicht als wichtig, Mädchen darüber aufzuklären. Während bei Männern sogar dazu geraten wurde, mit diesen über das Onanieren zu sprechen, wussten viele Frauen nicht, dass Selbstbefriedigung überhaupt existierte. Aus kirchlicher Sicht bedeutete Selbstbefriedigung, ohne diese jemals gebeichtet zu haben, ‚ewige Verdammnis‘ und wurde als schwere Sünde dargestellt. Masturbation wurde mit den negativen Folgen einer Sucht gleichgestellt und mit Impotenz und Unfruchtbarkeit in Verbindung gebracht.<sup>66</sup> In den 1930er-Jahren hatte man Kindern erzählt, dass das Spielen an sich selbst zu Haaren auf den Handinnenflächen, Sehverlust, Lähmungen und Mattheit führe. Medizinisch gesehen wusste man aber bereits, dass die Selbstbefriedigung keine schädigenden Konsequenzen verursachte.<sup>67</sup>

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts galt Masturbation als etwas Böses und Schädliches und ging mit vielen physischen und später auch psychischen Leiden einher, die sich viele Mediziner und Psychologen bzw. Psychiater anhand der Onanie erklärten. Diverse Maßnahmen wie Genitalbeschneidungen, Verätzen oder Ausbrennen sowie Durchschneiden der Nerven im Intimbereich waren die Folge – wurden allerdings relativ selten angewandt. Zusammenfassend: Wer onanierte, galt als

---

<sup>62</sup> Vgl. Eitler „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 237.

<sup>63</sup> Eder, *Kultur der Begierde*, 227.

<sup>64</sup> Vgl. Eitler „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968“, 239, 243.

<sup>65</sup> Vgl. Lieberman, „Intimate Transactions“, 102.

<sup>66</sup> Vgl. Neumann, *Ohne Jeans und Pille*, 136-137.

<sup>67</sup> Vgl. Laqueur, *Die einsame Lust*, 347.

krank, seien es Kinder oder Erwachsene, man versuchte es um jeden Preis zu verhindern. Die meisten orientierten sich hierzu an den Forschungen Sigmund Freuds, der in der Selbstbefriedigung nur negative Folgen sah, während der österreichische Arzt und Psychoanalytiker Wilhelm Stekel das Gegenteil behauptete, damit aber lange Zeit allein blieb.<sup>68</sup>

Masturbation war mit Scham verbunden, daher entschieden sich viele Frauen darauf zu verzichten, obwohl es den effektivsten Weg zum weiblichen Orgasmus darstellt(e). Die Historikerin Hallie Lieberman thematisiert die frühere Situation in den USA und meint, dass durch die Verbreitung der *Eve's Garden*<sup>69</sup>-Kataloge, Frauen durch das Erwerben und Benutzen ihres ersten Vibrators oft auch ihren ersten Orgasmus erlebten. Diese Orgasmen führten zu unentdeckten Erfahrungen, durch die die Frauen ihr Leben oft neu reflektieren, was sie wiederum dazu veranlasste, ihre sexuelle Orientierung und traditionelle Geschlechterrollen infrage zu stellen sowie das Beenden ihrer Ehen in Erwägung zu ziehen.<sup>70</sup>

Dell Williams, Gründerin von *Eve's Garden* beschreibt den Vibrator als

„(...) a tool that allowed women to stop relying on men for sexual pleasure, a radical idea in line with the feminist ideals that she set forth in her opening letter to customers: „All the problems of the world were created because it's been run by men only and the way they kept women down was to take away our sexual rights.“<sup>71</sup>

Der Sexualwissenschaftler Thomas W. Laqueur sieht die Anfänge des Diskurses über die Selbstbefriedigung in der Aufklärung. Er meint auch, dass das negative Bild gegenüber der Onanie auf Unwissenheit zurückzuführen sei.<sup>72</sup> Die Aufklärungsliteratur des 20. Jahrhunderts gehörte unter anderem zum Aufgabengebiet der Kirche und ging daher mit Verboten, Ängsten, Schuldgefühlen, Triebunterdrückung und vor allem sehr wenig Informationen einher. Junge Frauen wurden nicht nur vor Männern gewarnt, sondern auch vor der Sexualität im Allgemeinen. Die wichtigste und auch erfüllendste Aufgabe einer Frau sei die Mutterschaft. Als weitverbreitete Annahme galt damals, je weniger die Jugendlichen über Sexualität wüssten, umso weniger würden sie dieser

---

<sup>68</sup> Vgl. Kobsa, „VENIVICI“, 18-22.

<sup>69</sup> *Eve's Garden* war das erste Sexshop-Business in den USA mit Sitz in Manhattan.

<sup>70</sup> Vgl. Lieberman, „Intimate Transactions“, 98.

<sup>71</sup> *Eve's Garden Catalog*, 1975, 2.

<sup>72</sup> Vgl. Laqueur, *Die einsame Lust*, 13-14.

Beachtung schenken und umso weniger wären die Eltern peinlichen Situationen bezüglich Aufklärung ausgesetzt.<sup>73</sup>

Laqueur zeigt am Beispiel *Beate Uhse*, welche wichtige Rolle Selbstbefriedigung in Kombination mit Sexspielzeug für die Gesellschaft im Laufe der Jahrzehnte eingenommen hat. Angefangen beim Verkauf von Broschüren zur Verhütung in der Mitte des 20. Jahrhunderts avancierte *Beate Uhse* zur Marktführerin im Erotikversandhandel. 1998 erwirtschaftete das Unternehmen 100 Millionen Dollar, zwei Jahre später bereits 150 Millionen Dollar. Ein anderes Beispiel wäre die Bestsellerautorin Nancy Friday, sie publizierte bei öffentlichen Verlagen Literatur, welche die Selbstbefriedigung als etwas Positives beschrieb und so auch jene Personen ansprach, die kein Interesse daran hatten, einen Sexshop zu besuchen.<sup>74</sup>

Durch den Kinsey-Report zeigte sich Mitte des 20. Jahrhunderts, dass das Onanieren in der gesellschaftlichen Praxis weit verbreitet ist. 77 % der Männer masturbierten demnach im Jahr 1966, 1981 waren es bereits 80 %. Frauen befriedigten sich 1966 zu 37 % selbst, 1981 zu 65 %. Das Bild gegenüber der Selbstbefriedigung veränderte sich von Jahr zu Jahr zum Positiven, wurde durch die sexuelle Aufklärung bestärkt und gilt mittlerweile als wichtiger Teil der eigenen Sexualität, um sich selbst und den eigenen Körper besser kennenzulernen.<sup>75</sup>

Seit den 1960er-Jahren ist Selbstbefriedigung mit Befreiung, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Lust verbunden.<sup>76</sup> Sex wird überwiegend als Produkt vermarktet, mit dem Ziel, Profit daraus zu schlagen, meist durch gezieltes Marketing und Werbung. Um Langeweile zu vermeiden und Abwechslung zu garantieren, werden Sexspielzeuge als Hilfsmittel zur Stimulation hinzugezogen, die Befriedigung des Selbst steht im Vordergrund, es kam quasi zu einem Selbstbefriedigungshype. Eder spricht von einer sexuellen Ich-Befriedigung, wonach Masturbation durch „Hand, Mund, Penis, Zunge oder Sexspielzeug“ die am häufigsten verwendeten Praktiken waren und die Klitoris den Mittelpunkt darstellte.<sup>77</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. Neumann, *Ohne Jeans und Pille*, 18, 21.

<sup>74</sup> Vgl. Laqueur, *Die einsame Lust*, 86.

<sup>75</sup> Vgl. Kobsa, „VENIVICI“, 18-22.

<sup>76</sup> Vgl. Laqueur, *Die einsame Lust*, 349, 390.

<sup>77</sup> Vgl. Eder, „Von der Revolution zur Selbstführung“, 35-51.

Im Jahr 1968 kam es in der BRD zum sogenannten ‚Orgasmus-Prozess‘. *Beate Uhse* forderte, sexuelle Hilfsmittel verkaufen zu dürfen, ohne dafür immer wieder angeklagt zu werden. Sexualität galt lange Zeit als duales System, da nur zwischen den beiden Kategorien ‚natürlich‘ und ‚unnatürlich‘ unterschieden wurde. Mit ‚natürlich‘ war ‚ausschließlich körperlich‘ gemeint, während beim ‚künstlichen Sex‘ auch andere Objekte miteinbezogen wurden. Das Gericht debattierte über die Themen Vergnügen und Befriedigung und darüber, was nun als ‚natürlich‘, ‚künstlich‘ oder gar ‚unzüchtig‘ galt. Diese Debatte endete mit einem Gerichtsurteil 1971 zugunsten *Beate Uhse*s. Eine positive Wendung nahm der Prozess, als der Sexualwissenschaftler Reinhard Wille ein Gutachten ausstellte, in dem er festhielt, dass der weibliche Orgasmus etwas Natürliches sei und es nicht als ‚unzüchtig‘ eingestuft werden dürfe, diesen hervorzurufen.

Der Erfolg des ‚Orgasmus-Prozess‘ führte jedoch zu keiner steigenden Nachfrage oder Akzeptanz gegenüber sexuellen Hilfsmitteln und auch im Zuge der ‚Sexuellen Revolution‘ standen sie als Symbol einer unterdrückten Sexualität.<sup>78</sup> Die geringe Nachfrage kann aber auch der Tatsache geschuldet sein, dass viele Frauen vom Status des Vibrators als Maschine abgeschreckt waren.<sup>79</sup>

Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einem ‚Verkaufsboom‘ von Vibratoren und die Umsätze stiegen an. Bücher und Fernsehserien trugen ebenfalls zu diesem Anstieg bei, da sie Themen wie sexuelle Hilfsmittel und auch Masturbation behandelten.<sup>80</sup> Selbstbefriedigung galt in den 1980er-Jahren als „Mittel der Befreiung, als Anspruch auf Unabhängigkeit und auf Lust“. Der Vibrator wurde so zum Symbol der feministischen Befreiung.<sup>81</sup>

Ein weiterer Grund, warum sich Sexspielzeug in den 1980er-Jahren so gut verkaufte, war der Ausbreitung von AIDS zuzuschreiben. Die Einstellung der Bevölkerung veränderte sich und das Verwenden von Kondomen wurde immer wichtiger, um dem Risiko einer Ansteckung während des Geschlechtsverkehrs zu entgehen. Durch diesen Diskurs kam es auch zu einer weiteren Normalisierung gegenüber Homosexualität.<sup>82</sup>

---

<sup>78</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 115f, 125-126.

<sup>79</sup> Vgl. Lieberman, „Intimate Transactions“, 110.

<sup>80</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 126f.

<sup>81</sup> Duttweiler, „Von Kussmaschinen und Teledildonics“, 137f.

<sup>82</sup> Vgl. Eder, „Die lange Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘“, 52.

Im englischsprachigen Raum war nun der Zeitpunkt gekommen, die beiden Begriffe ‚sex devices and marital aids‘ in die allgemeine Formulierung ‚Sextoys‘ umzubenennen. Sexspielzeuge waren in den 1990er-Jahren noch relativ groß, teuer und laut. Dinge, die man sich selten leisten wollte. Alternativen schafften hier Swingerklubs oder spezielle Firmen, die diese vermieteten.

Der Werbemarkt setzt Sexspielzeug nun überwiegend mit Themen wie Gesundheit oder Fitness, Wellness und Entspannung gleich diese zu verwenden gilt als etwas Normales, Aufregendes, ein Symbol für abwechslungsreichen Sex. Sie fungieren als Ersatz für fehlende SexualpartnerInnen, dienen aber auch dazu, (sexuelle) Probleme in Beziehungen wie mangelnde Ausdauer, Routine oder auch Entfernungen auszugleichen. Sexspielzeuge erweitern ‚das Spektrum des Sexuellen‘ und ermöglichen es, Liebe und sexuelle Lust voneinander zu trennen. Eine reale Person wird bei der Verwendung nicht mehr benötigt und auch die Erregung kann präziser bzw. von selbst gesteuert werden. Der verbotene Charakter der Selbstbefriedigung ist vollends verschwunden, der Gebrauch von sexuellen Hilfsmitteln hat sich zu etwas Positivem gewandelt und soll nun zu einem gesunden Leben beitragen.<sup>83</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. Duttweiler, „Von Kussmaschinen und Teledildonics“, 139-148.

## 2.3 SEXSPIELZEUG HEUTE

Der weltweite Umsatz von Sexspielzeug wird heute auf 15 Billionen Dollar geschätzt. Neun Billionen Dollar davon in den USA, wobei fünf Billionen allein durch Sexpartys<sup>84</sup> erwirtschaftet werden. 60 % des Spielzeuges wird in Sexshops gekauft, zu deren Hauptkundschaft zählen Frauen. Ein enormer Gegensatz zu den 1960er-Jahren, als nur 1-3 % der Konsumenten weiblich waren.<sup>85</sup>

### 2.3.1 Gesetze und Verbote in den USA und auf anderen Kontinenten

Anfang der 1990er-Jahre etablierten sich die ersten Sexpartys in den USA. Deren Ziel war es, einen Raum zu schaffen, in dem Spaß und Vertrauen im Vordergrund stand und Frauen und deren Partner unbeschwert über Sex sprechen konnten. Es gab jedoch ein Problem: Das Verkaufen von Sexspielzeug war zu dieser Zeit illegal. Auch vonseiten der Kirche stieß man in den 90er-Jahren weiter auf Ablehnung. Sex sei ein Akt zwischen einem Mann und einer Frau, gesegnet von Gott. Ergänzt man den Liebesakt jedoch mit einem sexuellen Gegenstand, leitet es die Aufmerksamkeit weg vom Partner, auf den es sich laut dem Wunsch Gottes zu konzentrieren gilt.

Das Gesetz zum Verkauf von ‚Sextoys‘ war (und ist auch heute noch) in jedem Staat der USA unterschiedlich. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war das Verkaufen von Sexspielzeug in Texas, Alabama, Georgia, Mississippi und Virginia illegal. Im Jahr 2004 wurde in Mississippi über eine Aufhebung des Gesetzes gesprochen, nachdem ein Sexshop-Besitzer klagte. Das Gericht kam jedoch zu dem Schluss, dass der Kauf von Erotikspielzeug nicht im Privatschutzrecht geregelt sei und jeder, der diese aus bspw. gesundheitlichen Gründen brauche, zum Psychologen oder Arzt gehen sollte.

Während also sexuelle Hilfsmittel auch noch bis Anfang der 2000er-Jahre in Amerika teilweise als negativ konnotiert galten, erlebte Viagra seit Anfang der 1990er-Jahre einen regelrechten ‚Boom‘, der nicht nur legal war, sondern auch von der Krankenversicherung gedeckt wurde. Lieberman spricht hier von einem Unterschied in der rechtlichen Norm gegenüber Männern und Frauen.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Eine durch eine geschulte Verkäuferin geführte Party, die einer Gruppe Frauen Sexspielzeug näherbringt. Am Ende kann das vorgestellte Sexspielzeug anonym in einem separaten Raum käuflich erworben werden.

<sup>85</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 287.

<sup>86</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 5-15.

Der Bundesstaat Alabama erhält das Verbot zum Kauf und Besitz von Sexspielzeug bis heute aufrecht. Texas schloss im Jahr 2008 einen Kompromiss mit den dort lebenden konservativen Christen. Dieser besagt, dass das Gesetz in den Büchern zwar offiziell weiter bestehe, in der Praxis jedoch nicht umgesetzt werde.<sup>87</sup> Die aktuelle Gesetzeslage in den Bundesstaaten Georgia, Mississippi und Virginia konnte während der Recherche nicht eruiert werden.

Neben den unklaren Regelungen in den Vereinigten Staaten gibt es weltweit dennoch einige Länder, in welchen Sexspielzeug als ‚pornografisches Material‘ angesehen und mancherorts sogar mit Gefängnisstrafen geahndet wird. Beispiele hierfür wären die Malediven, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Malaysia, Thailand, Vietnam und Indien.<sup>88</sup>

### **2.3.2 Gesetze zu Sexspielzeug in Europa**

Vorschriften bzw. Verbote in Europa zu Sexspielzeug konnten während der Recherche nicht gefunden werden. Diverse Urlaubs-Webseiten machen jedoch darauf aufmerksam, dass es ratsam sei, vor dem Abflug Batterien oder Akkus aus den Sexspielzeugen zu entnehmen, da es sonst zu Problemen bei den Sicherheitskontrollen an den Flughäfen kommen könnte.

### **2.3.3 Die Verwendung von Sexspielzeug**

Der Markt an Sexspielzeug hat sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt. Nicht nur optisch, sondern auch deren technischen Fähigkeiten wurden verbessert, da sich vieles mittlerweile auch zum Teil mit dem Smartphone via Apps steuern lässt. ‚Sextoys‘ bilden den größten Abnehmer des heutigen Erotik(versand)handels. Während der Verkauf durch den Einzelhandel immer weiter zurückgeht, boomt das Onlinegeschäft. Das Unternehmen *Orion* erwirtschaftet 80 % der Umsätze über dessen Onlinehandel, aber auch die Erotikunternehmen *Amorelie* und *Eis*, welche bereits zur besten Sendezeit abends ihre Werbung schalten, bilden neue Konkurrenten. Daraus resultierte, dass das Unternehmen *Beate Uhse* im Jahr 2016 sein berühmtes Kataloggeschäft einstellte, Geschäfte im Einzelhandel schloss und sich jetzt ebenfalls ausschließlich auf den Onlinehandel konzentriert.<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Quora, „Is it legal to sell sex toys in the United States?“, (Aufgerufen am 01.09.2020).

<sup>88</sup> Vgl. Mirror, „One thing you should never do with your vibrator“, (Aufgerufen am 01.09.2020).

<sup>89</sup> Vgl. Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität“, 283.

Das Statistik-Portal *Statista* veröffentlichte 2018 ein Dossier mit dem Titel *Sexindustrie: Sexshops, Sextoys und Pornos*, wo es redaktionell zusammengestellte Statistiken zum genannten Thema sammelte. In Deutschland wurden im Jahr 2016 1.009 Personen ab 18 Jahren befragt, ob sie Sexspielzeug besitzen. Die Frage wurde von 25 % mit ‚Ja‘ beantwortet mit folgender altersbezogener Aufteilung: Bei den 18-29-Jährigen sind es 37 %, die Erotikspielzeug besitzen, bei der Altersgruppe 30-39 Jahre 35 %, 40-49 Jahre 32 %, 50-59 Jahre 22 % und bei Personen über 60 Jahren 12 %. Der Aussage ‚Sexspielzeuge sind immer noch tabuisiert in der Gesellschaft‘ stimmten 58 % zu, 28 % verneinten und 14 % nannten ‚Weiß nicht‘ als Antwort. Für ‚Sexspielzeuge bereichern den Sex‘ gaben 54 % ihre Zustimmung, 17 % teilen diese Meinung nicht und 29 % sind sich nicht sicher. Bei welchen Online-Anbietern ‚Sextoys‘ am häufigsten bestellt werden, erfragte eine Statistik im Jahr 2017 mit 579 befragten Frauen im Alter von 18-69 Jahren. *Eis* (38 %), *Beate Uhse* (31 %) und *Orion* (29 %) stehen in Deutschland auf der Top 3-Liste, gefolgt von *Amazon* (22 %), *Amorelie* (17 %) und *Dildoking* (7 %) etc. 78 % der befragten Frauen haben einen Vibrator, 62 % besitzen Gleitmittel, 59 % einen Dildo, 35 % Lust-/Liebeskugeln oder Handschellen, 19 % einen Penisring oder -aufsätze, 16 % Anal-Toys und 13 % *BDSM*<sup>90</sup>-Equipment etc.<sup>91</sup> *Orion* gibt Frauen als ihre Hauptzielgruppe an und auch, dass sich dies von Beginn an nicht verändert hat. 60 % ihrer Kunden sind Paare, der Rest Singles, zu jeweils 20 % Frauen und 20 % Männer. Bei *Beate Uhse* verteilen sich deren Kunden zu 80 % auf Frauen und zu 20 % auf Männer, wobei Letztere meist von Frauen begleitet werden. Bei *Amorelie* verteilt es sich zu 45 % auf Männer und zu 55 % auf Frauen. Mehr als 50 % dieser männlichen Kunden befinden sich in einer Beziehung, während es bei den Frauen hauptsächlich Singles sind. Das Durchschnittsalter der Kunden liegt bei 35 Jahren.<sup>92</sup>

#### 2.3.4 Sexspielzeug als Therapie

Bereits in den 1950er- und 1960er-Jahren warben die Erotikversandfirmen mit dem therapeutischen Nutzen ihrer Produkte und dem Versprechen, männliche Impotenz<sup>93</sup> und weibliche Frigidität<sup>94</sup>, durch das Verwenden von sexuellen Hilfsmitteln zu heilen. Die Ursache für die Diagnose Frigidität sah man meist in der unreifen weiblichen Sexualität, hervorgerufen durch klitorale Orgasmen und Selbstbefriedigung. Unter einer gesunden sexuellen Reife verstand man vaginale

---

<sup>90</sup> Die Abkürzung *BDSM* kombiniert die Begriffe ‚Bondage und Disziplin‘, ‚Domination und Submission‘ sowie ‚Sadismus und Masochismus‘.

<sup>91</sup> Vgl. Statista, *Sexindustrie: Sexshops, Sextoys und Pornos*, 17-23.

<sup>92</sup> Vgl. Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität“ 284.

<sup>93</sup> Funktionsstörungen bei Männern.

<sup>94</sup> Geringes sexuelles Verlangen und die Unfähigkeit eines Orgasmus.

Orgasmen, ausgelöst durch heterosexuellen Sex. Männer zählten früher zur größten Konsumenten-  
gruppe von Erotikartikeln. Bei *Beate Uhse* beispielsweise waren es in den 1950er-Jahren bereits  
zwei Drittel Männer, die sexuelle Hilfsmittel erwarben. Meist wollten sie die sexuellen Fähigkeiten  
ihrer Frauen verbessern, aber auch Kriegsveteranen, die an Potenzstörungen litten (die wiederum  
deren Ehe belastete), gehörten zu den Abnehmern. Abhilfe schafften sie sich durch Prothesen (Dil-  
dos), die über den Penis gestülpt werden konnten.<sup>95</sup> Das Unternehmen warb mit dem Versprechen,  
Ehen zu retten und stellte die Verbesserung der sexuellen Erfahrungen der Frauen in den Mittel-  
punkt, da diese – laut den Katalogen – am meisten unter schlechtem Sex litten.<sup>96</sup>

Breanne Fahs ist Professorin für ‚Woman and Gender Studies‘, Eric Swank spezialisiert sich unter  
anderem auf ‚Sexualität und Geschlecht‘. Beide forschen an der Arizona State University und set-  
zen Sexspielzeug mit einem Therapiemittel gleich. Der technisch herbeigeführte Orgasmus korre-  
liert mit einem besseren Sexleben und kann so zu mehr Glück und Erfüllung führen. Er trägt au-  
ßerdem dazu bei, Abwechslung in monogame Beziehungen zu bringen, sexuelles Verlangen bei  
Personen mit geringer Libido auszulösen, vermindert die Angst vor sexuellem Versagen und kann  
jenen, die mit den Folgen sexuellen Missbrauchs oder einem schlechten Körperbild zu kämpfen  
haben, helfen.<sup>97</sup> Sexspielzeug wird auch zur medizinischen Behandlung eingesetzt. MedizinerIn-  
nen empfehlen beispielsweise Liebeskugeln für das Beckenbodentraining, Dildos bei Vaginismus  
und Vakuumpumpen sowie Penisringe als Erektionshilfen für Männer.<sup>98</sup>

### 2.3.5 Die Vorteile von Sexspielzeug

Forschungen ergaben, dass Masturbation – mit oder ohne Sexspielzeug – positiv und sexuell be-  
stätigend wirkt und das Selbstbewusstsein, das Körperbild, die Selbstachtung und auch die sexuelle  
Zufriedenheit von Frauen verbessern kann. Außerdem kam man zu dem Ergebnis, dass Frauen, die  
sexuelle Hilfsmittel benutzen, öfter dazu bereit sind, sich medizinisch untersuchen zu lassen. Sex-  
spielzeug erhöht das sexuelle Verlangen, Erregung und Orgasmen intensivieren sich. Zudem kön-  
nen Schmerzen während des Sex verringert werden und es kommt zu mehr sexueller Zufrieden-  
heit.<sup>99</sup>

---

<sup>95</sup> Vgl. Heineman, „Zu unzüchtigem Gebrauche bestimmt“, 118-123.

<sup>96</sup> Vgl. Heineman, „Der Mythos Beate Uhse“, 75.

<sup>97</sup> Vgl. Fahs/Swank, „Adventures with the ‚Plastic Man‘“, 669.

<sup>98</sup> Vgl. Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität“, 285.

<sup>99</sup> Vgl. Fahs/Swank, „Adventures with the ‚Plastic Man‘“, 668.

Während in den 1960er-Jahren noch die Haltung vorherrschte, dass allein die Ehe als Ort für Sexuelles fungiert und dies nur mit dem Zeugen von Kindern einhergehe, kann Sexualität heute unabhängig von Reproduktion und Liebe betrachtet werden.<sup>100</sup> Eder bezeichnet die Sexualität als ein „konnotativ und assoziativ ‚offenes‘ Konsum- und Lifestyleprodukt“<sup>101</sup>.

Weltweit durchlebten bzw. durchleben Sexspielzeuge eine enorme Entwicklung und können mit Ausnahme einiger Länder problemlos in der Drogerie, im Supermarkt, online oder in Sexshops verkauft bzw. gekauft werden. Ein sich weiterentwickelndes Angebot mit einer Auswahl an immer neuen Farben, Formen und technischen Ausführungen ist die Folge.<sup>102</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Eder, „Von der Revolution zur Selbstführung“, 29-35.

<sup>101</sup> Eder, „Von der Revolution zur Selbstführung“, 35.

<sup>102</sup> Vgl. Lieberman, *Buzz*, 289-290.

## 2.4 INTERNATIONALER FORSCHUNGSSTAND

Betrachtet man das Forschungsthema aus internationaler Sicht, wurde bereits eine Vielzahl an Studien durchgeführt, die sich mit der Verwendung und dem Kaufverhalten von Sexspielzeug innerhalb verschiedener Altersgruppen auseinandersetzen. Im folgenden Abschnitt werden vier dieser Forschungen vorgestellt.

Im Jahr 2017 veröffentlichte die University of Toronto eine anonym angelegte Studie, in der 1.408 KanadierInnen im Alter von 18 bis 81 Jahren, zu deren Nutzung von Erotikspielzeug befragt wurden. Die Fragestellungen orientierten sich an vier Kategorien: 1. Verwendung von Sexspielzeug, 2. Sexuelles Verhalten, 3. Das Teilen, Abdecken und die Reinigung von Sexspielzeug und 4. Vaginale Gesundheitsergebnisse.

Die Studie zeigt, dass Personen, die sich als bisexuell, lesbisch oder queer definieren, Sexspielzeug am häufigsten verwenden (52,3 %). Meist nutzen sie es in Verbindung mit Oral- oder Analsex. Hilfsmittel, die in diesem Zusammenhang eingesetzt werden, sind beispielsweise Vibratoren, Butt-Plugs, *BDSM*-Spielzeug und auch Haushaltsgegenstände.<sup>103</sup>

Eine andere Studie wählt einen ähnlichen Zugang und beschäftigt sich mit dem Gebrauch von Sexspielzeug. Zwischen 2017 und 2019 wurden hierfür 715 Frauen im Alter von 18 bis 50 Jahren befragt. Die meisten Teilnehmerinnen sind der Altersgruppe von 25 bis 35 Jahren zuzuordnen. Die Erhebung wurde in acht Ländern durchgeführt und die Ergebnisse der verschiedenen Nationen miteinander verglichen. Die Befragten kamen aus Holland (6 %), Lettland (5 %), Ägypten (11 %), Estland (8 %), Finnland (17 %), Ghana (10 %), Deutschland (38 %) und Dänemark (5 %). Ziel war es, herauszufinden, ob sich das Verwenden von sexuellen Hilfsmitteln auf deren Benutzerinnen positiv oder negativ auswirkt und in welcher Form sich dies zeigt. Die Studie fragte außerdem nach möglichen Veränderungen der Genitalien oder deren Sexualität und ob diese mit dem Gebrauch von Sexspielzeug im Zusammenhang stehen. Sie geht auch auf den Einfluss von Religion ein: Trägt der Glaube dazu bei, das eigene Sexualleben durch Sexspielzeug verbessern zu wollen?

---

<sup>103</sup> Vgl. Wood, „A cross-sectional survey of sex toy use“, 196-204.

36,5 % der Teilnehmerinnen setzen deren erste Verwendung von ‚Sextoys‘ mit überwiegend positiven Gefühlen gleich und sprachen von Aufregung. Für 13,4 % fühlte es sich gut an, 12,1 % beschrieben es als erfüllend. Die am öftesten genannten Produkte waren Analplugs, Masturbatoren, Dildos, Vibratoren, G-Punkt-Stimulatoren, Sexroboter, Klitoris-Stimulatoren und Plastikpenisse. Am weltweit häufigsten werden Vibratoren verwendet, aber auch beliebige Gegenstände wie Bananen, Gurken, Flaschen oder Duschköpfe werden zum sexuellen Gebrauch umfunktioniert. Die Erhebung zeigt außerdem, dass 42 % der Befragten mindestens einmal pro Woche sexuelle Hilfsmittel nutzen.<sup>104</sup>

Lynn Comella ist Professorin für ‚Gender und Sexuality Studies‘ an der University of Nevada und legt in ihrem Buch *Vibrator Nation* den Fokus auf feministische Sexspielzeugunternehmen in den USA. In ihrer Untersuchung geht sie näher auf den Kauf bzw. Verkauf in Sexshops und das damit zusammenhängende ‚Sexualerziehungsmodell‘ ein, wonach MitarbeiterInnen bereits als ‚Sexper-ten‘ fungieren. Außerdem thematisiert sie den rasanten Wandel des Onlinehandels und das damit einhergehende ökonomische Umdenken in Bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit.<sup>105</sup>

Die letzte vorgestellte Studie wurde vom Online-Versandhändler *Amorelie* im Dezember 2018 durchgeführt. Eine repräsentative Online-Umfrage mit 2.065 Frauen und Männern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die TeilnehmerInnen waren zwischen 18 und 60 Jahre alt und wurden zu deren Sex- und Liebesleben befragt.

85 % der Befragten erachten ein abwechslungsreiches Sexualleben als wichtig bis sehr wichtig (Frauen: 30 %, Männer: 48 %). Sexspielzeug nimmt hier eine essenzielle Rolle ein: Insgesamt besitzen 63 % der Befragten sexuelle Hilfsmittel, 37 % mehr als vier Produkte. Die Hälfte dieser Personen benützen es öfter als einmal im Monat. Anhand der Zahlen lässt sich erkennen, dass mehr Frauen (66 %) als Männer (59 %) Erotikspielzeug besitzen.

Im Vergleich zu den Jahren 2017 (39 %) und 2018 (51 %) finden 63 % der Befragten im Jahr 2019, dass das Thema Sexspielzeug heute entspannter behandelt wird, 34 % sprachen mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin erst kürzlich darüber.

---

<sup>104</sup> Kwakye, „Using Sex Toys and the Assimilation of Tools into Bodies“, (Aufgerufen am 06.09.2020).

<sup>105</sup> Vgl. Wood, „Vibrator Nation“, 300-302.

Frauen kommen mit Sexspielzeug schneller zum Orgasmus als ohne: 34 % der befragten Frauen erleben einen Höhepunkt innerhalb von fünf Minuten, ohne sexuelle Hilfsmittel sind es nur 14 %. Die teilnehmenden Männer gaben an, beim reinen Geschlechtsverkehr am einfachsten zum Orgasmus zu gelangen (60 %). Die Meinung, dass Selbstbefriedigung als wichtige Voraussetzung für guten Sex gilt, wird von 73 % der TeilnehmerInnen vertreten. Während sich ein Viertel der Befragten mittags am liebsten selbstbefriedigen, sind es abends bereits 84 %. Beinahe die Hälfte, also 44 % der teilnehmenden Frauen benutzen dazu einen Vibrator, bei den Männern sind es hingegen nur 19 % die einen Masturbator oder ein anderes Produkt verwenden. Die beiden Geschlechter unterscheiden sich auch in der Frage, wie oft masturbiert wird: 20 % der Frauen befriedigen sich täglich oder mehrmals pro Woche selbst, bei den Männern sind es 36 %. Stressabbau wird als dritthäufigster Grund für Masturbation angegeben.

97 % der TeilnehmerInnen halten sich selbst für aufgeklärt. Bei knapp der Hälfte (47 %) geschah dies in der Schule oder von allein. 34 % nutzten zur Aufklärung die zur Verfügung stehenden Medien. Auch das Thema Verhütung wurde behandelt: Die Mehrheit (34 %), schützt sich durch Kondome, mehr als jeder Fünfte (23 %) verhütet hingegen gar nicht.

22 % der Befragten gaben an, innerhalb ihrer Partnerschaft regelmäßig über deren sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu sprechen, wohingegen 27 % dies selten bis nie tun. Die Online-Umfrage erfragte auch mögliche Tabuthemen innerhalb einer Beziehung: 33 % meinten, ungern über deren Pornokonsum zu sprechen, 34 % versuchen das Thema Selbstbefriedigung zu meiden.<sup>106</sup>

Eine Gemeinsamkeit, die die beschriebenen Studien eint, ist deren quantitativer Zugang. Im Gegensatz dazu konzentriert sich die vorliegende Arbeit weniger auf Zahlen und Fakten als auf qualitative Forschungsergebnisse. Tiefgründige Meinungen und Haltungen zum Gebrauch von Sexartikeln stehen im Vordergrund. Während der Recherche auf nationaler und auch internationaler Ebene fanden sich ähnliche Themenzugänge wie beispielsweise die Betrachtung von unterschiedlichen Altersgruppen. Ein anschließender Vergleich der Kohorten kam bisher nicht vor. Auch die Kombination aus lebensbiografischen Interviews und der Einnahme einer historischen Perspektive wurde selten behandelt.

---

<sup>106</sup> Vgl. Amorelie, *So lieben wir*, 7-83.

### 3 SEXUELLE SKRIPTE

Die Theorie der sexuellen Skripte lässt sich auf die amerikanischen Soziologen William Simon und John. H. Gagnon zurückführen. Seit der Erstpräsentation im Jahr 1969 wird die Skripttheorie in vielen Publikationen ausgebaut bzw. erweitert.

Sexuelles Verhalten ist demnach weder naturgegeben noch biologisch vorbestimmt. Geprägt durch unser soziales Umfeld muss unsere sexuelle Interaktion erst erlernt werden, wobei soziokulturelle Vorgaben mitbestimmen, wie wir zu interagieren, zu denken bzw. uns sexuell zu verhalten und zu handeln haben.<sup>107</sup> Sexualwissenschaftlerin Marlene Stein-Hilbers beschäftigte sich jahrelang mit dem Feld der Sexualität und sieht im sexuellen Erleben der Menschen die Notwendigkeit, diese individuell und kollektiv zu entwickeln. Außerdem unterliegt Sexualität einem ständigen kulturellen und historischen Wandel.

Sexuelles Verhalten formt sich bereits in der Kindheit und im Jugendalter, abhängig von kulturellen Einflüssen unseres Umfeldes<sup>108</sup>, als Quelle, um sich erstmals mit sexuellen Skripten auseinanderzusetzen, dient beispielsweise Ratgeberliteratur. Der deutsche Sozialwissenschaftler Gunter Schmidt meint zudem, dass die Themen „Sex und Liebe in Teenager-Fernsehserien, Videoclips, Jugendromanen und -filmen, der *BRAVO* oder den vielen neuen Mädchenzeitschriften permanent und en détail behandelt“<sup>109</sup> werden. Vermittelt wird hier überwiegend ein heterosexuelles Bild, Jugendliche werden so bereits früh mit heterosexuellen ‚Drehbüchern‘ konfrontiert, die sich durch Tagträumereien, Fantasien, der sexuellen Interaktion online als auch offline mit dem anderen Geschlecht erproben lassen. Schmidt zieht in diesem Zusammenhang frühere Generationen zum Vergleich heran. Diese bekamen kaum Zugang zu jenen Skripten bzw. keine Möglichkeit an Darstellungen zu gelangen, die das sexuelle Geschehen abbilden bzw. anleiten. Schmidt bezeichnet diese Orientierungslosigkeit als ‚underscripted‘, während die heutige Generation auf heterosexueller Ebene als ‚overscripted‘ agiert.<sup>110</sup> Die Soziologin Iris Osswald Rinner geht davon aus, dass, sofern sich gesellschaftliche Skripts ändern, diese auch in sexuelle Handlungsentwürfe übergreifen.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 34; Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 180.

<sup>108</sup> Vgl. Stein-Hilbers, *Sexuell werden*, 9-10.

<sup>109</sup> Schmidt, *Das neue Der Die Das*, 96.

<sup>110</sup> Vgl. Schmidt, *Das neue Der Die Das*, 96-97.

<sup>111</sup> Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 37.

Nicht nur das familiäre Umfeld, sondern auch der Kontakt mit Erwachsenen und Gleichaltrigen, verbunden mit persönlichen Erfahrungen, Fantasien und Handlungen prägen die Entwicklung der eigenen Sexualität.<sup>112</sup> „Klasse, Ethnizität, Alter, regionale und biographische Erfahrungen wiederum beeinflussen die Ausbildung des eigenen Erlebens und Verhaltens.“<sup>113</sup>

Nach den Gründern der Skripttheorie Simon und Gagnon existieren Skripte auf drei Ebenen: Kulturelle Skripte, Intrapsychische Skripte und Interpersonelle Skripte.<sup>114</sup> Kommt es zu sexuellen Handlungen, verbinden sich die einzelnen Skriptebenen miteinander.<sup>115</sup>

### **Kulturelle Skripte**

„Paradigmen-Ansammlung jener sozialen Normen, die sexuelles Verhalten beeinflussen“<sup>116</sup>

Kulturelle Skripte gelten nach Simon und Gagnon als „Straßenpläne für sexuelles Verhalten“<sup>117</sup>. Der Psychotherapeut Clemens Hammer bezeichnet sie als eine Beschreibung von „Sexualnormen, die in einer Kultur gelten“<sup>118</sup>. Sie zeigen, wer Sex haben sollte und begründen diese Annahme.<sup>119</sup> Hammer spricht von „kulturell vorgegebenen Drehbüchern“, [wonach] „sexuelle Abläufe, weibliche und männliche Inszenierungen im sexuellen Kontext sowie Motive [und] sexuelle Handlungen“<sup>120</sup> erläutert werden. Diese Anleitungen sind eingebettet in Romanen, Filmen, Erzählungen und auch pornografischem Material und verändern bzw. entwickeln sich ständig weiter.<sup>121</sup> Der „Bildungsgrad, soziale und ethnische Herkunft, Generationenzugehörigkeit und die sexuelle Partnerorientierung“<sup>122</sup> haben Einfluss auf die Auslegung von kulturellen Skripten.

---

<sup>112</sup> Vgl. Stein-Hilbers, *Sexuell werden*, 9.

<sup>113</sup> Stein-Hilbers, *Sexuell werden*, 9.

<sup>114</sup> Vgl. Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 185; Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249; Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 38ff.; Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 72ff.

<sup>115</sup> Vgl. Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249.

<sup>116</sup> Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 71.

<sup>117</sup> Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 72.

<sup>118</sup> Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249.

<sup>119</sup> Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 38.

<sup>120</sup> Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249.

<sup>121</sup> Vgl. Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249.

<sup>122</sup> Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 250.

## Interpersonelle Skripte

„Wo sich soziale Konventionen und persönliches Begehren treffen müssen“<sup>123</sup>

Interpersonelle Skripte „können definiert werden als Repräsentationen des Selbst und als die impliziten Spiegelungen des oder der anderen, die das Stattfinden eines sexuellen Austausches erleichtern“<sup>124</sup>. Auf der interpersonellen Ebene werden kulturelle Szenarien genutzt, um zwischen AkteurInnen und der Außenwelt bzw. des sozialen Lebens zu kommunizieren.<sup>125</sup> Der oder die Einzelne passt sein/ihr sexuelles Verhalten an dem des Gegenübers an bzw. stimmt es wechselseitig ab.<sup>126</sup> Es geht darum, persönliche Wünsche, Pläne sowie Identitäten auszuarbeiten, ohne primär nur auf die geglaubten Erwartungen anderer zu achten.<sup>127</sup>

## Intrapsychische Skripte

„Der Bereich der Selbst-Herstellung“<sup>128</sup>

Intrapsychische Skripte haben ihren Ursprung bereits in der Kindheit, während der Pubertät werden Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Konflikte mit Sexualität behaftet. Gunter Schmidt zitiert die Definition der beiden Gründer Simon und Gagnon und sieht diese Skripte als ‚Liebesentwürfe‘, wonach persönliche sexuelle Wünsche, Fantasien und sexuelles Handeln individuell geformt werden.<sup>129</sup> Für den Soziologen Rüdiger Lautmann beschreiben diese Skripte, wie „die erotische und sexuelle Reaktion seelisch-körperlich zustande kommt“<sup>130</sup>. Es geht um die Geschichte des Individuums selbst und dessen Blick in die Zukunft, angepasst an bestehende kulturelle Szenarien oder die bereits genannten sexuellen Wünsche.<sup>131</sup> Osswald-Rinner meint, dass Emotionen und Handlungsabläufe der kulturellen Szenarien auf dieser Skriptebene zu einem ‚Teil des Selbst‘ werden. Durch den persönlichen Einfluss werden diese verändert, trotzdem betont sie, dass die Ermöglichung von Begehren als Voraussetzung gilt.<sup>132</sup>

---

<sup>123</sup> Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 71.

<sup>124</sup> Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 72.

<sup>125</sup> Vgl. Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 72; Vgl. Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182.

<sup>126</sup> Vgl. Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182; Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 39.

<sup>127</sup> Vgl. Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 72f.

<sup>128</sup> Simon/Gagnon, „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“, 71.

<sup>129</sup> Vgl. Schmidt, *Das neue Der Die Das*, 70.

<sup>130</sup> Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182.

<sup>131</sup> Vgl. Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182.

<sup>132</sup> Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 41f.

Die Theorie der sexuellen Skripte meint also, dass sexuelles Handeln einem ‚inneren Drehbuch‘ bzw. ‚inneren Drehbüchern‘ folgt, in welchen die persönlichen Motive und Absichten des Individuums gestaltet sind und auch dessen Verhalten beeinflusst. Durch gültige Normen unterschiedlicher Kulturen werden diese auf das Selbst übertragen, die Handlungsabfolgen können jedoch variiert, ausgeschmückt und eigens interpretiert werden, um diese anschließend auszuleben.<sup>133</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. Hammer, „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama“, 249; Vgl. Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 35, 37.

## 4 METHODE

### 4.1 DAS NARRATIVE INTERVIEW

Diese Arbeit orientiert sich an der Methode des narrativen Interviews nach Fritz Schütze. Zum besseren Verständnis wird die Methode hier sowohl nach Fritz Schütze, aber auch nach Ivonne Küsters erläutert, da sich diese ebenfalls mit dem narrativen Interview beschäftigte und die Forschungen Schützes ergänzt.

Schütze teilt das narrative Interview in drei Teile: die Erzählaufforderung, den ersten/zweiten Hauptteil und die Nachfragephase durch den/die ForscherIn.<sup>134</sup> Küsters erweitert dies und beginnt mit einem Vorgespräch, welches auch in vorliegender Arbeit angewendet wurde. Trifft man sich zum vereinbarten Interviewtermin, begegnet man dieser Person meist zum ersten Mal, daher wird nicht sofort mit dem Interview begonnen, sondern versucht, eine Vertrauensbeziehung mit dem Gegenüber aufzubauen. Dies geschieht meist durch Small-Talk bzw. der Vorstellung des Forschungsvorhabens, der/die Befragte soll sich ganz auf seine/ihre Erzählung einlassen können. Die genaue Thematik und auch die Einstiegsfrage bleiben unerwähnt, da dieses Wissen laut Küsters das Interview im Vorfeld beeinflussen kann.

Ein weiterer Punkt, den ich persönlich als sehr wichtig empfunden und noch vor dem Interview angesprochen habe, war, den Ablauf im Vorfeld abzuklären, um den Befragten einen Überblick über die nächsten Stunden zu verschaffen. Außerdem gilt es als wesentlich, wie auch Küsters schreibt, auf die Anonymität der Personen und Informationen zu verweisen und nochmals nachzufragen, ob sie der Aufnahme ihrer Erzählungen zustimmen.<sup>135</sup>

Vor den Interviews wurden die Befragten darauf hingewiesen, dass das Gesagte keiner Chronologie unterworfen sei und sie selbst über deren Aufbau entscheiden dürften, dass es kein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ gäbe und beliebig lange Pausen möglich sind. Es stand den Befragten außerdem frei, Fragen aus Intimitätsgründen abzulehnen.

---

<sup>134</sup> Vgl. Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 285.

<sup>135</sup> Vgl. Küsters, *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*, 54-55.

Die erste Phase, oder wie Schütze es nennt, die „autobiographisch orientierte Erzählaufforderung“<sup>136</sup> wurde mit folgender Frage eingeleitet:

„Das Thema meiner Masterarbeit beschäftigt sich mit Sexualbiografien und dem Vergleich zwischen den beiden Altersgruppen 20-30 Jahre und 60+. Meine Frage an Sie/Dich wäre: Können Sie/kannst Du mir etwas über sexuelle Erlebnisse und Erfahrungen aus Ihrem/Deinem Leben erzählen?“

Diese allgemein formulierte Fragestellung gab den Befragten zum einen genügend Spielraum im Aufbau ihrer Erzählung, leitete sie aber zum anderen auch in eine gewisse Richtung, einen Teil ihrer Lebensbiografie in diesem Fall ihrer Sexualbiografie zu thematisieren bzw. sich selbst zu reflektieren.

Daraufhin folgte der erste Hauptteil – „die autobiographische Anfangserzählung“<sup>137</sup>. Hier konnten die befragten Personen alles, was ihnen zur vorgegebenen Fragestellung einfiel, ohne das Einmischen bzw. Unterbrechen der Interviewerin einbringen. Schütze empfiehlt, während der Erzählung auf die Emotionen der befragten Personen einzugehen, mitzulachen oder sich an traurigen Stellen ernst bzw. verständnisvoll zu zeigen, was wiederum frei von Bewertungen vonstattengehen sollte.<sup>138</sup> Lange Pausen müssen ausgehalten werden und es erscheint sinnvoll, sofern es von der interviewten Person nicht als störend empfunden wird, immer wieder zustimmend zu nicken oder kurze Laute wie ‚Mhm‘ oder ‚Ah‘ einzubringen. Damit signalisiert man dem Gegenüber, dass aufmerksam zugehört wird.

Küsters beschreibt es als Aufgabe des Interviewers/der Interviewerin, Erzähllücken zu identifizieren bzw. thematische und formale Brüche in der Erzählung herauszufiltern und sich diese zu notieren. Sie empfiehlt, es chronologisch zu erfassen, um später an das Erzählte anknüpfen zu können.<sup>139</sup> Die nächste Phase beginnt, nachdem es vonseiten der erzählenden Person zu einer eindeutigen Erzählkoda gekommen ist. Schütze nennt hierfür das Beispiel: „So, das war’s (...)“<sup>140</sup>.

---

<sup>136</sup> Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 285.

<sup>137</sup> ebd.

<sup>138</sup> Vgl. Schütze, *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: 1*, 187ff.

<sup>139</sup> Vgl. Küsters, *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*, 58-59.

<sup>140</sup> Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 285.

Im zweiten Hauptteil wurde anhand von Nachfragen und der zuvor gemachten Notizen versucht, jene Erzähllücken zu füllen, die von der befragten Person nicht ausreichend behandelt bzw. thematisiert wurden, aber dennoch von der Interviewerin als relevant erachtet werden. Schütze definiert diese als ‚Erzählstümpfe‘ und verweist hier auf die Wichtigkeit der Narrativität während des Nachfragens. Teile aus dem Interview werden hier nochmals zitiert und die Person darum gebeten, ihre Erzählung zu wiederholen und weiterzuführen.<sup>141</sup> Fragewörter wie ‚wieso‘, ‚weshalb‘ oder ‚warum‘ sollten vermieden werden, da diese Argumentationen erzeugen.

Die letzte Phase nennt Küsters das „exmanente Nachfragen“, wonach der Interviewer/die Interviewerin selbst Themen einbringt und die befragte Person zu Beschreibungen und Argumentationen auffordert. Diese Phase kann bis zu einer Art Leitfadeninterview ausgeweitet werden.<sup>142</sup> In der folgenden Arbeit wurden Interviewfragen generiert, um den Zugang der Personen zu Sexartikeln bzw. Sexspielzeug zu erfragen, um die zuvor formulierte Forschungsfrage und die dazugehörigen Unterfragen beantworten zu können.

Küsters spricht von der Wichtigkeit sozialdemografische Daten erst nach dem Interview zu erheben, um zu vermeiden, dass die erzählende Person Details auslässt, da diese dem Interviewer/der Interviewerin im Vorhinein bereits erzählt wurden.

Das Interviewprotokoll hält Beobachtungen, Reaktionen, Emotionen, Störungen bzw. alles, was vor, während und nach dem Interview geschieht, fest.<sup>143</sup>

---

<sup>141</sup> Vgl. Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 285f.

<sup>142</sup> Vgl. Küsters, *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*, 62-63f.

<sup>143</sup> Vgl. Küsters, *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*, 64f.

## 4.2 TRANSKRIPTION

Die Transkription erfolgte nach Susanne Fuß und Ute Karbach und dem Modell der leichten Sprachglättung, das heißt, der ‚breite‘ Dialekt wird ins Hochdeutsche umformuliert, umgangssprachliche Ausdrücke jedoch beibehalten, fehlerhafte Ausdrücke, ein fehlerhafter Satzbau und mundartliche Ausdrücke ebenfalls verschriftlicht. Zu Beginn jedes Transkripts steht der ‚Einfache Transkriptionskopf‘, die ‚Interview-Nr.‘, der ‚Name der Audiodatei‘, das ‚Datum der Aufnahme‘, der ‚Ort der Aufnahme‘, die ‚Dauer der Aufnahme‘, die ‚Befragte Person‘, der/die ‚InterviewerIn‘, das ‚Datum der Transkription‘, der/die ‚TranskribientIn‘, die ‚Besonderheiten‘ und ‚Transkriptionsregeln‘ beinhaltet.<sup>144</sup>

Während der Verschriftlichung orientierte ich mich an weiteren Transkriptionsvorgaben bzw. Modulen nach Fuß/Karbach, die hier anhand von Beispielen näher erläutert werden:

Die intervallskalierte Pause ist entweder mit ‚--‘ für die Dauer von zwei Sekunden oder mit ‚---‘ für die Dauer von bis zu fünf Sekunden markiert, ab fünf Sekunden wird das Wort ‚Pause‘ in Klammer gesetzt ‚(Pause)‘. Dauert diese länger als fünf Sekunden, steht wiederum die Anzahl der Sekunden in Klammer ‚(7)‘. Im Modul ‚Sprachklang‘ werden Betonungen unterstrichen ‚(Wort)‘, Wortdehnungen oder Silbendehnungen mit Doppelpunkten gekennzeichnet, wobei die Anzahl an Punkten der Länge der Dehnung entspricht ‚(Wort:::)‘, ‚(Wo:::rt)‘ und die Lautstärke hervorgehoben ‚(**laut**)‘, ‚(leise)‘.

Non-verbale Äußerungen findet man in Klammer als Kommentar hinzugefügt ‚(räuspert sich)‘. Wenn eine Person während der Erzählung lachte, weinte oder hustete etc. wird diese Begleiterscheinung zu Beginn in Klammer dargestellt ‚(lachend)‘ und am Ende durch ein ‚(+‘ beendet. Auch bei Handlungen wie ‚auf den Tisch hauen‘ oder beim Klingeln der Haustüre kommt es zu derselben Schreibweise ‚(Haustür klingelt)‘. Lautäußerungen wie ‚ähm‘ oder Kommentare der Interviewerin (I: Mhm.) werden während der Transkription beachtet sowie zustimmende Laute ‚((bejahend))‘, ‚((verneinend))‘ vorangestellt. Wortabbrüche werden ebenfalls verschriftlicht, wie zum Beispiel ‚Wort-äh-abbruch‘.

---

<sup>144</sup> Vgl. Fuß und Karbach, *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*, 122.

Zu Verschleifungen zählen schnelle Wortwiederholungen und auffällig schnelle Anschlüsse, wie zum Beispiel: ‚Ich bin&also ich meine‘ oder ‚Weil&weil&weil ähm ich bin‘.<sup>145</sup> Dies wurde bei der Transkription der ersten sechs Interviews beachtet, bei den restlichen dreizehn Interviews wurden aufgrund eines Fehlers der Transkribientin, anstatt des ‚&‘ Bindestriche gesetzt. Dieser Fehler fiel jedoch erst am Ende der Arbeit auf, aufgrund der Vielzahl an Transkriptionsmaterial und Zeitmangel wird dies nicht mehr geändert, sondern ausschließlich an dieser Stelle darauf hingewiesen.

Die Kennzeichnung von unverständlichen Wörtern erfolgt durch ‚(...?)‘ oder bei mehreren Wörtern durch ‚(...??)‘, vermutete Wortlaute werden mit ‚(Wort?)‘ oder ‚(Wort1?/Wort2?)‘ angegeben. Zur besseren Übersicht finden sich in den Transkriptionen Zeitmarken, um bei einer Unterbrechung schnell zur gewünschten Stelle in der Aufnahme zurückzufinden ‚#00:00#‘. Auch die Art und die Dauer der Gesprächsunterbrechung wurde im Transkript angegeben ‚(A verlässt den Raum) #00:00 bis 00:00#‘ sowie nicht transkribierte Gesprächssequenzen ‚[...] #00:00 bis 00:00#‘.<sup>146</sup>

### 4.3 ANALYSE

Die Analyse der geführten Interviews orientierte sich wieder an Schütze und wurde in mehrere Arbeitsschritte aufgeteilt. Begonnen mit der formalen Analyse des Textes, wird der ‚narrative Teil‘ vom ‚nicht-narrativen Teil‘ getrennt. Unter ‚nicht-narrativen Erzählungen‘ werden Beschreibungen und Argumentationen verstanden, die für die weiterführende Forschung nicht relevant sind. Im Anschluss wird dieser ‚narrative Teil‘ in einzelne Sequenzen unterteilt und benannt, um den Inhalt gegebenenfalls schnell erfassen zu können.<sup>147</sup> Die Umsetzung erfolgte anhand einer vierspaltigen Tabelle, wonach jedes Interview einzeln im Vorfeld anhand von ‚Sequenz‘, ‚Zeilennummer‘, ‚Thema/Titel‘ und ‚Keywords‘ vorbereitet wurde, um die Interviews im Nachhinein schneller und leichter vergleichen und analysieren zu können. Anschließend wurden alle Sequenzen der 19 verwendeten Interviews in einer Excel-Tabelle zusammengefasst und dokumentiert, welche Sequenzen am öftesten vorkommen. Diese wurden im Anschluss zur weiteren Analyse bzw. Generierung der Ergebnisse verwendet.

---

<sup>145</sup> Vgl. Fuß und Karbach, *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*, 118-119.

<sup>146</sup> Vgl. Fuß und Karbach, *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*, 120.

<sup>147</sup> Vgl. Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 286.

Den zweiten Schritt bezeichnet Schütze als „strukturelle inhaltliche Beschreibung“. Ziel ist es, „bestimmte Lebenssituationen, Höhepunktsituationen, Ereignisverstrickungen, dramatische Wendepunkte sowie geplante und durchgeführte biographische Handlungsabläufe“<sup>148</sup> herauszuarbeiten. Die einzelnen Sequenzen werden auf Basis von Worten, Sätzen bzw. der gesamten Sequenz analysiert, Inhalte und Aussagen dargestellt sowie Folgendes erfragt: „Was ist neu an dieser Sequenz?“, „Was wird erzählt, was nicht?“, „Wie werden Personen/Ereignisse eingeführt?“, „Wie ist der soziale Rahmen des Geschehens?“ oder „Aus welcher Perspektive wird erzählt?“<sup>149</sup>

Die Paraphrasierung und Interpretation der zusammengefassten Sequenzen erfolgte im dritten Schritt der „analytischen Abstraktion“, wonach diese „strukturellen inhaltlichen Beschreibungen“ „systematisch miteinander in Verbindung gesetzt wurden“<sup>150</sup>. Die Bildung eines Kategoriensystems hilft, den Überblick über die verschiedenen Zugänge des Forschungsthemas zu behalten. Durch diesen Analyseschritt soll ein Strukturplan des erzählten Prozesses entstehen, um die Biografien der befragten Personen zu rekonstruieren und mit der Forschungsfrage und den dazugehörigen Unterfragen in Beziehung zu setzen.

Der nächste Schritt ist jener der Wissensanalyse. Hier wird die Eigentheorie des Erzählers mit jenen Wissensbeständen aus der erzählten Zeit in Verbindung gebracht. Anschließend werden die einzelnen analysierten Interviewtexte miteinander verglichen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herausgearbeitet und versucht, Typen und Muster zu bilden.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup> Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 286.

<sup>149</sup> Folien der 8. Einheit vom 22.05.2019 aus dem Forschungsseminar – Vergleich nach Schütze.

<sup>150</sup> Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 286.

<sup>151</sup> Vgl. Schütze, „Biographieforschung und narratives Interview“, 286f.

## 5 DIE INTERVIEWS

### 5.1 ALLGEMEIN

Im Zeitraum vom 04.04.2019 bis zum 19.12.2019 wurden ohne das Probeinterview hinzuzuzählen, 22 Interviews geführt, davon 19 transkribiert und für die Masterarbeit verwendet. Elf dieser 19 Interviews können der jüngeren Altersgruppe von 20-30 Jahren zugeordnet werden, acht Interviews der älteren Altersgruppe mit 60+<sup>152</sup> Jahren.

Ein Interview der jüngeren Kohorte wurde aufgrund der Interviewlänge und der schnellen undeutlichen Aussprache nicht transkribiert. Ebenfalls nicht zur Arbeit hinzugezogen bzw. transkribiert wurde ein Interview der älteren Altersgruppe, da es vom Forschungsthema abwich und die Person keine sexuellen Erfahrungen vorweisen konnte bzw. sich seit mehreren Jahrzehnten der Keuschheit verpflichtete.

Die Länge der transkribierten und analysierten Interviews variierte zeitlich zwischen 00:52:18 und 2:53:38. Die Kontaktaufnahme zur älteren Kohorte erfolgte durch eine Ausschreibung der Universität Wien zu lebensgeschichtlichen Interviews. Die Interviewtermine wurden anonymisiert über die Universitäts-Mailadresse organisiert. Die jüngere Altersgruppe bildete sich mittels eines sogenannten ‚Schneeballsystems‘: Freunde und Arbeitskollegen wurden dazu animiert, wiederum deren Freunde zu kontaktieren und zu fragen, ob Interesse an einem Interview zu deren Sexualbiografie bestünde – die Terminkoordination erfolgte hier über WhatsApp. Die Interviews fanden in den Wohnungen bzw. zweimal am Arbeitsplatz der Befragten in Wien, Niederösterreich, Kärnten, Tirol, Steiermark, Vorarlberg und Salzburg statt.

Nicht jedes Interview verlief störungsfrei. Es kam zu Unterbrechungen durch das Klingeln von Telefonen, unangekündigten Besuchen, lauter Musik, Gesprächen aus dem Nebenzimmer und Baustellengeräusche. Externe Personen, die zwischenzeitlich den Raum betraten oder spontanes Aufstehen und Herumspazieren während der Erzählung, Toilettenpausen sowie das Schnarchen von Hunden können als weitere Beispiele genannt werden. Zwei Personen entschuldigten sich, um im Nebenzimmer eine Zigarette zu holen. Ungeachtet dessen konnten die Erzählungen innerhalb

---

<sup>152</sup> Eine Person war zum Zeitpunkt des Interviews 58 Jahre alt. Aufgrund von relevanten inhaltlichen Aspekten wollte ich dennoch nicht darauf verzichten, es in die vorliegende Arbeit miteinzubeziehen.

kürzester Zeit weitergeführt und an das Erzählte angeknüpft werden. Die genannten Störgeräusche beeinträchtigten die Aufnahmen nicht. Bis auf einige dialektale Ausdrücke der verschiedenen Bundesländer kam es auch zu keinen Kommunikationsschwierigkeiten bzw. sprachlichen Barrieren.

Die Interviews verliefen teilweise sehr emotional, es wurde sowohl geweint als auch gelacht. Die Befragten nahmen das Thema ernst und waren bemüht, sich mit der Fragestellung auseinanderzusetzen. Durch diese Selbstreflexionen kam es häufig zu langen Pausen. Einige Interviewte waren zu Beginn des Interviews nervös bzw. mit der offenen Fragestellung überfordert, sodass deren Sätze anfangs von vielen Pausen durchzogen waren und es einige Zeit dauerte, bis sich ein fließender Monolog entwickelte

Kathi (24) meint zum Beispiel:

„Ich hab das Gefühl, ich hab jetzt eh schon so viel Sachen gesagt so, die ich schon so lang nicht mehr gedacht hab und von dem ich so auch nicht erwartet hab, dass ich wieder an sie denk und dass ich da so- Verbindungen herstell, also überrascht mich selbst grad so ein (lachend) bisschen muss ich ehrlich sagen. Vielleicht sollt ich zum- zum Therapeuten gehen ich glaub da komm ich auf viel drauf. (+)--“<sup>153</sup> – Kathi (24)

David (25) wiederum sagt:

„(...) Du bist eine super Gesprächspartnerin. (I: Aw::) Das ist sehr angenehm. (I: (lacht) Ä:hm.) Da erspar ich mir den Psychologen eigentlich, das ist echt klass.“<sup>154</sup> – David (25)

Leonie (21) und Sabine (58) hatten Schwierigkeiten mit der offenen Fragestellung:

„(...) (kichert) ä:h ja. (6) Ähm-- ja. Es tut mir leid (I: Passt schon.) Aber ich bin echt aufgeschmissen, wenn du mir keine direkten Fragen stellst, dann bin ich so (macht Angstgeräusche).“<sup>155</sup> – Leonie (21)

„Mhm (16) mhm--- ich tu mir so schwer, wenn- wenn's keinen Austausch ist-geht's nur aus mir heraus.“<sup>156</sup> – Sabine (58)

Bevor nun die einzelnen Interviews kurz vorgestellt werden, möchte ich deren demografischen Daten auflisten, um einen allgemeinen Überblick über die befragten Altersgruppen zu geben.

---

<sup>153</sup> Kathi, Zeile 119-123.

<sup>154</sup> David, Zeile 496-497.

<sup>155</sup> Leonie, Zeile 29-31.

<sup>156</sup> Sabine, Zeile 306-307.

Die jüngere Altersgruppe verteilt sich auf sechs Frauen und fünf Männer, während sich die ältere aus sechs Frauen und zwei Männern zusammensetzt – ein Ungleichgewicht, das die Ergebnisse nicht beeinflusst.

Vier Personen waren zum Zeitpunkt des Interviews verheiratet, eine Person geschieden, drei verwitwet und wiederum eine Person lebte in einer eingetragenen Partnerschaft. Acht Befragte gaben an, selbstbestimmt Single zu sein, eine davon fremdbestimmt. Drei der TeilnehmerInnen sind derzeit Single, aber auf der Suche nach einer Partnerschaft, eine Person lebt in einer offenen Zweierbeziehung ohne Informationsabkommen. Der Beziehungsstatus der Befragten war im Vorhinein nicht bekannt und spielte somit keine Rolle bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen.

Heterosexualität wurde von 15 Personen als sexuelle Orientierung angegeben. Eine Person definiert sich als homosexuell, drei als bisexuell, wobei sich eine Befragte zur Bisexualität bekannte, ohne dahingehend Erfahrungen gemacht zu haben. 18 der 19 Befragten leben derzeit urban, wuchsen aber teilweise mid- und suburban auf. Zwei Personen gaben an, in einem ruralen Umfeld zu leben, bzw. eine Person wuchs rural auf. Neben ihrem Wohnsitz in Österreich haben drei Personen serbische, bosnische und bulgarische Wurzeln, deren Zugang zur Sexualität unterscheidet sich durch diese kulturelle Komponente teilweise von jenem der anderen Befragten.

Sechs Personen der älteren Generation gaben an, Kinder zu haben, bei der jüngeren war es eine Person. Drei Personen der jüngeren Kohorte schlossen die Matura ab, fünf absolvierten einen Bachelorstudiengang, zwei einen Masterabschluss und eine Person einen Diplom-Kollegabschluss. Bei der Generation ab 60 Jahren gibt eine Person einen Pflichtschulabschluss, drei einen Maturabschluss und eine Person einen Fachhochschulabschluss an sowie eine Studienberechtigungsprüfung und zwei Doktoratsabschlüsse.

Mir ist bewusst, dass der überwiegend hohe Ausbildungsgrad der Befragten den Ausgang der Ergebnisse meiner Arbeit beeinflusst. Daher möchte ich darauf verweisen, dass dies als Ansatz genommen werden kann, um diesbezüglich eine ergänzende Forschungsarbeit zu verfassen. Darin können die Ergebnisse von Personen mit niedrigerem Bildungsgrad erhoben und beispielsweise mit jenen aus dieser Arbeit verglichen werden.

Auch das Thema Religion wurde während der Interviews mehrmals angesprochen, insgesamt zwölf Personen legten ihr religiöses (elf waren zuvor römisch-katholisch) Bekenntnis ab. Eine Person nahm den Glauben (römisch-katholisch) für deren erste/n EhepartnerIn an. Sieben Personen sind nach wie vor gläubig.

Es folgt nun eine kurze Vorstellung der einzelnen Interviews, um die Individualität der Befragten, deren Lebenswege sowie Einstellungen in Hinblick auf das Feld der Sexualität besser aufzeigen zu können. Alle Namen wurden geändert, um die Anonymität der TeilnehmerInnen zu wahren. Deren Alter bezieht sich auf den Zeitpunkt des Interviews.

## **5.2 DIE VORSTELLUNG DER EINZELNEN INTERVIEWS**

### **5.2.1 Leonie (21)**

In einer Beziehung zu sein, heißt Sex zu haben – so kam es auch, dass Leonie nach ihrem ‚ersten Mal‘ lange weder das eine noch das andere hatte, da sie sich zuvor dazu gezwungen fühlte. Sie bevorzugt ‚Tinder-Bekanntschäften‘, da das Einlassen auf fremde Person für sie spannender und auch leichter ist. Mit One-Night-Stands kann sie trotzdem wenig anfangen. Leonie empfindet Sex als etwas ‚Nettes‘, etwas, das am Rande passiert und keinen zentralen Lebensmittelpunkt darstellt. Für Leonie ist Literatur mit etwas Sexuellem behaftet, sie masturbiert zu erotischen Kurzgeschichten, da sie diese erregen. Sexspielzeug benutzt sie selten, ihren *Satisfyer*<sup>157</sup> stuft sie dennoch als sehr wichtig für ihr Sexleben bzw. zur Selbstbefriedigung ein.

### **5.2.2 Flora (22)**

Seit Flora 16 ist, war sie nie wirklich allein und hatte immer in irgendeiner Form einen Partner. Ihre Exbeziehung prägte sie sehr und wirkte sich auch negativ auf ihr Sexualeben aus. Der Sex musste immer außergewöhnlich sein, normal funktionierte nicht, wodurch sie *BDSM* für sich entdeckte. Flora ist mittlerweile neu verliebt, in ihrem jetzigen Freund sieht sie den Partner fürs Leben. Sie ist der Meinung, dass man im Leben nur glücklich sein kann, wenn auch das Sexuelle passt. Sexualität nimmt für sie eine wichtige Stellung ein und dass sie oft und gerne Sex hat, kommuniziert sie offen. Sexspielzeug ist kein Muss, benutzen sie und ihr Partner es doch geht es darum, zu genießen und gemeinsam Spaß zu haben.

---

<sup>157</sup> Der *Satisfyer* ist ein Druckwellenvibrator, der zur Stimulierung der Klitoris dient. Die Marke *Satisfyer* und deren Produkte werden vom Online-Sexshop *Eis* vertrieben.

### **5.2.3 Kathi (24)**

Kathi definiert ihr Leben zum größten Teil nach ihrer Sexualität. Sie lebt diese offen aus, ist aber auch mit Ablehnung konfrontiert, da ihr von außen meist keine Akzeptanz entgegengebracht wird. Es herrscht eine klare Trennung zwischen Sex und Liebe, woraus sie ihr Selbstbewusstsein zieht. Durch die Scheidung ihrer Eltern versucht sie, den Verlust der Vaterfigur durch Sex zu kompensieren, Beziehungssex gilt als Problemlöser, um ihre Partner an sich zu binden – One-Night-Stands, um der Einsamkeit zu entgehen. Bei Kathi steht hauptsächlich der Spaß im Vordergrund, trotz allem wünscht sie sich eine Beziehung. Aufgrund ihrer Offenheit hinsichtlich Sexspielzeug probiert sie gern Neues aus.

### **5.2.4 David (25)**

David war zweimal verliebt, eine Beziehung hatte er hingegen nie. Er wünscht sich einen Mann, mit dem er kuscheln und normalen Sex haben kann. Jemanden, der immer zu einem steht und mit dem man bereits an ‚morgen‘ denkt, denn ausgelebt hat er sich bereits. Schon in der Schule fand David Männer ‚fesch‘, seine ersten sexuellen Erfahrungen erlebte er mit einem Klassenkollegen als er 14 war. Mit 20 outete er sich bei seinen Freunden, seine Familie erfuhr davon erst später. Anstelle von Sexspielzeug findet es David viel schöner, einfach einen Menschen um sich zu haben, abgeneigt ist er dennoch nicht. Er empfindet (Online-)Sexshops als reine ‚Geldmacherei‘.

### **5.2.5 Felix (25)**

Aufgewachsen in einer sexuell offenen Familie, in der das Reden über das Thema Sex als selbstverständlich galt, entwickelte sich Felix über die Jahre in seiner Persönlichkeit weiter. Durch seine positiven, aber auch negativen sexuellen Erfahrungen lernte er sich dadurch selbst besser kennen. Für ihn steht die körperliche Anziehung im Vordergrund, gegenüber Sexspielzeug ist er durchaus aufgeschlossen und experimentierfreudig, meint aber, es nicht unbedingt zu brauchen. Sexualität gilt als zentraler Bestandteil in Felix Leben, es herrscht ein Wechsel zwischen längeren Beziehungen und Auslebephasen.

### **5.2.6 Mila (25)**

Mila bevorzugt ältere dominante Männer und schreibt es ihrem Vaterkomplex zu, da dieser während ihrer Kindheit wenig Zeit für sie aufbrachte. Nach mehreren längerfristigen Beziehungen befindet sie sich gerade in ihrer zweiten Auslebephase, sie versucht ihre persönlichen (sexuellen) Grenzen auszutesten und unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln. Gegenüber Sexspielzeug ist Mila offen, gesellschaftlich gesehen nimmt das Thema Sex ihrer Meinung nach jedoch Überhand – es gelte mittlerweile als zu normal. Ihr selbst ist es nicht unangenehm über das Thema zu sprechen, möchte es aber im privaten Rahmen belassen.

### **5.2.7 Monika (25)**

Monika definiert ihr Sexualleben nach drei Beziehungen: Ihre erste Liebe begann mit 14, begleitete und prägte sie jahrelang. Sie wuchs in einer streng konservativen Familie auf, wonach alles heimlich geschehen musste, mit der stetigen Angst erwischt zu werden. Heute bezeichnet sie ihre erste Liebe als zerstörend, ist aber trotzdem froh, diese Erfahrung gemacht zu haben, da sie sonst ihren Ehemann nicht zu schätzen wüsste. Monika ist mittlerweile glücklich verheiratet und hat eine kleine Tochter. Gegenüber Sexualität ist sie offen und versucht ihren Ehemann für Sexspielzeug zu begeistern, um es gemeinsam auszuprobieren. Die Gesellschaft ist ihrer Meinung nach zu versext, es müssen Grenzen gesetzt werden, denn das Konzept ‚Sex sells‘ geht für sie zu weit.

### **5.2.8 Jonathan (26)**

Als Jonathan 13 Jahre alt war, outete sich sein Vater ihm gegenüber, wodurch er sich bereits früh mit anderen sexuellen Auslegungen auseinandersetze. Während der Schulzeit wurde ihm vonseiten seiner MitschülerInnen eine Sexualität aufgezwungen, die nicht die seine war. Diese Erfahrung war ein Lernprozess, die ihn stärker werden ließ. Jonathan genießt es, sich intensiv auf eine Person einlassen zu können und sieht Sex als eine Brücke zu Nähe und Vertrautheit. Eine persönliche Definition für seine Sexualität hat er noch nicht gefunden, da er sich, wie er sagt, oft selbst nicht versteht. Er weiß aber, dass das Konzept der Monogamie für ihn nicht funktioniert. Jonathan bezeichnet sich als ein ‚Verfechter der Enttabuisierung‘ und genießt es, über Sex zu sprechen. Für ihn geht es auch ohne Sexspielzeug, dennoch sieht er es als unverzichtbar an.

### **5.2.9 Pia (26)**

Pia lebt in einer offenen Beziehung, trifft sich aber regelmäßig mit anderen Personen zum Sex, da sie es nicht vorstellen kann, monogam zu leben. Sie definiert sich als bisexuell, bevorzugt aber Männer. Sexualität ist für sie das Ausleben von Bedürfnissen, zu wissen, was man möchte und die Fähigkeit, die eigenen Wünsche offen zu kommunizieren. Sexspielzeug sieht Pia nicht nur bei der Selbstbefriedigung, sondern auch beim gemeinsamen sexuellen Akt als bereichernd, ebenso nimmt *BDSM* eine wichtige Rolle in ihrem Sexualleben ein. Mit Freunden redet sie ungern über ihre sexuellen Erfahrungen, da sie Angst vor deren Reaktion hat.

### **5.2.10 Oliver (27)**

Seine erste längere Beziehung war für Oliver sexuell nicht erfüllend. Sie verhalf ihm jedoch zum nötigen Selbstbewusstsein, wodurch seine sexuellen Erfahrungen, wie er selbst sagt, ‚exponentiell‘ explodierten. Er wollte Neues ausprobieren, wozu er früher viel zu schüchtern war. Für Oliver ist Sex mit Spaß und nicht mit Emotionen oder Gefühlen verbunden. Sexspielzeug stellt für ihn insofern etwas Wichtiges dar, da es Abwechslung und einen ‚extra Kick‘ bietet. Er sieht darin einen Indikator für guten Sex, der dadurch meist offener ausgelebt wird.

### **5.2.11 Adrian (30)**

Adrian hatte bis Anfang 20 wenig Interesse daran, sich mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen. Er kompensiert es seiner Meinung nach dadurch, mit Frauen auf allen Ebenen gut umgehen zu können. Sexualität ist für ihn von Leidenschaft, Zweisamkeit und Hingabe geprägt. Den gesellschaftlichen Umgang empfindet er als zu offen und locker, er meint, dass bereits eine gewisse sexuelle Norm gegeben sei. Sexspielzeug verwendete er bisher nicht. Anderen Personen, die dies tun, steht er aber auch nicht negativ gegenüber, sofern sie das Erwachsenenalter erreicht haben.

### **5.2.12 Sabine (58)**

Von den Ausläufern der ‚1968er‘ gestreift, lebte Sabine die Befreiung und den Feminismus. Sie genoss es zu experimentieren und versucht bis heute Rollenzuschreibungen bewusst zu sprengen. Bevor Sabine mit 26 ihr Coming-out hatte, probierte sie sich durch diverse sexuelle Konstellationen und Praktiken mit Männern und Frauen. Seit 22 Jahren ist sie nun mit ihrer Lebenspartnerin zusammen und lebt gemeinsam mit ihr in einer eingetragenen Partnerschaft. Sie bezeichnet sich als bisexuell. Für Sabine ist Sexspielzeug während der Selbstbefriedigung unverzichtbar, beim

partnerschaftlichen Sex komme es jedoch auf die Situation an. Sie liebt das Spiel sich auszuliefern und dominiert zu werden.

### **5.2.13 Lydia (66)**

Für Lydia war schon mit zwölf Jahren klar, auf welchen Typ Mann sie steht, mit 15 entdeckte sie das Petting für sich. Sie klärte sich im Freundeskreis mithilfe der *BRAVO* und der Rubrik ‚Dr. Sommer‘ selbst auf, da vonseiten ihrer Familie diesbezüglich nur wenig kam. Lydias erste Ehe entstand aus Liebe, was sie früher oft stolz betonte. Nach deren Ende kam ihre persönliche Auslebephase, wo es ihr primär um das ‚Begehrt-Werden‘ als um die sexuelle Befriedigung selbst ging. Nach diversen Beziehungen und sexuellen Erfahrungen lernte Lydia ihren zweiten Ehemann kennen, der jedoch nach einigen gemeinsamen Jahren verstarb. Dieses Erlebnis prägt sie bis heute, auch wenn sie bereits seit 13 Jahren in einer glücklichen Beziehung lebt. Sexuell war sie schon immer aufgeschlossen, Sexspielzeug hat sie ausprobiert, es aber bereits vor einigen Jahren entsorgt. Lydia lebte die Emanzipation früh aus und ging für Frauen damals untypisch allein in Cafés oder Sexshops.

### **5.2.14 Christian (67)**

Bereits im Kindergarten begann Christian mit sexuellen Experimenten und machte sich mit den damit zusammenhängenden Verboten vertraut. Das weibliche Geschlecht faszinierte ihn früh, wodurch er lernte, wie und wo man berührt bzw. selbst berührt werden möchte. Er genoss eine freie Erziehung und bezeichnet seine Auslebephasen als ‚Sturm und Drang-Zeit‘. Durch ein prägendes Kindheitserlebnis entwickelte er Bindungsängste und zog oft die Notbremse aus Angst vor Verletzungen. Christian ist zum zweiten Mal verheiratet, seiner jetzigen Frau ist er am längsten treu. Spricht er von Sexualität, wählt er psychologische und philosophische Zugänge, um sein Verständnis zu vermitteln. Christian braucht kein Sexspielzeug, da er sich lieber auf den Körper selbst konzentriert. Er empfindet es als gefährlich, da die Fantasie nicht mehr beansprucht wird.

### **5.2.15 Max (71)**

Die Liebe zwischen seinen Eltern war für Max und seiner Haltung gegenüber Sexualität sehr prägend. Er wuchs in einer Großstadt auf, wo der Zugang zu Aufklärung und Sex offener war. Während seiner Jugend hatte er mehrere ‚Liebeleien‘, traf aber mit 20 seine heutige Ehefrau, mit der er auch seine erste sexuelle Erfahrung erlebte. Max Sexualeben hat sich im Laufe der Jahre

gewandelt, da für ihn Sex früher als Konfliktlöser galt, heute aber überwiegend die gegenseitige Kommunikation im Vordergrund steht. Mit Sexspielzeug hat Max keine Erfahrungen, er begegnet diesem Thema mit Gleichgültigkeit.

#### **5.2.16 Johanna (74)**

Johanna definiert Sexualität als ein sinnliches Erleben und stellt das Körperliche hinter das Emotionale. Sie war zweimal verheiratet und lebt nun als selbstbestimmter Single. Ihr Sexualleben war geprägt von mehr negativen als positiven Erfahrungen. Heute sehnt sie sich nach Berührung und Nähe. Vor ein paar Jahren probierte sie zum ersten Mal aus, sich selbst zu befriedigen, Sexspielzeug lehnt sie jedoch vollkommen ab.

#### **5.2.17 Marie (81)**

Während ihrer Kindheit hatte Marie aufgrund eines Vorfalls mit ihrem verstorbenen Vater längere Zeit Angst vor Männern. Aufgeklärt wurde sie nie, was zu einer gewissen Naivität gegenüber Sexualität führte. Sex nahm bzw. nimmt für Marie generell keine wichtige Stellung in ihrem Leben ein – für sie steht die Liebe im Vordergrund. Marie war mit ihrem zweiten Ehemann bis zu dessen Tod vor ein paar Jahren glücklich verheiratet. Sexspielzeug kam für sie nie infrage, ihre Haltung ist ablehnend.

#### **5.2.18 Hannah (82)**

Hannah hatte in ihrem Leben mit einem einzigen Mann Sex – ihrem Ehemann, mit dem sie schon seit 61 Jahren verheiratet ist. Deren Ehe wurde von ihrer Schwiegermutter geschickt arrangiert. Sie war der Meinung, dass das Eheleben danach funktioniert, dass sie zu tun habe, was ihr Mann ihr sagt. Sie beschreibt ihr Leben als angenehm und ruhig, wobei ihr Ehemann immer im Mittelpunkt stand und die Ehe sie völlig vereinnahmte. Ihr Sexualleben war eintönig, ein Vibrator verhalf ihr zum Orgasmus. Mit 40 hatte sie den Wunsch, einen anderen Mann kennenzulernen, verwarf die Idee aber, da sie jene Sicherheiten, die in ihrer Ehe gegeben waren, nicht riskieren wollte. Hannah ist glücklich, glaubt aber etwas versäumt zu haben und hätte sich ein anderes Leben vorgestellt.

### 5.2.19 Anneliese (83)

Früh bekam Anneliese von ihrer Mutter die Bedingung gestellt, ja kein lediges Kind mit nach Hause zu bringen. Es wurde weder über Sexualität gesprochen, noch wurde sie aufgeklärt – Sex galt als großes Tabuthema. Anneliese blieb lange Zeit Jungfrau, da sie jeglichen Körperkontakt mit einem Mann als unangenehm empfand. Der Sex während ihrer ersten Ehe war mit Angst verbunden, da Verhütung nie thematisiert wurde und der sexuelle Akt automatisch mit einer weiteren möglichen Schwangerschaft in Verbindung stand. Nach dem Tod ihres ersten Mannes hatte sie für kurze Zeit einige Liebhaber, während sie in ihrer zweiten Ehe aufblühte und lebte. Stolz erzählt sie davon, dass sie diese jedoch zehn Jahre später selbst beendete. Sexualität ist für Anneliese die körperliche Erfüllung, Sexspielzeug hat sie noch nie ausprobiert. Sie ist der Meinung, dass jeder für sich selbst entscheiden soll, was er in sexueller Hinsicht macht bzw. braucht.

---

Im folgenden Abschnitt werden nun die Ergebnisse der geführten narrativen Interviews dargestellt und mit der historischen Literatur verglichen. Im Anschluss kommt es zur Beantwortung der Forschungsfragen und dem vorübergehenden Verifizieren oder Falsifizieren der Hypothesen. Diese Arbeit schließt an eine Forschungsseminararbeit zum selbigen Thema an. Um die dort geführten Interviews auch für diese Arbeit verwenden zu können, wurden selbstverständlich die Einverständniserklärungen der interviewten Personen ein zweites Mal eingeholt. Das gesamte Interviewmaterial inklusive der Transkriptionen wird gemäß des Datenschutzrechts vertraulich behandelt.

## 6 ERGEBNISSE

### 6.1 WAS IST SEXUALITÄT?

Anlässlich der allgemeinen Behauptung, Sexualität fände nur im privaten Rahmen statt, unabhängig von Öffentlichkeit und Politik, vertritt Franz X. Eder die Meinung, dass die „sexuellen Subjekte unabwendbar den soziokulturellen Codes ausgeliefert sind“, wobei es jedem frei stehe, ob und wie diese Normen ausgelebt werden.<sup>158</sup> Frauenforscherin Birgitta Wrede sieht Sexualität als wandel- und erweiterbar. Wie und wann eine Person ihre Bedeutung von Sexualität zeigt, hängt von deren persönlicher Biografie ab. Das Sexualverhalten des Individuums kann als „Spiegel der Gesellschaft und der sozialen Gruppe, in der der Mensch lebt“<sup>159</sup>, betrachtet werden. Die Auslegung von Sexualität ist laut Wrede immer kulturabhängig.<sup>160</sup>

Anhand der folgenden Interviewbeispiele wurden die befragten Personen mit jener offenen Fragestellung konfrontiert, den Begriff ‚Sexualität‘ für sich persönlich zu beschreiben. Dass dieser von jedem eigens definiert und es zur Herausbildung von verschiedenen Sichtweisen kommt, war im Vorhinein klar. Überraschender fand ich jedoch, dass kein Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen festgestellt werden konnte.

Während Johanna (74) von ihrer persönlichen sexuellen Wahrnehmung spricht, scheint es, als ob sie träume. Ihr Zugang ist geprägt von Kindheitserinnerungen an ihren verstorbenen Vater, aber auch ganz stark durch das Erleben von Natur. Sie beschreibt eine Szene, als sie als Jugendliche in einer Wiese lag und durch das Fühlen des Grases ihren Körper bewusst wahrnahm und vollkommen in sich gehen konnte. Für sie ist Sexualität das Zusammenspiel ihrer Sinne.

„Sexualität das hat mit den Sinnen zu tun (...) dieses&dieses sinnliche Erleben--- im Ganzen wie&wie man hört, was man sieht, *was man angreifen kann, was man riecht, des-des is ohne* dem gibt's keine Sexualität. (...) da **hatt** ich-- ein&ein **ganz, ganz starkes Naturerleben**, dass das Gras so grün is und das Moos ist so weich und diese&diese Sonne durch die Bäume so Lichtflecken und das hat mich am ganzen Körper erfüllt dieses-dieses- Be-greifen von Außenwelt dieses Beziehen und Wahrnehmen was da alles ist (...) Sexualität nur als Wahrnehmung meines Körpers und meiner eigenen Wahrnehmung. Ich erlebe da etwas ganz außerordentlich Schönes.“<sup>161</sup> – Johanna (74)

---

<sup>158</sup> Eder, *Kultur Der Begierde: Eine Geschichte der Sexualität*, 15.

<sup>159</sup> Wrede, „Was ist Sexualität?“, 40.

<sup>160</sup> Vgl. Wrede, „Was ist Sexualität?“, 40.

<sup>161</sup> Johanna, Zeile: 11-13, 49-51, 55-57.

Marlene Stein-Hilbers schreibt von einem ähnlichen Zugang zur Sexualität und meint, dass „Imaginationen und phantasmatische Besetzungen des Körpers, Wünsche und Erfahrungen, Körpererleben und -sensationen individuell und kollektiv ein Konstrukt, das ‚Sexualität‘ genannt wird“<sup>162</sup> repräsentieren.

Für Lydia (66) ist Sexualität ein naturgegebenes Bedürfnis, das sich von selbst nicht steuern lässt. Andererseits verbindet sie damit auch eine gewisse emotionale Nähe zu einem anderen Menschen, dem gegenüber sie sich vollkommen öffnen kann. Sexualität lässt sich für Lydia (66) nicht an einer bestimmten Zeitspanne messen, sondern stützt sich auf eine Vertrauensbasis, die sich durch Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen hin entwickelt.

„(...) Sexualität ist für mich ah die Befriedigung eines Triebes, der durch-der durch äh Hormone gesteuert wird und der kann eben, je nachdem wie viel von diesen Sexualhormonen du hast, sehr ausgeprägt bis gar nicht vorhanden sein. *Dieses Bedürfnis nach- nach Sexualität. Net?* Für **mich** gehört aber zur Sexualität eben nicht nur jetzt der reine Geschlechtsakt, sondern da gehört eben auch viel mehr dazu. Da gehört die-das Vertrauen dazu, da gehört Geborgenheit dazu, da gehört Wärme dazu. **Ze:it**, net? **Entspantheit**. Das ist für mich Sexualität.“<sup>163</sup> – Lydia (66)

Christian (67) definiert Sexualität klassisch nach den beiden Geschlechtern männlich und weiblich und deren Geschlechtsmerkmalen Penis und Vagina. Auch für ihn ist Sexualität naturgegeben und in der Genetik verankert. Das Interesse am anderen Geschlecht verbunden durch den Trieb, sich zu vermehren; die Hilflosigkeit, nichts dagegen tun zu können, eine Art Freibrief für sexuelles Verhalten. Er unterteilt seine Überlegungen in zwei Ebenen: Auf geistiger Ebene geht er auf die erotische Komponente ein, dem Vollenden des sexuellen Akts und das Befriedigen der Bedürfnisse und beschreibt eine Szene von Zufriedenheit. Nach dem Erreichen einer gewissen Stufe geht es um das Emotionale sowie Gemeinsame, etwas, dass auch danach noch verbindet. Steigert sich dies nun auch noch durch Gefühle, spricht Christian (67) von persönlichem Glück und hat einen philosophischen Zugang. Er schreibt der Sexualität keine Wertung zu, sondern sieht darin möglicherweise den Grund, warum wir leben.

„Sexualität- ist all das--- was dich rein äußerlich--- an einen anderen Menschen-- fasziniert- ne. (...) So sind wir- so sind wir- gepolt. Äh, so sind wir genetisch geformt. Dass wir uns vermehren, ja. Dem unterliegen wir. Aber das hat dann natürlich noch die zweite Komponente- das ist die Erotik. Und-und-und äh- das findet dann auch auf geistiger Ebene statt, ja. (...) U:nd- und das dient ja auch der Befriedigung- mhm. Und wenn man dann ganz,

---

<sup>162</sup> Stein-Hilbers, *Sexuell werden*, 12.

<sup>163</sup> Lydia, Zeile 1371-1377.

ganz, ganz zufrieden ist, Männlein und Weiblein, dann liegt man da, raucht eine Zigarette oder nicht oder schaut in die Luft oder-- wenn man das Glück hat und sich mag, liegt man einander in den Armen und die Seelen bleiben noch zusammen. (...) Das Wahre, ja. *Vielleicht der Grund, dass wir leben, was weiß man.*<sup>164</sup> – Christian (67)

Sexualität hat für Christian (67) etwas mit Gefühlen zu tun und dem Annähern zu anderen Menschen. Um Sexualität auszuleben, bedarf es für ihn zwei Personen; etwas, das sich mit der Zeit entwickelt und herausbildet, dazu nennt er den Begriff ‚Herzensbildung‘. Er setzt Sexualität mit dem sexuellen Akt gleich und sieht darin eine Möglichkeit, sich gegenseitig schneller anzunähern und auf eigene Art und Weise kennenzulernen, die anderen verwehrt bleibt. Er geht davon aus, dass jeder Mensch seine eigene Fassade aufbaut und eine von ihm gewählte Rolle nach außen spielt.

„Du hast ja deine Fassade. Jeder hat die. *Nen.* Und-und-und die Fassade hast du also nach außen- in deinem- persönlichen Umfeld. -- näheren und weiteren. Aber nur wenige Menschen- wissen wie du bist, wenn du dich fallen lässt--- und **das war für mich auch immer eine Ehre**, wenn mir jemand das gewährt hat, eine Partnerin. Ich hab’s immer als Ehre empfunden (auch?)“<sup>165</sup> – Christian (67)

Auch Jonathan (26) beschreibt Sexualität als vielseitig auslegbar, es fällt ihm schwer, sich auf eine Definition zu beschränken.

„Sexualität für mich kann viel sein-- *Sexualität für mich kann viel sein.* (6) Ich glaube Sexualität ist Vertrautheit, ganz viel. Das ist-- und eben--- Ehrlichkeit (7) *Ja---* einfach-einfach auch fair miteinander umzugehen in einem Maße, dass halt niemand benachteiligt wird und-und *in dem-in dem Miteinander---* und--- schwierig für mich da eine klare Definition zu finden. (11) (...) Sexualität ist einfach *ein guter Misch aus-aus* Emotionalität und körperlicher Nähe und *ja-- alles in einem guten kommunikativem Verhältnis.*<sup>166</sup> – Jonathan (26)

Er geht stark auf gegenseitige Bedürfnisse ein, Sexualität kann hier als etwas Gemeinsames verstanden werden, das nur funktioniert, wenn der richtige Umgang von beiden Seiten gegeben ist – Kommunikation und das aufeinander Eingehen wird in den Vordergrund gestellt. Jonathan (26) ist sich sicher, dass Sexualität von vielen primär mit Emotionen verbunden wird, ohne an den sexuellen Akt selbst zu denken. Er spricht jedoch offen über sein Bedürfnis nach penetrativem Sex und meint, dieses bewusst auszuleben.

---

<sup>164</sup> Christian, Zeile 551-561, 570-571.

<sup>165</sup> Christian, Zeile 755-759.

<sup>166</sup> Jonathan, Zeile 344-348, 350-351.

Es ist die Mischung aus Kontakt und Emotionalität, mit der Aussicht, am Ende befriedigt zu sein, wodurch man sich in eine Art Abhängigkeit gegenüber dem Sexualpartner begibt.

Sexualität ist jetzt nicht unbedingt nur-- miteinander zu schlafen oder miteinander in körperlichen Kontakt zu treten, sondern halt auch bis zu einem gewissen Grad auch emotionale Nähe die man zueinander halt hat-- ich glaub- was heißt ich glaub- ich weiß, dass es viele Leute gibt für die Sexualität jetzt nicht- oder überhaupt nicht das beinhaltet, dass man miteinander schläft- ich zähl halt schon dazu, dass ich halt eher jemand bin der sagt ok, ich brauch penetrativen Sex (...) es kann auch nur--- nur Oralverkehr *oder andere Berührungen in die Richtungen sein, wo man-wo man halt sagt ok das ist ein sexueller Akt aber Sexualität selber ist ja, eine Mischung aus-aus- Kontakt und-und Emotionalität würd ich sagen (...).*<sup>167</sup> – Jonathan (26)

Sexualität weitet sich für Pia (26) in viele unterschiedliche Lebensbereiche aus, der sexuelle Akt muss hier nicht zwingend gegeben sein; Gefühle stehen im engen Zusammenhang mit diesem Begriff. Die optische Komponente, wie das Treffen mit einem attraktiven Mann, Selbstbefriedigung oder sich selbst weiterzuentwickeln und selbstbewusster zu werden, zählen für Pia (26) zum Begriff der Sexualität.

„(...) man muss nicht unbedingt Sex haben, um-um auch über Sexualität zu reden, sondern es ist auch irgendwie so die-- die **Gefühle**, die man halt irgendwie hat (...) es ist nicht nur ähm Sex im Schlafzimmer, sondern es überträgt sich glaub ich schon auch irgendwie in andere Bereiche. Allein, wenn man halt irgendwie auch selbstbewusster wird, wenn man auch im Bett mal weiß was man will und sich das äh das irgendwie auszudrücken *weiß.- Man sollt irgendwie mit dem Partner kommunizieren können.*“<sup>168</sup> – Pia (26)

Adrian (30) wiederum sieht es ausschließlich als etwas Gemeinsames, woran sich mindestens zwei Personen beteiligen müssen. Er schafft ein eigenes sexuelles Skript, worin er mit gewissen Gesten kommuniziert und so den Begriff ‚Sexualität‘ an sich und die jeweilige Situation individuell anpasst.

„Sexualität muss nicht unbedingt-- mit dem Sex zu tun haben, also dass man’s dann macht im Bett. Ich denke mal Sex ist auch-- dieses miteinander spielen und die und die-die-die Sexualität die man an den Tag legt, dass man einfach- dass man einfach diese Nähe ähm ausnutzt und ausspielt, wo man dann sagt: Ja, ähm jetzt ist er da, jetzt ist sie da und jetzt kann man **die** Dinge tun, die einfach bei einer Zweisamkeit immer dabei sind, finde ich. **Und, das ist einfach-- auch eine Art von Sexualität**, wenn man es zwar nicht ganz in die Tat umsetzt, aber dass man sagt: Ja, ähm das ist--- auch eine Möglichkeit zu zeigen: Hey, du gefällst mir, ich zeich will dir das jetzt hier mit dieser Handbewegung zeigen, ich will dir das jetzt auch so zeigen (...) also- Sexualität hat schon viel mit dem Geschlechtsverkehr an sich zu tun, aber ich denke mal-- dass man es auch so definieren kann.“<sup>169</sup> – Adrian (30)

---

<sup>167</sup> Jonathan, Zeile 314-322.

<sup>168</sup> Pia, Zeile 404-405, 407-411.

<sup>169</sup> Adrian, Zeile 693-704.

Wie bereits zu Beginn des Abschnitts angemerkt, können hier hinsichtlich der beiden Generationen keine wesentlichen Unterschiede in Bezug auf deren Definition von Sexualität herausgearbeitet werden. Die Befragten gaben zwar jeweils unterschiedliche Beschreibungen, deren Kernaussage war aber bei beiden Altersgruppen ähnlich. Die Interviewten empfanden es als Herausforderung den Begriff ‚Sexualität‘ als Ganzes zu erfassen bzw. dem eine Definition anzuheften.

Durch deren Aussagen lässt sich erkennen, dass das Feld der Sexualität zu weitläufig bzw. vielseitig ist sowie von jeder Person auf eigene Art und Weise wahrgenommen wird, um hier eine allgemeingültige Zuschreibung zu finden. Sexualität agiert als ein sinnliches Erleben und hilft dabei, sich und den eigenen Körper wahrzunehmen, besser zu kommunizieren und Selbstbewusstsein aufzubauen. Es geht aber auch mit der Befriedigung eines Triebes und dem sexuellen Akt an sich einher. Während penetrativer Sex eine durchaus wichtige, aber nicht primäre Rolle einnimmt, kann sich Sexualität auf andere Lebensbereiche ausweiten – Schlüsselwörter wie Vertrautheit, Geborgenheit, Wärme, Zeit, Entspanntheit, Lebendigkeit und Ehrlichkeit werden in diesem Zusammenhang genannt. Lydia (66) und Christian (67) sehen in der Sexualität etwas Naturgegebenes; orientiert man sich jedoch an der Simons und Gagnons ‚Theorie der sexuellen Skripte‘, muss sexuelle Interaktion erst erlernt werden und ist geprägt durch unser soziales Umfeld.

Zwei der Befragten – jeweils eine Person aus der jüngeren und eine Person aus der älteren Altersgruppe – sind der Meinung, dass Sexualität sich auf mindestens zwei Personen beschränken muss, während es für andere auch durch das Selbst definiert werden kann.

## 6.2 DEFINITION: GUTER SEX UND SCHLECHTER SEX

Daran anknüpfend ergaben sich folgende Fragen: Was macht guten oder schlechten Sex aus? Welche Komponenten spielen zusammen, um ein gutes Sexerlebnis zu generieren? Die Aussagen der InterviewpartnerInnen überraschen hier ebenso, da man merkt, dass der Umgang mit der eigenen Sexualität von jedem spezifisch wahrgenommen und interpretiert wird. Trotz allem finden sich auch hier Gemeinsamkeiten und Unterschiede, unabhängig von der jeweiligen Altersgruppe.

Das Zusammenspiel der Sinne und insbesondere des Geruchssinns spielen bei Davids (25) Partnerwahl eine entscheidende Rolle. Das ‚Sich-riechen-Können‘ bestimmt, ob er sich auf jemanden körperlich einlassen möchte oder nicht. David (25) ist ein Gefühlsmensch und bevorzugt die gemeinsame Nähe. Er orientiert sich bei seiner Partnerwahl stark an optischen Merkmalen, entspricht das Gesamtbild nicht seinen Vorstellungen, lässt er den Sex, wie er selbst sagt, ‚einfach über sich ergehen‘.

„(...) -ich glaub **es Wichtigste ist**, dass man sich riechen kann. (...) Ja, es gibt Menschen die kann ich riechen und welche die kann ich einfach nicht riechen. Wo ich nicht will, dass die in meinem Bett schlafen, weil’s für mich stinken. Das hört sich für mich ganz komisch an. Dann gibt’s Menschen, die-mit denen würd ich einfach am liebsten so Arm in Arm einschlafen, weil’s einfach so gern riechen kann. Das ist ganz komisch. (...) Der Alkoholpegel muss passen. (+) Ähm-- ja, ja was muss noch passen? Dann Penisgröße muss natürlich auch passen, dass-dass er scharf ist der Typ.“<sup>170</sup> – David (25)

David (25) fällt es schwer, andere Personen an sich heranzulassen und ihnen vollstes Vertrauen entgegenzubringen. Nüchtern hatte er erst einmal Sex, da er es weder von sich aus konnte noch wollte. Unter Alkoholeinfluss fällt es ihm leichter, sich fremden Personen anzunähern und seine Hemmungen fallen zu lassen. Dadurch vergisst er seine Unsicherheit und setzt den Spaß und die Lust in den Vordergrund.

„(...) ich hab **einmal** einen One-Night-Stand ghabt, wo ich nicht-nix trunken hab, aber sonst hab ich-war ich immer voll fett, also-weil das-ich kann das auch nicht irgendwie sonst. --- (...) ich will nicht irgendwen zu mir dazu lassen, denn ich eigentlich nicht kenn. Ich will das eigentlich gar nicht. Wenn- wenn ich was trink ist mir das irgendwie wurscht.“<sup>171</sup> – David (25)

---

<sup>170</sup> David, Zeile 304-312.

<sup>171</sup> David, Zeile 317-321.

Auch Pia (26) empfindet das Genießen mit allen Sinnen als Voraussetzung für guten Sex. Das gegenseitige Eingehen auf die Bedürfnisse des Partners bzw. der Partnerin und jene unsichtbare Anziehungskraft optisch als auch körperlich spielen für sie zusammen. Als negativen Aspekt sieht sie Egoismus, wenn man sich nur auf sich selbst und die eigene Befriedigung konzentriert. Mila (25) argumentiert ähnlich und meint, guter Sex sei eine Mischung aus Vertrauen und dem Gefühl, sich gegenüber dem Partner fallen zu lassen und sich geborgen zu fühlen. Mila (25) und Pia (26) sehen in gutem Sex die Fähigkeit, sich Zeit nehmen zu können und sich vollkommen im Moment zu verlieren.

„Guter Sex ist für mich, wenn man auf die Bedürfnisse vom andern eingeht, nicht nur irgendwie so stur sein Programm runter ähm was ein-wo man halt zum Bei-nicht nur das macht wo man weiß, ja man kommt selber schnell oder so und hat schnell Befriedigung, sondern, *weiß nicht*, dass das einmal irgendwie- **länger** dauert und man sich Zeit nimmt und einfach mit allen Sinnen genießt. -- Sich ihm einfach hingibt und jetzt nicht irgendwie dran denkt, ja man muss halt dann bald wieder los oder-- (und da hoff ich auch?), dass die Intimität irgendwie da ist-- ja dass man sich-**dass man sich riechen kann**, dass man sich einander attraktiv findet, dass man-dass man sich einfach extrem zum andern hingezogen fühlt und einfach unbedingt den spüren will.“<sup>172</sup> – Pia (26)

„Ähm- aber nen--- besten Sexerfahrung waren eigentlich immer so, wenn ich gespürt hab, ok m:it der Person kann ich mich absolut fallen lassen und das is grad echt ne Kombination wir beide und ich lass mich grad fallen und ich hab&bin nicht verklemmt (...)“<sup>173</sup> – Mila (25)

Der klassische ‚Rein-Raus-Sport‘ und das blinde ‚Darauf-los-Hämmern‘ definiert für Oliver (27) und Monika (25) schlechten Sex. Situationen, in denen der Genuss sowie die Verbindung zum Partner bzw. der Partnerin fehlt. Monika (25) setzt Gefühle voraus und dass beide Partner am Ende zum Höhepunkt gelangen. Ihr ist die Liebe wichtig, wenn man die andere Person fühlt und die tiefste Verbindung noch nicht genug ist.

„(...) wenn man diese Person fühlt, wirklich, wenn man-- hattest du schon mal das Gefühl-dass das Hineinkommen und das Eindringen ist nicht genug. Du brauchst mehr. Du-du willst einfach hineinwachsen und dann einfach- das ist ein guter Sex, ja-das Gefühl, dass das nicht genug ist-aber das kommt von der Liebe, *wenn du diesen Person liebst, dann-dann-dann brauchst du noch mehr und noch mehr.* - Und schlechter Sex-ein schlechter Sex ist für mich nur das Hinein und Raus. (...) und- das ist ein schlechter Sex für mich, dass-dass-dass- dass keine Gefühle drinnen sind. Dass keine Berührung-das nur-- nur Sex. -- Nur dieser- Sex. Und nichts anderes. -- ((bejahend))“<sup>174</sup> – Monika (25)

---

<sup>172</sup> Pia, Zeile 126-134.

<sup>173</sup> Mila, Zeile 649-652.

<sup>174</sup> Monika, Zeile 652-660.

„(...) schlechter Sex ist dann für mich einfach, wenn- wenn du einfach irgendwie keine Connection hast und es eher so ist ja rein, raus so wie Sport schon fast oder so ja, wenn jetzt jemand will, dass du nur einfach so wild drauf los hämmert gibt manche-das find ich überhaupt nicht antunend. Da glaub ich dann ja, das ist eher Sport oder so-da hab ich keinen Genuss dabei.“<sup>175</sup> – Oliver (27)

Um guten Sex zu haben, braucht es für Oliver (27) Leidenschaft und Energie. Er sieht ein positives Sexerlebnis auf psychologischer und emotionaler Ebene – ein Machtspiel sowie gegenseitige Abhängigkeit machen für ihn das Liebesspiel interessant. Er braucht Veränderungen und wechselnde Herausforderungen während des Sex, um es für ihn auf lange Zeit spannend zu halten.

„Ich glaub das ist einfach, so eine Energie so eine gewisse Leidenschaft zwischen zwei Personen, die da sein muss damit's guter Sex ist. Es ha-es muss jetzt nicht guter Sex was komplett Abdrehtes sein, es kann auch normaler Sex gut sein, also es ist für mich eher auf emotionaler Ebene, auf psychologischer Ebene. (...) Es ist (...) eben diese Abhängigkeit, dieses Macht-Machtspiel, also so richt-rein das Psychologische was mich generell bei Sex in allen Lagen würd ich sagen, was für mich guten und *schlechten Sex definiert*.— (...) Auf lang Zeit natürlich brauchst immer neue Sachen, damit's eben spannend bleibt, weil immer nur die Emo-ich find Emotion lebt halt auch irgendwie von Veränderung, dass es nur dynamische Institution ist, das heißt du muss auch Sachen variieren und ja (...).“<sup>176</sup> – Oliver (27)

Jonathan (26) weiß aus eigener Erfahrung, dass man nicht mit jeder Person sexuell kompatibel sein kann, egal wie sympathisch oder optisch anziehend man diese findet. Für ihn ist es wichtig, bereits im Vorhinein mit der Partnerin offen über Wünsche, Bedürfnisse, ‚Do's‘ und ‚Dont's‘ zu sprechen, um später unangenehmen Situationen zu entgehen. Guter Sex beinhaltet für ihn die gegenseitige Befriedigung und die Fähigkeit, selbst zum Orgasmus zu kommen; der Partnerin einen Höhepunkt zu verschaffen, empfindet er als positive Erweiterung. Sex ist für ihn demnach eine Brücke zur Nähe und Vertrautheit, fortgeschrittene Intimität sieht er als Wohlfühlfaktor. Eine monogame Beziehung bedeute für ihn ein Gefühl der Einschränkung als auch des Verzichts. Sex in Kombination mit Freundschaft funktioniere aber vergleichbar gut, da sich die Art des körperlichen Kennenlernens meist förderlich darauf auswirkt.

„**Guter Sex für mich ist**, wenn beide Partner Befriedigung daraus davontragen. Ä:hm--- schlechter Sex---- (holt Luft) -- ich hab lustigerweise erst eine Sexualpartnerin gehabt (...) mit der war ich einfach nicht sexuell kompatibel. Das hat von Anfang an nicht funktioniert und wir haben's mehrere Male zu verschiedene Zeitpunkte versucht, es hat einfach nicht funktioniert. Da hat die Chemie nicht gepasst. (...) Ich glaub schlechter Sex ist, wenn eine Erwartungshaltung herrscht, ohne dass sie kommuniziert worden ist und die dann halt nicht

---

<sup>175</sup> Oliver, Zeile 330-334.

<sup>176</sup> Oliver, Zeile 317-330.

erfüllt werden kann- weil woher soll ich oder woher soll auch meine Partnerin riechen was jetzt gerade angebracht wäre, wenn ich ihr das vorher nicht sag.<sup>177</sup> – Jonathan (26)

Die Kombination aus Fantasie und Technik sowie der Ausgleich zwischen weich und intensiv beschreibt für Sabine (58) ein positives sexuelles Erlebnis. Wie auch schon bei Oliver (27) und Jonathan (26) nennt sie Kommunikation und gegenseitige Harmonie als Schlüssel. Es beginnt bereits beim Kennenlernen, man tastet sich vor und versucht zu ergründen, was dem Gegenüber gefällt. Guter Sex hängt für Sabine (58) nicht von der Situation ab, sondern kann sowohl schnell als auch langsam geschehen.

„Mhm---- (das?) muss ja schon was- miteinander schwingen äh für mich gehört schon Fantasie, was Spielerisches dazu, also dass man mhm---- dass man- das ist ja- man muss einander ja erfassen, man muss sich ja--- erfüllen ähm-ä:h- muss ja wissen was- äh- was macht-- mhm- (ma?/mein?), das checkt man schon beim Flirten- ab. Was macht den anderen scharf sozusagen. (...) und was-was mir persönlich wichtig ist, ist irgendwie so- ein Wechsel zwischen- was Weichem und was Intensivem, also ich--- soll ich das- dass es- zärtlich und wild ist.<sup>178</sup> – Sabine (58)

Laut und betont fasst Sabine (58) ihre Definition nach schlechtem Sex zusammen:

„Schlechter Sex ist egoistischer Sex- zack-zack--- äh- eigentlich ist der schlechteste Sex immer der- wo der andere Mensch nur an sich denkt. Der ist ja entsetzlich. Also (lachend) das ist (+) -- mhm- und dumpf ist. -- Und stumm ist. Also ich find (5) äh-- Sex braucht eine Würze, also so mhm-- ich find, wenn gar nix geredet wird beim Sex [...] - (lachend) „Äh, was ist jetzt grad so?“ Also- (+) äh es muss eine Bezo:genheit da sein. Und es kommt schlechter Sex- benutzt. -- Der ist dumpf und--- zielorientiert und---- ja. ----<sup>179</sup> – Sabine (58)

Anneliese (83) definiert guten Sex nach der Anzahl ihrer Orgasmen bzw. eines Orgasmus. Mittlerweile erzählt sie lachend davon, wie frustrierend es früher war, als nur die Befriedigung des Mannes den Mittelpunkt des sexuellen Akts bildete. Eine Frau zum Orgasmus zu bringen wurde nicht thematisiert, sie beschreibt es mit den Worten ‚fertig bzw. leer sein‘. Auf die Frage, wie sie schlechten Sex beschreibe, meint Anneliese (83) knapp:

„Dass du wieder nachher liegengelassen wirst. ---- (...) Die Männer haben früher nie gefragt- bist du fertig, bist du leer. Und ich hab- das auch nicht bewusst sagen können. „Du, ich bin noch nicht fertig.“ -- Diese Frage gab’s gar nie. -- Die haben gedacht, wenn sie fertig sind, ist alles in Ordnung. --- (lacht)<sup>180</sup> – Anneliese (83)

---

<sup>177</sup> Jonathan, Zeile 572-587.

<sup>178</sup> Sabine, Zeile 564-576.

<sup>179</sup> Sabine, Zeile 579-584.

<sup>180</sup> Anneliese, Zeile 450-451, 81-84.

Durch die Alkoholsucht ihres ersten Ehemannes grenzte der sexuelle Akt beinahe oft an Gewalt, sodass Anneliese (83) ihn meist über sich ergehen ließ.

„Und dann im Bett: ‚So Alte und jetzt.‘ Das ist Brutalität. Dann hab ich gesagt: ‚Wenn du besoffen bist, möcht ich nicht. Und ich bin müde.‘ Er hat mich einschlafen lassen und nach einer Viertelstunde in etwa ins Gesicht gefahren ‚Und jetzt Alte.‘ -- Da hab ich mir gedacht: Ja, bring ich’s hinter mich. (*Verstehst?*)“<sup>181</sup> – Anneliese (83)

Nachdem sie durch eine Gebärmutter-Operation keine Kinder mehr bekommen konnte, wurde sie von ihrem Ehemann verbal gedemütigt, zum Höhepunkt verhalf sie sich meist selbst. Mit der Zeit trat sie ihrem Mann mit Gleichgültigkeit gegenüber, auch er schenkte ihr keine Beachtung, wenn sie sich selbstbefriedigte.

„Und er hat einmal zu einem be-gemeinsamen Freund gesagt: ‚Meine Frau ist jetzt noch neben mir. Jetzt wie eine (gealterte?) Kuh, die also nicht mehr aufnimmt.‘ Was der mich gedemütigt. -- (...) Ich hab mich dann selber (weiter?) befriedigt. Auch (neben?) meinem Mann noch, als ich schon operiert war. ‚Was tust du da?‘ ‚Nix‘, hab ich einfach gesagt. (...) Er-der hat doch gewusst was ich tu. --- Kannst dir das nicht vorstellen, dass der (nicht?) weiß was seine Frau macht, wenn er sie nicht fertig macht.“<sup>182</sup> – Anneliese (83)

Auch Lydia (66) spricht laut und betont einzelne Wörter stark, wenn es darum geht, schlechten Sex zu beschreiben und stellt diesen mit jenem aus Pornos gleich. Sie sieht ihre Definition von schlechtem Sex als allgemeingültig und auf alle anderen Frauen zutreffend. Jede Abweichung sei Schauspielerei gegenüber Männern.

„**Schlechter** Sex ist erstens schneller Sex. Schlechter Sex ist harter Sex. So wie man’s oft in-in Po-Pornos sieht oder wie man’s oft irgendwie heute sieht man’s auch sogar schon im Fernsehen, ja dieses Tack-Tack-Tack-Tack-Tack-Tack-Tack, dieses Rammeln wie die Vie-das ist schrecklich, das ist- schlechtester Sex der schlechtesten Sorte. Es kann mir ke:ine Frau erzählen, dass sie davon auch nur ir:gendwas hat. Sie tun’s den Männern zu Liebe, sie spielen „Ah, ah, ah!“ Das tut keiner Frau gut! Hab ich noch nie erlebt, noch nie gehört. Ja. Schneller Sex, harter Sex, jede Form von Brutalität, das hab ich selber nicht erlebt, weil ich es nie zugelassen habe, ja. So was kann ich mir gar nicht vorstellen.“<sup>183</sup> – Lydia (66)

Der Männerglaube, wonach langer Sex guter Sex sei, wird von Lydia (66) bestritten. Sie sieht darin nichts, worauf man stolz sein kann. Ihre Beschreibung von gutem Sex fällt vergleichsweise kurz aus. Guter Sex sei demnach warm, weich und innig.

---

<sup>181</sup> Anneliese, Zeile 433-437.

<sup>182</sup> Anneliese, Zeile 106-108, 377-381.

<sup>183</sup> Lydia, Zeile 735-742.

„Also bei uns dauert der Sex- so durchschnittlich- mit allem Drum und Dran zwanzig Minuten-- manchmal ein bissl länger, manchmal ein bissl länger, manchmal ein bissl kürzer. Aber das reicht. Dann bin ich erschöpft, dann bin ich müde, dann bin ich zufrieden, dann dreh ich mich um und wir schlafen. (I: lacht) Ja. Und ich fühl mich geborgen, das ist es.“<sup>184</sup>  
– Lydia (66)

Guter Sex definiert sich für die jüngere Altersgruppe nicht nur nach dem optischen Merkmal ‚Attraktivität‘, sondern sei ein Zusammenspiel aller Sinne. Spaß, Lust und Leidenschaft und die immer neue Herausforderung werden positiv konnotiert. Bei der älteren Generation muss eine Verbundenheit während des Sex spürbar sein, die Kombination aus weich und intensiv sowie das Vorhandensein von Gefühlen für den oder die Partnerin. Eine Person ab 60 Jahren nennt den Orgasmus als Voraussetzung für ein gelungenes sexuelles Erlebnis. Kommunikation, das Aufeinander-Eingehen, Vertrauen und sich vollkommen auf den Partner oder die Partnerin ein- bzw. verlassen zu können, sehen beide Altersklassen als Indikatoren für guten Sex. Auch die gemeinsame Nähe wird als wichtig erachtet. Schlechter Sex sei laut den Befragten zielorientiert und von Egoismus geprägt – ein ‚Rein-Raus‘, ohne auf die Bedürfnisse des Partners oder die Partnerin einzugehen.

### 6.3 AUFKLÄRUNG

Markante Unterschiede zwischen den beiden Generationen lassen sich beim Thema Aufklärung erkennen. Max (71) Eltern sprachen mit ihm Anfang seiner Volksschulzeit das erste Mal über Sex. Während in seiner Familie also offen mit dem Thema Sexualität umgegangen wurde, mussten sich Johanna (74) und Marie (81) deren Wissen durch Recherchen und eigene Erfahrungen selbst aneignen.

„(...) ich war ja so:: naiv, ich war ja überhaupt nicht aufgeklärt Null, meine Mutter hat das ü::berhaupt nicht besprochen, das war kein Thema und-- es war für sie schwierig als alleinerziehende Mutter mit zwei Töchtern, ich hab eine jüngere Schwester, also- bei ihr ging’s um wie&wie&wie sie überlebt mit uns zweien-- (seufzend) wie sie ihr eigenes mhm Leben irgendwie auf gleich bringt (+) und da war kein (seufzt) ich war&war auch keine Gesprächsbasis *mit meiner Mutter gar nix (...)*.“<sup>185</sup> – Johanna (74)

Johanna (74) spricht in diesem Zusammenhang ihre frühere Naivität an, dass sie es nicht besser wusste bzw. es auch nicht wissen konnte. Niemand fühlte sich dafür verantwortlich, sie hinsichtlich Sex und den körperlichen Veränderungen, die im Zuge der Pubertät einhergingen, aufzuklären. Sie

---

<sup>184</sup> Lydia, Zeile 748-752.

<sup>185</sup> Johanna, Zeile: 92-97.

erzählt von einem geliehenen Buch, mit dem sie und ihre Jugendliebe versuchten, anhand von Bildern den Körper des jeweils anderen besser zu verstehen.

„Mir war so ernst. (lacht) und dann hab ich mich schon wirklich gefürchtet, dass ich schwanger werde, wie's- wie geht'n das und wie is'n- und das Buch. Deswegen war das Buch so wichtig“<sup>186</sup> – Johanna (74)

Johanna (74) betont die Wichtigkeit, dem Thema Aufklärung gegenüber offen zu sein und möchte ihren Enkelkindern das Gefühl vermitteln, ihnen als Bezugsperson zur Seite zu stehen. Sie versucht so, jene Unsicherheit in Bezug auf Sexualität zu vermeiden, wie es in ihrer Kindheit bzw. Jugend der Fall war.

„(...) ich wollte net, dass die Kinder sich irgendwie vor mir verstecken, weil sie ja miteinander ganz viel heruntun und ich wollte net, dass sie da meinen, das is irgendwas Schlechtes. Ich wollte einfach drüber reden.“<sup>187</sup> – Johanna (74)

Sabine (58) und ihre Cousine wussten bereits im Volksschulalter, dass das Benutzen des Wortes ‚geil‘ verboten war, was es bedeutete jedoch nicht. Sabine (58) plagte daraufhin die Angst, selbst in diesen Zustand verfallen zu können. Auch wenn sie ihre Eltern aus heutiger Sicht als sehr verklemmt beschreibt, waren diese bemüht, sie daraufhin so gut es ging aufzuklären und nur jene Fragen zu beantworten, die Sabine (58) auch stellte.

„Und dann- ham sie mich- in dem Ding halt aufgeklärt und ham mir das erklärt mit dem Ei im Bauch und dann- dass ich halt den Zustand Geilheit nicht kriegen kann und so und- äh- und ich hab dann gefragt, wo denn dann- bei den Frauen die Schale vom Ei hingehet, wenn das (lachend) einmal im Monat weggeht und das- das hab ich- (+) dann ham sie wieder so gelacht und das-ja. Es hat mir dann- ich bin so aufgeklärt worden, wie ich gefragt hab (...).“<sup>188</sup> – Sabine (58)

Im Jugendalter klärte man sich gegenseitig auf, auch die Rubrik ‚Dr. Sommer‘ in der Jugendzeitschrift *BRAVO* trug sowohl für Sabine (58) als auch für Lydia (66) einen erheblichen Teil dazu bei, sich eingehender mit der eigenen Sexualität und sich daraus ergebenden Fragen zu beschäftigen.

„Man hat sich das gegenseitig-**und durchs BRAVO** hat man sich das ähm durch die Zeitschrift BRAVO hat man sich aufgeklärt, ja. Und da gab's dann in der Mitte des BRAVO-Hefts gab's den Herrn Dr. Sommer (I: lacht) Da hat's immer geheißen „Fragen Sie Dr. Sommer!“ Und dort waren halt so gefakte Fragen hinein und er hat die Antworten gegeben und da haben wir unsere Aufklärung gekriegt. So war das damals, ja.“<sup>189</sup> – Lydia (66)

---

<sup>186</sup> Johanna, Zeile: 130-132.

<sup>187</sup> Johanna, Zeile 1010-1013.

<sup>188</sup> Sabine, Zeile 206-211.

<sup>189</sup> Lydia, Zeile 21-26

Dass es in diesem Zusammenhang aber auch zu negativen Erlebnissen kommen konnte, erfahren einige TeilnehmerInnen während ihrer Jugend. Mittlerweile lachend berichtet Marie (81) von früheren Momenten der Naivität, die aufgrund mangelnder Aufklärung einhergingen.

„Und-- da hat er mir nur da oben von der Blusen einen Kopf-Knopf aufgemacht, aber sonst nix und hat mir da ein Bussl hergeben, aber da bin ich mir schon verführt vorkommen. Net?“<sup>190</sup> – Marie (81)

Sie erzählt von einem Erlebnis, bei dem sie beinahe unwissentlich vergewaltigt wurde. Sie verirrte sich, als ihr ein zwei Jahre älterer Mann seine Hilfe anbot und ihr absichtlich den falschen Weg zeigte.

„(...) Und auf einmal: „Ziag die aus, weil’s so worm is.“ Net? Ja. Und äh-- das hab ich eigentlich- ich hab mich dann- ich bin zhaus kommen und hab mich duischt und er hat ma nix getan, er hat nur gsagt- er hat mir nur die Hosen aufgemacht und dann hat er gesehen, **dass ich die Regel hab, he?** Hat er mich eh in Ruhe glassen, net? Aber hat gsagt: „Mach die Blusen auf und ma host du schöne Brü-.“ **Das hat mich so gestört.** Ich hab mich- und dann hat er gsagt: „Du hast ja a Angst vor mir.“ Hab ich gsagt: „Jo, weil i waß jo net wos du vo-wos du wüst vor mir.“ Sagt er: „Na von dir wüll i eh nix. (lachend)“<sup>191</sup> – Marie (81)

Zum damaligen Zeitpunkt war sie sich der heiklen Situation, in der sie sich befand, nicht bewusst. Sie hatte zwar Angst und wusste, dass etwas nicht stimmte, dennoch hätte sie anders reagiert, wäre sie aufgeklärt gewesen. Ihre Periode ‚rettete‘ sie sozusagen vor einer negativen Erfahrung, die möglicherweise ihr ganzes zukünftiges Leben belastet hätte.

Sabine (58) sah sich als Jugendliche bereits zweimal mit solch einer Situation konfrontiert und erzählt seufzend davon, als ihr der Vater einer Schulfreundin auf die Brust fasste. Ein entfernter Verwandter schlich sich an sie heran und drückte seinen Penis gegen ihr Knie. Sabine (58) war 13 oder 14 und traute sich erst mit 16 ihren Eltern davon zu erzählen. Sie warf ihnen vor, sie nicht gut genug aufgeklärt zu haben und sah sich sofort dafür verantwortlich, es bei ihren Geschwistern besser machen zu müssen, um ihnen ähnliche Erlebnisse zu ersparen. Sie fühlte sich hilflos und selbst für die Situation verantwortlich. Diese Erfahrung prägt sie bis heute.

„(...) der war mit (m-?)mir unglücklicherweise allein zuhause im Urlaub äh-- und- hat sich dann so angepirscht und mir so Komplimente gemacht und dann so- ä:h wie ich am Küchenkastl gegessen bin ist er ganz nah herankommen und- hat mein Knie so gegen seinen Penis gedrückt, durch die Hose durch so- (...) das hab ich dann meinen Eltern erzählt- mit

---

<sup>190</sup> Marie, Zeile 425-427.

<sup>191</sup> Marie, Zeile 63-70.

sechzehn und hab sie total zammgschissen sozusagen, dass sie- *mich nicht aufgeklärt haben und dann hab ich eben auch meine Geschwister aufgeklärt.*<sup>192</sup> – Sabine (58)

Bei den Befragten der jüngeren Generation war der Umgang mit Sexualität innerhalb ihrer Familie meist sehr offen. Aufklärung fand jedoch auch innerhalb ihres sozialen Umfeldes und während des Schulunterrichts statt.

Dass Leonies (21) ehemalige Lehrerin Sex als angenehm empfand, brannte sich bis heute in ihr Gehirn. Aufklärungsversuche vonseiten der Mutter wehrten Leonie (21) und ihr Bruder ab. Das nötigste Wissen wurde ihr im Schulunterricht oder durch gegenseitigen Austausch im Freundeskreis vermittelt. Zukünftig wünscht sie sich, dass Aufklärung nicht nur die Thematisierung der Geschlechtsmerkmale Penis und Vagina beinhalte, sondern auch zu einem positiven Gefühl gegenüber Sexualität verhilft. Der weibliche Orgasmus steht für Leonie (21) noch immer zu wenig im Fokus der Aufmerksamkeit.

„(...) ich find zu Aufklärungsunterricht gehört halt mehr dazu als Penis in Vagina, sondern da gehört auch dazu: **Es ist ok, wenn man Sex hat.** Es-Sex macht Spaß. Sex ist toll. Und vor allem auch bei Frauen ein bisschen mehr Aufklärung, was ist jetzt so (seufzt) weiblicher Orgasmus, ä:h ich bilde mir ein in der Schule hab ich gehört so: Ja, auch Frauen können kommen.“<sup>193</sup> – Leonie (21)

Oliver (27) wurde weder aufgeklärt, noch kann er es sich vorstellen, mit seinen Eltern über das Thema Sex zu sprechen. Erste Berührungspunkte gab es bereits in der Volksschule durch ein Pornoheft, das ein Freund heimlich mitbrachte. Sexuell erregt war damals niemand, es ging primär um den Reiz des Verbotenen und das Image ‚cool‘ zu sein. Jonathan (26) entdeckte bereits im Kindergarten seine Experimentierfreude in Sachen Sexualität, durch die, wie er es selbst nennt, ‚obligatorischen Doktorspiele‘. Seinen ersten Orgasmus hatte er im Volksschulalter. Jonathan (26) erinnert sich, dass innerhalb seiner Familie Sex als etwas Schönes kommuniziert wurde.

„Ich kann mich noch erinnern, dass meine Mutter wie sie in einem meiner ersten Aufklärungsgespräche gesagt hat, wo ich sie gefragt hab wie eigentlich-wie Kinder entstehen und was Sex ist, wie sie gesagt hat, ja wenn sich zwei Menschen halt ganz sehr lieb haben dann ähm schlafen sie miteinander (...) und wie- ich gefragt hab, wie sich anfühlt, hat sie halt gesagt ja das fühlt sich schön an, das ist ein schönes Gefühl das ist was man- das ist halt was, was man gern mit jemanden teilt und ja- hat mir eigentlich das Gefühl von einem Orgasmus

---

<sup>192</sup> Sabine, Zeile 984-991.

<sup>193</sup> Leonie, Zeile 347-351.

auch damals schon relativ sag ich mal beschrieben, mehr oder weniger, ja.“<sup>194</sup> – Jonathan (26)

Jonathan (26) war 13 als sich sein Vater ihm gegenüber outete. Früh setzte er sich so mit anderen sexuellen Auslegungen auseinander. Da das Wissen seiner damaligen Klassenkollegen nicht über das traditionelle ‚Mann-Frau-Konstrukt‘ hinausging, wurde ihm eine Sexualität aufgezwungen, die nicht die seine war. Rückblickend sieht Jonathan (26) diese Zeit als einen Lernprozess, wodurch er selbst an Stärke gewann.

„Wär ich schwul gewesen absolut kein Stress, ich wär-ich würd auch jetzt sagen, wenn ich draufkomme ja ok, es gibt einen Mann in den ich mich verlieb „Jo mei (...??)“ Is halt ja, pft is ja nix dabei, Hauptsache ich bin glücklich oder? Hauptsache man wird glücklich zusammen in dem Konstrukt, aber- damals war das halt einfach so ok ja, wie der Vater so der Sohn und du musst schwul sein und du Schwuchtel und-und was willst denn du mit Mädels und lau-wirklich Kinder halt-grausame, grausame Kinder.“<sup>195</sup> – Jonathan (26)

Aufgrund der damaligen Tabuisierung kam es Mitte des 20. Jahrhunderts zu wenig bis gar keiner Aufklärung und die Themen Sex und Sexualität wurden mit etwas Verbotenem assoziiert. Mithilfe von Büchern, aber auch der Jugendzeitschrift *BRAVO* und der darin enthaltenen Rubrik ‚Dr. Sommer‘ informierte sich die damalige Generation, so gut es ging selbst. Drei der acht befragten Personen erzählten zudem von negativen sexuellen Erlebnissen, die aufgrund mangelnder Aufklärung und damit verbundener Naivität einhergingen.

Im Gegensatz dazu berichten die TeilnehmerInnen der jüngeren Kohorte von einem überwiegend offenen Umgang innerhalb der Familie, gegenseitiger Aufklärung im Freundeskreis und im Schulunterricht. Trotz des leichteren Zugangs zu Informationsquellen in Bezug auf Sexualität äußerte eine Person den Wunsch nach mehr – Aufklärung sollte sich nicht nur auf äußere Geschlechtsmerkmale beschränken, sondern den sexuellen Akt mit positiven Gefühlen in Zusammenhang bringen.

---

<sup>194</sup> Jonathan, Zeile 372-380.

<sup>195</sup> Jonathan, Zeile 189-194.

## 6.4 ANZAHL DER SEXUALPARTNERINNEN

Die Anzahl der SexualpartnerInnen variiert je nach Altersgruppe, aber auch innerhalb dieser. Die Befragten der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren tendieren dazu, mit mehreren unterschiedlichen PartnerInnen sexuell zu verkehren. Deren Zahl bewegt sich durchschnittlich im höheren zweistelligen Bereich (zwischen 3 und 73 SexualpartnerInnen). Die Altersgruppe 60+ kann wiederum in zwei Gruppen aufgeteilt werden: Die befragten Personen im Alter von 60-70 Jahren neigen ebenfalls zu einer höheren zweistelligen (zwischen 29 und 35 SexualpartnerInnen) bzw. einmal sogar dreistelligen Zahl, die aber nicht genannt wurde. Im Vergleich dazu waren die Interviewten der Altersgruppe 70-80+ mit durchschnittlich weniger Personen sexuell aktiv. Deren Zahl liegt im einstelligen Bereich (zwischen 1 und 9 SexualpartnerInnen).

Auf die Frage, ob sie sich an alle SexualpartnerInnen erinnerten, meinten sie:

„(...) ich führ ja tatsächlich Liste- auf mein Handy-- (...) das heißt neben dem *tatsächlichen Namen steht dann immer irgendein lustiger Spitzname daneben-- is- praktisch, dann kann ich mich auch dran erinnern* (lacht) (...) Mir geht's in erster Linie nur darum-- dass ich halt weiß wie viel es sind.“<sup>196</sup> – Kathi (24)

„(I: (...) hast du da a Liste oder so?) Ja, im Kopf. (...) Nix Schriftliches. Ich hab Freunde die hams schriftlich mhm:: weiß nicht find ich ein bissi unclassy. Ich find das hat man nicht aufzuschreiben, wenn- wenn man schon Sex mit jemanden hat sollt man sich die Frau auch merken.“<sup>197</sup> – Felix (25)

Oliver (27) führt nicht nur eine detaillierte Excel-Liste mit mehreren Kategorien, sondern verwendet zusätzlich eine Travel-App auf seinem Smartphone, um sich an seine sexuellen Erlebnisse zu erinnern. Auf einer virtuellen Landkarte markiert er farblich die Länder bzw. Nationalitäten seiner bisherigen Sexualpartnerinnen. Er selbst sieht es als eine Art persönliche Challenge, dass dies nicht von jedem als Normal angesehen wird, ist im durchaus bewusst.

„Ich hab die, was mir dann im Nachhinein eingefallen sind, hab ich dann mir notiert. (I: Ok.) Ich weiß nicht, ob ich alle dawischt hab. (I: Das heißt du hast eine Liste?) Ich hab eine Liste. (...) Ja- nein, es stehen ein paar mehr Kategorien (lacht) dort. (...) zum Beispiel— woher sie kommen ist- wann-- ob ich sie bei Tinder oder bei normal kennengelernt hab (...) es ist halt immer natürlich auch mit Daten (lachend) hinterlegt. (I: Excel-Listen) (Beide lachen.) **Ja, es ist meine Excel-Liste**, ja. (+) Und dann halt auch wie scharf ich sie find. (...) Eins bis zehn. (...) Da sind alle drin, ja.“<sup>198</sup> – Oliver (27)

---

<sup>196</sup> Kathi, Zeile 207-210, 533-534.

<sup>197</sup> Felix, Zeile 376-381.

<sup>198</sup> Oliver, Zeile 465-476.

Pia (26) führt ein detailliertes Sextagebuch, um bei ihren ständig wechselnden Sexualpartnern unangenehme Small-Talk-Fehler zu vermeiden.

„(...) mein Sextagebuch quasi (+). Durch-dass ich da- in der Zeit auch relativ viel parallel gedatet hab, war's mir irgendwie wichtig, dass ich ein-nicht vergiss äh (lachend) worauf steht der, worauf der (+) und ähm (sie?) hab ich mir so ein bissl aufgeschrieben-- (...) weil ich vergiss so was einfach und ich will beim nächsten Mal nicht irgendwie blöd dastehen, wenn ich dann irgendwas sag von einem anderen Typen. Achso hoppla, verwechselt. (...).“<sup>199</sup> – Pia (26)

Alle Personen der jüngeren Altersgruppe waren sich über deren genaue Anzahl an bisherigen SexualpartnerInnen bewusst. Sieben der elf Befragten führen eine Liste oder hielten ihre sexuellen Erfahrungen anderweitig fest. Sabine (58) notierte sich die Initialen ihrer SexualpartnerInnen und war somit die Einzige innerhalb der älteren Kohorte, die diesbezüglich etwas dokumentierte.

## 6.5 AUSLEBEPHASEN

Die jüngere Generation verhält sich gegenüber wechselnden Sexualpartnern und Sexualpartnerinnen durchaus offener als die ältere Altersgruppe. Sie sprachen während der Interviews davon, schon einmal eine oder auch mehrere Auslebephasen durchlebt zu haben oder sich gerade in einer zu befinden. Das Ziel sei es, sich auszuprobieren und neue Erfahrungen zu sammeln.

„(...) am Anfang war ich sehr, sehr froh Single zu sein durchaus ähm natürlich meine Auslebephasen hab ich jetzt unbedingt braucht weil sonst wär i&wäre ich vorher in einer Beziehung gwesen wär ich nicht glücklich gwesen muss man auch ganz ehrlich dazu sagen (...).“<sup>200</sup> – Felix (25)

„(...) dann hab ich irgendwie gedacht ok, jetzt probier dich einfach mal aus (...) es wird Zeit dass ich mich mit fünfundzwanzig auslebe was ich vorher nicht gemacht hab, weil ich mich die ganze Zeit mit Männern getroffen habe (...) das is jetzt die Phase wo ich mich nur auf mich konzentrier und mich *nicht* aufopfer (...) ich möchte mich nicht binden emotional und ich möchte Menschen finden, mit denen ich mich ausprobieren kann sexuell das ich Sachen mache die ich vorher nicht gemacht hab, dass ich Grenzen austeste, die ich einfach generell irgendwie davor *nicht ausprobieren konnte*. (...) Ich hab da auch gemerkt, dass ich auf die Menschen vi::el mehr zugehe offener bin, kommunikativer bin, mich ähm einfach ein bisschen gehen lassen kann (...).“<sup>201</sup> – Mila (25)

---

<sup>199</sup> Pia, Zeile 39-42, 330-332.

<sup>200</sup> Felix, Zeile 724-727.

<sup>201</sup> Mila, Zeile 44-56, 243-261.

Christian (67) beschreibt seine Auslebephase als persönliche ‚Sturm und Drang-Zeit‘, eine Phase, in der er das Bedürfnis verspürte, sich mit der ganzen Welt zu vereinen. Er sieht es als die persönliche Suche nach seinem Spiegelbild, bereut aber, dass er es aufgrund der hohen Anzahl an Sexualpartnerinnen oftmals versäumte, sich intensiver auf eine Beziehung einzulassen. Hannah (82) richtete ihre Bedürfnisse immer nach jenen ihres Mannes und fügte sich ihm dahingehend. Wenn er Lust auf Sex hatte, hatte sie es auch und machte mit.

„(...) ja wir ham überall, wenn man sagen kann äh (lachend) gvögelt oder wie man’s sagt, ich weiß es nicht. (+) Auf jeden Fall äh hat man am Boden oder im Bett oder äh auf einem Diwan, im-im Garten in der Wiese, wir ham halt alles was ihn grad gepackt hat und ich war eigentlich immer- ja, nicht abgeneigt.“<sup>202</sup> – Hannah (82)

Lydia (66) war 27, als ihre erste Ehe scheiterte. Ihr fehlte das Begehren und die Aufmerksamkeit eines Mannes, ein Wunsch, der ihr während ihrer Ehe lange verwehrt blieb, da ihr Ex-Mann sie nicht mehr als Frau wahrnahm. Ein halbes Jahr lang lebte sie sich aus und stellte ihr körperliches Bedürfnis vor ihr Emotionales. Auch wenn es sie sexuell nicht befriedigte, kompensierte doch das Gefühl der Begierde.

„Ich war so ausgehungert, das kann sich keiner vorstellen, weniger nach Sex, sondern nach Anerkennung und nach Aufmerksamkeit (...) und da gab’s so Single äh Cafes gab’s und Single-Tanzclubs gab’s, (...) das war einfach wo man sich kennenlernt beim Tanzen. (...) Und da hab ich-da hab ich ein halbes Jahr verbracht. Und da bin ich wirklich jedes Wochenende mit einem andern heimgegangen oder wohin gingen. Wir sind auch ins Stundenhotels gegangen und ich hab das einfach gebraucht. **Mir hat das gut getan**, ich hab eh die Pille genommen, also ich hab da keine-kein-keine Angst ghabt. Ich hab gevögelt was das Zeug gehalten hat. Es war nicht sehr befriedigend jetzt vom Sexuellen her, aber **das Begehrtwerden war so toll**, ja. (...)“<sup>203</sup> – Lydia (66)

Hier kommt es zu Unterschieden innerhalb der älteren Altersgruppe. Jene Befragten über 70 Jahre hatten zwar weniger SexualpartnerInnen, allerdings über längere Zeiträume verteilt, die eine prägende Rolle in ihren Leben einnahmen. Johanna (74) und Marie (81) ließen sich bewusst auf unglückliche Beziehungen ein, da diese gerade verfügbar waren bzw. Interesse an ihnen zeigten.

„(...) und den hab ich dann geheiratet, (...) weil ich mir gedacht hab, na wenn irgendjemand (lachend) auf der Welt, dann der, weil des wor ihm wirklich ernst.“<sup>204</sup> – Johanna (74)

---

<sup>202</sup> Hannah, Zeile 27-30.

<sup>203</sup> Lydia, Zeile 155-175.

<sup>204</sup> Johanna, Zeile 271-272.

Marie (81) spricht von ihrem ersten Ehemann, der während ihrer Ehe oft gewalttätig wurde, wenn sie sich ihm nicht sofort fügte.

„Er hat ja auf mich losgedroschen, (...) -- Na' und das war auch und dann hat er sich eingebildet, da hat er mich vergewaltigt, damit ich bei ihm bleib -- mit nassen Fetzen hat er mich ghaut und hat mir die Hände, die Hände mit die Füße zamm, so beweglich war ich da noch und dann hat er gsagt, nachher sa-: „Is jetzt ois wieda guat?“ -- und ich hab gsagt: „Jojo“ nur damit er mich in Ruhe lässt, net?“<sup>205</sup> – Marie (81)

Das Sexualleben mit ihrem ersten Ehemann war bzw. ist für Johanna (74) noch immer mit negativen Erfahrungen verbunden. Sie fühlte sich verzweifelt und für sein Verhalten verantwortlich.

„Er war katholisch, er wollte keine Verhütungsmaßnahmen, Gott schickt jetzt Kinder und man muss dankbar sein für die&für das Geschenk der Kinder (...) *von Sexualität keine Rede*. Der hat mich immer kalt genommen. **Wumm! Und immer nachts**-- im Dunkeln und irgendwie und dann quasi, es war nix. (Holt Luft) Ich war so unglücklich.“<sup>206</sup> – Johanna (74)

Die TeilnehmerInnen der jüngeren Generation schreiben der Anzahl ihrer SexualpartnerInnen keine Relevanz zu, da für sie hauptsächlich das damit zusammenhängende Vergnügen im Vordergrund steht. Ungebundener Sex mit verschiedenen Personen wird als etwas völlig Normales und Enttabuisiertes angesehen.

## 6.6 VERHÜTUNG

Nach der öffentlichen Thematisierung bzw. der erstmaligen Aufklärung über AIDS wurde Lydia (66) und ihren Freundinnen das Risiko, dem sie sich über den langen Zeitraum ihrer Auslebephase ausgesetzt hatten, bewusst. Lydia (66) wusste zwar, dass es ratsam wäre, zusätzlich mit Kondom zu verhüten, doch war der Umgang mit Geschlechtskrankheiten damals locker und nichts, was man nicht durch Antibiotika lösen konnte. Die Scham, aufgrund ihrer Unvorsichtigkeit infiziert zu sein, hinderte sie lange daran, sich testen zu lassen.

„(...) wie ich mich scheiden hab lassen, (...) war Aids noch kein Thema, das ist erst Anfang der achtziger Jahre ein Thema geworden so zweiundachtzig ungefähr hat man dann erst gehört. **Ich hab Ängste ausgestanden das kann sich kein Mensch vorstellen**, weil da hat man dann gehört die Inkubationszeit von Aids kann bis zu zehn Jahren sein. Meine Freundinnen und ich wir haben uns nicht getraut, wir haben ja herumgevögelt-wild, ja-unge-schützt. Und wir haben uns nicht getraut dann in den Folgejahren uns äh äh untersuchen zu lassen, ob wir infiziert sind oder nicht, ja. Also wir haben die Panik gehabt.“<sup>207</sup> – Lydia (66)

---

<sup>205</sup> Marie, Zeile 344-349.

<sup>206</sup> Johanna, Zeile 341-345.

<sup>207</sup> Lydia, Zeile 381-388.

„Natürlich, das einzige Argument war nimm lieber einen Gummi, sonst kriegst irgendeine (enerische?) Krankheit oder einen Tripper oder sonst irgendwas. Da wusste man aber, da gibt's ein Antibiotikum. Wurscht, wenn'st es dawischt hast ein Pech ghabt. Da-da waren wir irgendwie locker, ja“<sup>208</sup> – Lydia (66)

Auch Max (71) spricht die Thematisierung und öffentliche Aufmerksamkeit rund um die AIDS-Debatte als wichtigen Punkt an. Dadurch hat sich, wie er sagt, nicht nur der gesellschaftliche Zugang zu Verhütungsmitteln verändert, sondern auch sein eigener. So keimte in ihm der Wunsch auf, sich dahingehend zu schützen. Dadurch war auch der Kauf von Kondomen für ihn weniger schambehaftet, da er in Hinsicht auf Geschlechtskrankheiten aufgeklärt war bzw. sich generell eine allgemeine Aufklärung langsam etablierte. Weitere positive Entwicklungen, die Franz X. Eder im Zusammenhang mit der AIDS-Debatte nennt, sind: die Akzeptanz von Homosexualität, das verantwortliche sowie vorausschauende Handeln in Bezug auf die eigene Sexualität und das überlegte Auswählen von SexualpartnerInnen. Es kam zu einer neuen Denkweise gegenüber ‚Safer Sex‘, dem Umgang mit Geschlechtskrankheiten und den damit verbundenen Risiken.<sup>209</sup>

Mit dem Thema Verhütung befasste sich Christian (67) selten und überließ es meist seinen Sexualpartnerinnen. Seine erste Langzeitfreundin verbrachte aufgrund der Pille Nebenwirkungen lange Zeit im Krankenhaus, woraufhin Christian (67) an dieser Verhütungsmethode bis heute wenig Gefallen findet, auch Kondome verwendet er nur im äußersten Notfall.

„Hab ich eigentlich meistens überlassen, ich-es-es gab die Zeit, wie ich aufgewachsen bin, gab's schon die Pille. - Obwohl die Pille ein Schiß war. (...) Aber ich hab die Mädchen gefragt, ja- ob. U:nd-und-und mit-mit äh Kondomen-- war das *nicht wirklich lustig*. - **Aber-** zur Not- macht man das auch.“<sup>210</sup> – Christian (67)

Johannas (74) Sexualleben mit ihrem ersten Ehemann war bzw. ist für sie noch immer mit negativen Erfahrungen verbunden. Sie war verzweifelt und machte sich für sein Verhalten selbst verantwortlich. Ihr erster Ehemann war streng katholisch und sah Sex nur als Mittel zum Zweck. Sie bekam fünf Kinder, hatte zwischenzeitlich aber genauso viele Fehlgeburten, denn verhüten durfte sie nie. Jeden Abend ging sie mit der Angst ins Bett, ob er erneut Sex wolle und sie wieder schwanger werden würde. Nachdem sie sich heimlich sterilisieren ließ, wollte ihr Mann keinen sexuellen Kontakt mehr.

---

<sup>208</sup> Lydia, Zeile, 393-396.

<sup>209</sup> Eder, „Die lange Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘“, 52.

<sup>210</sup> Christian, Zeile 995-1002.

„Er war katholisch, er wollte keine Verhütungsmaßnahmen, Gott schickt jetzt Kinder und man muss dankbar sein für die&für das Geschenk der Kinder (...) *von Sexualität keine Rede*. Der hat mich immer kalt genommen. **Wumm! Und immer nachts--** im Dunkeln und irgendwie und dann quasi, es war nix. (Holt Luft) Ich war so unglücklich.“<sup>211</sup> – Johanna (74)

Anneliese (83) erging es mit ihrem ersten Ehemann ähnlich. Angesichts ihres strengen katholischen Glaubens verhütete auch sie nicht. Ihr Arzt machte sich Sorgen aufgrund der vielen Schwangerschaften und versuchte ihr die Anti-Baby-Pille zu schenken. Anneliese (83) ahnte bereits damals, dass die Forschung noch nicht ausgereift war, nach den ersten Nebenwirkungen setzte sie diese ab. Ihr Ehemann fühlte sich für nichts verantwortlich. Nachdem ihr Arzt die Alkoholkrankheit ihres Mannes bestätigte, wollte man sie zwingend unterbinden<sup>212</sup>. Anneliese (83) weigerte sich.

„Ja, wie viel Kinder wollen Sie denn noch?“ „Ich? Wieso?“ -- „Ja, jetzt ham Sie schon sechs Kinder. **Kommen Sie mit Ihrem Mann zu mir.**“ „Der wird mir kommen“, hab ich gesagt. „Der“, „Dann geb ich Ihnen die Anti-Baby-Pille.“ Ich war noch so katholisch. „Die nehm ich nicht.“ Und schlaun genug war ich zu sagen: „Man weiß ja nicht wie die Anti-Baby-Pille wirkt, wenn ich Großmutter bin.“ So schlaun war ich. Dann hat er gsagt: „Bitte! Ich schenk sie Ihnen. Nehmen Sie die Anti-Baby-Pille.“<sup>213</sup> – Anneliese (83)

Während eines Informationsabends in der Schule hörte Sabine (58) zum ersten Mal von Abtreibung und war geschockt, dass man als Frau ein Kind ‚totmachen‘ konnte. Sexualität ging für sie seither nur mit dem Gedanken einher, in jedem Fall eine Schwangerschaft zu vermeiden. Mit ihrem ersten Freund verhütete sie daraufhin doppelt, beide hatten bis dahin keinerlei Erfahrungen. Lachend erzählt Sabine (58) über deren ersten sechs Monate, als sie erfolglos versuchten, Sex zu haben.

„(...) dann haben wir eine Kombimethode genommen und zwar Kondom und Patentex oval (lachend) (...) Das waren so- Zäpfchen- die sind so aufgeschäumt (+) und haben so- eine Barriere für die Spermien, ge. (...) äh also immer wenn dann sozusagen, wenn’s jetzt Zeit gewesen wär zum Eindringen, dann hab ich gsagt: ‚Moment!‘ dann hab ich einmal dieses Patentex Ding eingeführt (lachend) und er hat sich das Kondom übergestreift und da muss man zehn Minuten warten bis sich dieses Patentex auflöst und- und dann is mir das wieder rausgeronnen, (+) dann hat’s gebrannt und dann- jedenfalls äh haben wir dann eine Methode gefunden, also Polster unterm Hintern damit’s nicht wieder rausrinnt, dann bin ich irgendwie so Hintern hochgelagert ähm äh dagesessen-dagelegen warten (...).“<sup>214</sup> – Sabine (58)

---

<sup>211</sup> Johanna, Zeile 341-345.

<sup>212</sup> Das Abschnüren der Eierstöcke, um die Frau unfruchtbar zu machen.

<sup>213</sup> Anneliese, Zeile 88-91.

<sup>214</sup> Sabine, Zeile 9-24.

Die jüngere Altersgruppe gibt sich sehr bedacht in Bezug auf Verhütung. Aufgrund des ständigen Wechsels an SexualpartnerInnen wird überwiegend auf den Schutz mit einem Kondom bestanden, um Geschlechtskrankheiten oder eine ungewollte Schwangerschaft zu vermeiden. Leonie (21) nimmt die Pille aus medizinischen Gründen, die zusätzliche Verhütung durch ein Kondom erachtet sie bei ‚Tinderschichtln‘ als etwas Selbstverständliches. Dennoch gibt es Phasen, in denen das Verlangen bzw. die Liebe gegenüber dem Sexualpartner bzw. der Sexualpartnerin der Verhütung vorangestellt wird.

„(...) dadurch dass es doch sehr viele Sexpartnerinnen sind, ich schau schon, dass ich immer verhüte und Kondome benutz. Hin und wieder hat man dann aber halt so Phasen, so Schwächephasen, wenn halt dann so das Mädli nicht drauf besteht oder so, dass man halt manchmal-aber ich würd sagen so im Schnitt kommt das eher selten vor. So vielleicht einmal von zehn Mal, *dass man nicht—verhütet*.“<sup>215</sup> – Oliver (27)

David (25) verhütet bei One-Night-Stands immer und ausnahmslos mit einem Kondom. Es schockiert ihn, dass dies oft hinterfragt bzw. nicht von jedem als wichtig erachtet oder gar verweigert wird. In seiner letzten Beziehung war das Risiko groß, dass sich sein Ex-Freund bzw. David (25) selbst mit HIV infizierte. Seine Liebe zu seinem Freund war dennoch so groß, dass es ihm gleichgültig wurde. Heute kann er seine damalige Einstellung und die damit einhergehende Naivität in keiner Weise nachvollziehen.

„Das war irgendwie voll gestört und dann hab ich mir echt-also da-ich war so verliebt einfach in den, dass ich echt schon gesagt hab, dass es mir egal ist, wenn ich von dem Typen AIDS hab, weil ich immer mit dem zusammen sein werd und-- und **dann** eben wie’s aus war, (seufzt) im April hab ich dann eben schon voll die Panik kriegt eigentlich, dass ich da was haben könnt eigentlich (...) und dann war eh nix Gott sei Dank. -- Aber das ist eigentlich voll schlimm-man merkt, dass wenn man so wirklich voll verliebt ist da blendet man teilweise so was so aus einfach- was das anbelangt.“<sup>216</sup> – David (25)

Auch Monika (25) hatte mit ihrem ersten Freund des Öfteren ungeschützten Geschlechtsverkehr, worauf sie heute ganz und gar nicht stolz ist. Erst im Nachhinein wurde ihr bewusst, dass sie zu jedem Zeitpunkt hätte schwanger werden können. An Geschlechtskrankheiten dachte sie nie, obwohl ihr damaliger Ex-Freund parallel mehrere Sexualpartnerinnen hatte, ihr diese aber vorenthielt. Mit ihrem jetzigen Mann verhütet Monika (25) nur durch ‚Coitus interruptus‘<sup>217</sup>, der Risiken einer weiteren Schwangerschaft ist sie sich durchaus bewusst. Den Grund für diese Unvorsichtigkeit

---

<sup>215</sup> Oliver, Zeile 196-201.

<sup>216</sup> David, Zeile 273-281.

<sup>217</sup> Der Penis wird kurz vor dem Samenerguss aus der Scheide der Frau gezogen.

führt sie auf ihre Familie und die nicht vorhandene Aufklärung in ihrer Kindheit und Jugend zurück.

„(...) es kommt vielleicht von meiner Familie. Ich denk nicht, dass Sex ein Tabuthema in der Familie sein sollte, weil ich wa rein Kind sozusagen. Zu dieser Zeit. Und wer sollte also je-jemand musste mir erklären und sagen: Hey, du machst Sex, aber du musst dich verhüten, ja. Gehen wir zu Gynäkologe oder gehen wir-jemand musste mir das erklären und niemand hat das aber das gemacht.“<sup>218</sup> – Monika (25)

Durch die teilweise hohe Anzahl an wechselnden SexualpartnerInnen sieht die Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren Verhütung als Pflicht an. Der Schutz vor Geschlechtskrankheiten und möglichen Schwangerschaften wird daher als essenziell erachtet. Ungeschützter Geschlechtsverkehr lässt sich laut den Befragten auf spontanes Verlangen oder intensive Verliebtheitsphasen zurückführen und geschieht nicht aufgrund mangelnder Aufklärung.

Bis zum Aufkommen der AIDS-Debatte in den 1980er-Jahren und der damit einhergehenden öffentlichen Aufklärung wurde dem Thema Verhütung wenig Bedeutung zugemessen. Das Bewusstsein, dass es diese gäbe, war zwar da, wurde aber selten umgesetzt. Erst nach Bekanntwerden möglicher Risiken war der Kauf von Kondomen weniger schambehaftet und der Wunsch, sich zu schützen, rückte immer weiter in den Vordergrund.

Zwei der acht Befragten ab 70 Jahren verhüteten aufgrund ihres streng katholischen Glaubens nicht bzw. wurde es einer Person vonseiten ihres Mannes verboten. Verglichen mit der jüngeren Altersgruppe war die Auswahl an Verhütungsmittel beschränkt, die Pille noch zu wenig ausgereift. Durch fehlende Aufklärung hatten die Personen der älteren Kohorte keinerlei Möglichkeit, sich ausreichend über den Umgang mit Sexualität und Verhütung zu informieren bzw. sich damit auseinanderzusetzen.

---

<sup>218</sup> Monika, Zeile 472-476.

## 6.7 PERSÖNLICHE EINSTELLUNG ZU SEX UND SEXSPIELZEUG

Weder Johanna (74) noch Marie (81) zeigten während ihrer Interviews Akzeptanz gegenüber Sexspielzeug, noch konnte eine Einstellungsänderung diesbezüglich beobachtet werden. Johanna (74) beschreibt es als etwas Krankes, etwas, das mit Gefahren einhergeht. Für sie ist das Themenfeld ‚Sexspielzeug‘ mit Verständnislosigkeit, gleichzeitig aber auch mit Interesse verbunden. Mehrmals hinterfragt sie den Grund dieser Arbeit und warum ich es als wichtig erachte, mich damit auseinanderzusetzen.

Die Existenz bzw. das Verwenden von sexuellen Hilfsmitteln ist für die ältere Altersgruppe überwiegend mit einem negativen Bild behaftet. Ein Vorurteil, dessen Ursprung nicht bekannt ist und auch von den interviewten Personen nicht begründet werden konnte.

„(I: Was spricht gegen Sexspielzeug (...) warum negativ?) Des weiß ich nicht, des find ich blöd.“ (I: Warum?) Weil mir die Liebe wichtig is und Sexspielzeug kann ich ja nicht lieben, mhm?<sup>219</sup> – Marie (81)

Sexspielzeuge werden mit etwas Bösem und etwas Verbotenem gleichgesetzt, etwas, dass man nicht macht. Allein durch das Aussprechen des Begriffes veränderte sich die Haltung sowohl von Johanna (74) als auch Marie (81), alles Weitere wurde sofort abgelehnt, ohne nachfolgende Fragen abzuwarten. Sie reagierten aggressiv und zeigten keinerlei Interesse an der Thematik. Johanna (74) wurde während des Interviews zunehmend lauter und versuchte von ihrem negativen Standpunkt zu überzeugen. Marie (81) und auch Johanna (74) trachteten ihre Unsicherheit oftmals mit Lachen zu kaschieren, um von gewissen Fragen abzulenken und diese nicht beantworten zu müssen. Der Sinn sowie der Nutzen von Sexspielzeug wurde hinterfragt.

Sowohl Christian (67) als auch Max (71) messen sexuellen Gegenständen keine allzu große Bedeutung zu. Max (71) bezeichnet sich in dieser Hinsicht als ‚Fossil‘. Die Erkenntnis über die neue positive Stellung sexueller Hilfsmittel innerhalb der Gesellschaft ändert jedoch nichts an seiner Haltung und der Tatsache, dass er sich nicht trauen würde, eines dieser Produkte auszuprobieren. Er steht dem Ganzen mit einer gewissen Distanz und Skepsis, aber nicht vollkommener Ablehnung gegenüber.

---

<sup>219</sup> Marie, Zeile 1218-1221.

„(...) des dürfte doch verbreiteter sein, als ich vermutet habe jo, wer des haben will soll des hom-- ich glaube, dass es äh Leute gibt die des als&als&als pervers oder&oder&oder&oder grauslich finden oder was auch immer jo, wenn man's nicht grauslich find, man&man&man will es verwenden, wenn Menschen glauben sie ham eine- oder&oder&oder das auch Empfinden, dass sie einen&einen Gewinn damit haben ah-- und es alle Beteiligten sozusagen wollen-- *i hob ka Problem*, also- ich würde niemanden sagen jo, is jo schrecklich--- *mir is wurscht eigentlich ehrlich gsog*, wer des hom will soll es&soll es verwenden--- (...) *so lang sie mich nicht überzeugen wollen, ich soll das auch verwenden, wer damit selig wird, soll damit selig wern.*“<sup>220</sup> – Max (71)

Am Ende des Interviews ist Max (71) von sich selbst überrascht, da die Auseinandersetzung mit diesem Thema ihn dazu bewogen hat, ein Produkt auszuprobieren, sofern sich einmal eine Gelegenheit bietet. Er lacht, da er selbst nicht weiß, was er von dieser Eingebung halten soll.

„*Irgendwann vor ein paar Jahren ah is&is& 674 einer ah von&von&von unsara Grupp die zu Besuch bei uns worn hot&hot ein Joint mitgebracht. (...??) (...) Hot a gsogt: „Des kennt ma eigentlich ausprobieren.“ (I: lacht) - Hob i gsog: „Jo bittschen mir homs no nie probiert, probier ma's moi.“* Nachher war ma alle stolz drauf (lachend) dass ma unsern ersten Joint *in unserm Ding graucht hom.* (+) (I: lacht). (...) Vielleicht bin ich genauso tolerant dem Sexspielzeug gegenüber (lacht) (I: lacht).“<sup>221</sup> – Max (71)

Christian (67) spricht von einer Verunglimpfung. Gleichzeitig meint er, dass es für ihn ok sei, sofern es der Wunsch seiner Sexualpartnerin wäre, dieses in den sexuellen Akt miteinzubauen. Ihm ist wichtig, dass sexuelle Wünsche offen kommuniziert werden. Er betont jedoch mehrmals Sexspielzeug nicht zu brauchen.

„(...) **ich glaub, dass äh Sexspielzeug- gefährlich ist.** In der Weise, dass äh Menschen nicht mehr ihre Fantasie beanspruchen. Und das Miteinander äh, dass das zu manuell wird. Die ganze Geschichte. Nen. Äh- ich nehme jetzt also das Gerät sowieso, ja. Führ's in die Frau ein und das macht dann dies und das, ja. Äh (bläst die Luft aus) wenn's der Frau nicht taugt- ja ä:h bin ich ganz am Holzweg, ja. Und man sollte mehr vielleicht auf einander eingehen, dann brauch ich wahrscheinlich auch weniger Sexspielzeug oder ich sollte mehr meine Fantasie und Kreativität wirken lassen, dann brauch ich auch weniger Sexspielzeug. Und ich kann ganze Regale mit Dildos sehen, ja äh f:-es gibt verschiedene äh Möglichkeiten, Techniken, alles Mögliche. Ich glaub aber, dass die ursprüngliche- ausreichend Möglichkeiten bietet-- äh- sich glücklich zu machen.“<sup>222</sup> – Christian (67)

Er sieht in sexuellen Hilfsmitteln eine Bedrohung, einen vorgefertigten Ablauf, wodurch die Gesellschaft eine gewisse Opferrolle einnimmt. Der Sex wird dadurch zu manuell und routiniert, ohne Spontanität bzw. Abweichungen. Das aufeinander Eingehen, Fantasie und Kreativität sind für

---

<sup>220</sup> Max, Zeile 660-669.

<sup>221</sup> Max, Zeile 674-681.

<sup>222</sup> Christian, Zeile 1236-1245.

Christian (67) Schlüsselwörter für guten Sex. Er bevorzugt das Ursprüngliche, verurteilt aber niemanden, der diese Produkte verwendet bzw. meint, diese zu brauchen. Wichtig für ihn ist das beidseitige Einverständnis, die Wünsche seiner Sexualpartnerin rücken während des Sex für Christian (67) in den Vordergrund. Sein Körper agiert als sein persönliches Spielzeug.

„(...) es gibt Leute, die das brauchen und die sollen's auch verwenden, wenn's beide wollen. (...) Wurde nie verlangt. (I: Nein, noch nie?) --- Nein. - Ich hab ein Spielzeug. Angeboren.“<sup>223</sup> – Christian (67)

Auch wenn Hannahs (82) Mann durch den Kauf eines Vibrators die Rettung für den Orgasmus seiner Frau sah und er sich somit nicht weiter damit befassen musste, beschäftigte sie sich jahrelang mit der ‚Was-wäre-wenn‘-Frage. Der Wunsch nach einem anderen Mann bzw. neuen Erfahrungen hinsichtlich ihres Sexuallebens brachte sie an ihre Grenzen. Ihre Erfahrungen mit Sexspielzeug beschränken sich bisher nur auf einen Vibrator. Dieser prägte ihr Sexualleben insofern, da ihr sonst das Gefühl eines Orgasmus verwehrt geblieben wäre. Für Hannah (82) ist dieses Lebenskapitel nun abgeschlossen, sie sieht keine Möglichkeit, herauszufinden, wie es hätte sein können.

„(...) er war schon bemüht, dass ich einen Orgasmus hab, das hat er schon wollen, aber er hat keinen erfinderisch oder gefühlsmäßig war er nicht so begabt, dass er das irgendwie äh- äh zammbracht hätt und dann ham ma halt-- *bis zum Schluss mit Vibrator und dann ist* er war immer rücksichtsvoll und hat immer gewartet bis ich *halt einen Orgasmus ghabt hab und dann*-aber ich mein das ist etwas was ich noch nie wem erzählt hab-- (lachend) ich mein das-**das-weil- ich hab das- ja, ertragen** und ich hab's nicht- vermisst und- war halt so. (...) *und es hat mir auch gefallen und ich hab nicht weiter-aber ich hätt schon ganz gern ghabt einen-einen Mann wo's mir auf Anhieb-wo das gelungen wär.*“<sup>224</sup> – Hannah (82)

Der peinliche Gedanke, was die Leute nach ihrem Tod wohl über sie denken könnten, fänden sie deren Vibratoren, ließ Lydia (66) und Hannah (82) diese bereits vor Jahren entsorgen. Lydia (66) meinte sie nicht mehr zu brauchen und auch ohne vollkommen befriedigt zu sein.

„Nein! Nein. Ich hab-ich hab eben vor ungefähr zehn Jahren hab ich dann beschlossen, da war ich schon mit dem Jetzigen zusammen und da hab ich gemerkt, äh es geht mir so auch gut. *Ich brauch das eigentlich nimmer mehr.* Und da hab ich mir gedacht, jetzt werd ich älter und wenn ich einmal (ein Bankl reiß?) und die räumen meine Wohnung aus und finden da in einem Ladl-das ist mir dann peinlich gwesen und hab ihn-hab ihn weggeschmissen. (Lachend) Ja. **Hab mich verabschiedet von ihm und hab gsagt: „Viele gute Dienste hast du mir erwiesen“** und hab ihn in Mist ghaut. (+)“<sup>225</sup> – Lydia (66)

---

<sup>223</sup> Christian, Zeile 1269, 1163.

<sup>224</sup> Hannah, Zeile 300-306, 478-479.

<sup>225</sup> Lydia, Zeile 1156-1162.

Ein Vibrator gäbe Hannah (82) nichts mehr. Nachdem ihr Mann altersbedingt nicht mehr in der Lage war Sex zu haben, nahm sie diesen Umstand hin und verzichtete selbst darauf.

„(I: ((bejahend)) Mhm. Aber wann-wann haben Sie jetzt das letzte Mal gehabt?) - *Ja, das war vor zehn Jahren. (...) Wie mein Mann dann nicht mehr können-und das ist halt eben dann auch nicht mehr angenehm gewesen, aber er hat-ich-ich hab ihm auch nie gezeigt, dass ich irgendwie noch Ambitionen hätt und so und Vibrator hab ich eh ghabt (...).*“<sup>226</sup> – Hannah (82)

Anneliese (83) hatte nie Interesse daran, Sexspielzeug auszuprobieren oder es als Ergänzung zum Sex zu verwenden. Sie akzeptiert dennoch all jene, die sexuelle Hilfsmittel benutzen und wertet auch nicht danach. Dass jemand öffentlich damit in Verbindung gebracht werden könnte, empfindet sie als peinlich. Sie kennt den Namen *Beate Uhse*, lehnt aber vehement und lachend ab, dort je etwas gekauft zu haben. Anneliese (83) konnotiert Sexspielzeug als etwas Negatives, Verbotenes. Sie ist gegen die Freizügigkeit in Büchern, Filmen und Fernsehen und versteht nicht, warum man sich nicht auf Andeutungen beschränkt.

„Das geht wieder weg, weil’s überhäuft ist, also-- ich versteh’s nicht ganz, also- oder muss ich in jedem Film ganz naturell zeigen, wie zwei im Bett sind-- und Sex haben- miteinander? Muss man das zeigen? Das weiß doch eh jeder. --- Mir wär auch in Büchern oft lieber- nur Andeutung. Nicht weil ich prüde bin, sondern weil das einfach-weiß eh jeder was-was sie (5) (I: Und wenn nicht?) Ja dann ist es halt so, schau ma’s nicht an.“<sup>227</sup> – Anneliese (83)

Sabine (58) ist genervt von gesellschaftlichen Trends und kann sich damit nicht mehr identifizieren, da sie sich diesbezüglich als Teil einer älteren Generation sieht. Ihre Vorliebe bezieht sich darauf, sich auszuliefern und dominiert zu werden, sie zieht hier jedoch eine klare Grenze. Lydia (66) empfindet das Ausleben von Fetischen bzw. *BDSM* als etwas grenzwertig Krankhaftes. Es ist für sie nicht naturgegeben, der Ursprung liegt hier meist in der Kindheit. Sie sieht darin keine sexuelle Norm.

„Das ist nicht Natur pur, sag ma so. Und daher glaub ich auch, dass alle diese Fetische, das hat irgendwelche Ursachen in der Kindheit, irgendwelche Erlebnisse, entweder traumatisch oder auch vielleicht positive Erlebnisse, wo sie dann fixiert sind auf einen Fetisch und ohne den können’s nimmer mehr. (...) und schon gar, wenn ich mich hauen lass oder fesseln lass oder solche Sachen oder Demütigungsspielchen spiele oder-- das besonders, das-das-das hat Krankheitswert. Das ist nicht- das ist nicht die Norm. Ne? --- **Ich will’s jetzt nicht abwerten**, das will ich gar nicht, ja. Ich glaub nur, dass diese Leute unglücklich sind, ich glaub, dass die mit ihrer Situation nicht glücklich sind. -- *Das glaub ich nicht.*“<sup>228</sup> – Lydia (66)

---

<sup>226</sup> Hannah, Zeile 484-488.

<sup>227</sup> Anneliese, Zeile 760-765.

<sup>228</sup> Lydia, Zeile 1477-1487.

Weder Lydia (66) noch Sabine (58) sind interessiert, sich mit Sexspielzeug auseinanderzusetzen. Während Sabine (58) die Auswahl und den Kauf überwiegend ihrer Partnerin überlässt, sieht Lydia (66) darin etwas Humorvolles und nicht Ernstzunehmendes.

„Ja da hat’s einmal was gegeben, da waren drei oder vier Kugeln an einer Schnur mit einem so einem Rückholring, ja das haben wir halt probiert, das-erstens einmal haben wir’s fast nicht reingebracht, weil dann hab ich da schon so zugemacht und das war dann auch nur mehr-das ist dann immer alles ins Lachen ausgeartet und in-in Kuderei und Lacherei.“<sup>229</sup> – Lydia (66)

Auf die Frage, was Lydia (66) dazu bewog, Sexspielzeug auszuprobieren, antwortete sie:

„Naja, weil man neugierig ist, weil man immer wissen will was kann das, was macht das mit meinem Körper w:ie fühlt sich das an? Ist das gut, ist das nicht gut? -- Meistens halt war’s lustig (lacht).“<sup>230</sup> – Lydia (66)

Betrachten wir die Interviewergebnisse der jüngeren Alterskohorte in Hinblick auf deren Erfahrung und persönlichen Einstellung zu Sexspielzeug, kommt es zu einem völlig anderen Zugang:

Oliver (27) sieht in der Verwendung von ‚Sextoys‘ einen ‚extra Kick‘, um so Eintönigkeit und Langeweile während des Sex zu umgehen. Er spricht von einem Eröffnen neuer Möglichkeiten und der Verbesserung des sexuellen Aktes. Sexspielzeug stellt für ihn jedoch keine Konkurrenz dar, wie es seiner Meinung nach bei vielen Männern der Fall sei. Für Jonathan (26) und Pia (26) dient es der Luststeigerung, die neue gemeinsame Ebenen eröffnet, auf denen man sich sexuell entdecken, miteinander spielen und dem Gegenüber positive Gefühle verschaffen kann. Sowohl Oliver (27) als auch Jonathan (26) geben sich während des Interviews sehr offen und fachkundig. Oliver (27) Vorlieben tendieren zu SM-Spielzeug, Jonathan (26) hingegen legt sich diesbezüglich nicht fest, sondern meint, dies von seinen Sexualpartnerinnen abhängig zu machen. Für beide ist Sexspielzeug nicht zwingend notwendig, es gilt aber dennoch nicht als unverzichtbar. Oliver (27) bezeichnet Personen, die diese Gegenstände nutzen, als offener und bereit, Neues auszuprobieren, er sieht es als Indikator für guten Sex.

„(...) beim Sex zu zweit-- mhm:: ist für mich jetzt keine Notwendigkeit, aber es ist schon sehr bereichernd und halt grad im SM-Bereich ähm-- **ja es geht schon ohne**, aber es ist halt-- weiß ich nicht, es geht halt dann noch viel mehr Ebenen dann drüber, wenn man halt was verwendet und ähm **allein wenn’s jetzt drum geht**, dass man irgendwie **sich nicht gscheid bewegen kann und es halt dann auch noch mehr anheizt, wenn man dem**

---

<sup>229</sup> Lydia, Zeile 1148-1151.

<sup>230</sup> Lydia, Zeile 1139-1141.

**anderen irgendwie** ausgeliefert ist und so was dann ähm spielt's eigentlich schon eine recht wichtige Rolle.<sup>231</sup> – Pia (26)

Pia (26) besitzt verschiedene Dildos und Vibratoren, Seilsets, Plugs, Reizwäsche und eine Peitsche. Unter ihrer Matratze befindet sich, wie auch bei Flora (22), ein Kreuz, bei dem sich Handschellen einrasten lassen. Pia (26) setzt beim Kauf von Erotikspielzeug bewusst auf Qualität. Sie möchte sich nicht auf die Beschreibung ‚unverzichtbar‘ festlegen und schreibt dem *Satisfyer* aufgrund seiner leichten Bedienbarkeit und schnellen Befriedigung eine sehr große Rolle zur Selbstbefriedigung zu. Diese geschieht bei Pia (26) rein klitoral und dient als Ablenkung und zum Stressabbau. Beim sexuellen Akt ist Sexspielzeug für sie nicht wichtig.

„(...) ich bin halt auch irgendwie grad fertig geworden mit dem Studium und für mich war's auch immer so, wenn ich mich versucht hab zu konzentrieren, wenn ich am Lernen war, hab ich immer extrem Lust kriegt irgendwie und das war irgendwie voll- voll das Ablenkungsding, deswegen bin ich auch irgendwie ungern daheim gewesen. (lacht)<sup>232</sup> – Pia (26)

Bis Flora (22) ihren jetzigen Freund kennenlernte, führte sie eine komplizierte Beziehung, in der normaler Sex nicht funktionierte. Floras (22) Interesse an Sexspielzeug ist groß, sie verwendet es jedoch nur situationsbedingt und bevorzugt SM-Praktiken – Augenbinden sind für sie ein Muss. Sie differenziert strikt zwischen ihrer letzten und ihrer aktuellen Beziehung, während bei jetziger die Gründe für das Verwenden von sexuellen Hilfsmitteln im gemeinsamen Genuss und Vergnügen liegen. Ihre letzte Beziehung setzt sie mit negativen Gefühlen gleich, wonach Sexspielzeug als ‚Rettung‘ für besseren Sex diene.

Im Gegensatz dazu bewog der indirekte Druck von außen Leonie (21) und David (25) dazu, Sexspielzeug auszuprobieren – ein Trend, dem man folgt, um dazuzugehören. Obwohl Leonie (21) diesen keine wichtige Stellung in ihrem Sexleben einräumt, bildet ihr *Satisfyer* hier die Ausnahme, er gilt als unverzichtbar.

„(...) die Dildos waren eher so ja weil sich's vielleicht am ehesten wie richtiger Sex äh anfühlt. Der Vibrator eher so, ja weil ist doch cool muss man-muss man mal ausprobieren. Bin ich nicht so der Fan davon, von diesen klassischen Vibrator und der Satisfyer hab ich halt geschenkt bekommen und find ihn super und ja. (lacht)<sup>233</sup> – Leonie (21)

---

<sup>231</sup> Pia, Zeile 635-641.

<sup>232</sup> Pia, Zeile 605-609.

<sup>233</sup> Leonie, Zeile 415-418.

Die Altersgruppe ab 60 Jahren misst Erotikspielzeug wenig Bedeutung zu. Drei Personen stehen diesem mit vollkommener Abneigung gegenüber und erachten es als etwas Böses und Verbotenes. Während vier der Befragten selbst kein Interesse an sexuellen Hilfsmitteln bekunden, akzeptieren sie dennoch jene, die diese verwenden. Eine Teilnehmerin setzt die Nutzung eines Vibrators mit einem Orgasmus gleich.

Die Interviewten zwischen 20 und 30 Jahren wählten einen völlig anderen Zugang. Sexspielzeug fungiert als Verbesserung des sexuellen Aktes, bietet Abwechslung und eine Möglichkeit, Langeweile zu entgehen. Das Verwenden von sexuellen Gegenständen geschieht situationsbedingt. Zwei der elf Befragten meinten, dass es zusätzlich beim Stressabbau helfe. Eine Gemeinsamkeit, die beide Altersgruppen eint, ist, dass das Verwenden dieser Produkte während der Selbstbefriedigung als unverzichtbar gilt.

## 6.8 GESELLSCHAFTLICHER ZUGANG ZU SEX UND SEXSPIELZEUG

Reisen wir an dieser Stelle zurück in die 1950er-Jahre. Die jugendliche Anneliese (83) stand kurz vor dem Erwachsensein. Aufgewachsen am Land lernte sie nicht nur von Kindheit an hart zu arbeiten, sondern fand sich auch immer mit der Warnung konfrontiert, ja nicht schwanger zu werden, da ihr sonst die Chance auf gute Arbeit verwehrt bliebe. Unverheiratete Liebschaften waren ein Tabu, Frauen wurden demnach beschimpft oder gar verstoßen.

„Und da waren fünf fesche Söhne. -- Die ham mir natürlich sehr gut gefallen. -- Aber die Tante hat gsagt (...??): ‚Wenn mit-wenn du mit (sem?) so einem Sohn irgendwas anfangst- die Chefin jagt dich als Hure aus dem Haus.‘<sup>234</sup> – Anneliese (83)

Anneliese (83) stand die Wahl ihres Ehepartners zwar frei, doch der Druck des familiären Umfelds, meist durch ihre Eltern, die potenzielle Ehepartner zur Sprache brachten und an die Vernunft appellierten, war groß. Ledige, junge Frauen, die zu lange unverheiratet blieben, sah man nicht gern, galt es doch auch einen wirtschaftlichen Aspekt zu beachten, der zudem die Versorgung der Familie gewährleistete. Das Thema Liebe wurde hier nicht zur Sprache gebracht. Anneliese (83) weigerte sich, dieser Norm zu folgen und wollte ein selbstbestimmtes Leben, in dem sie nicht an die Forderungen ihres Ehepartners gebunden, sondern frei über sich und ihren Werdegang entscheiden und ihren Eigenwillen behalten konnte.

„**A Bauer hat mi um di gfragt**. Der hätt-meï Tochter heirat an Bauer.‘ Weißt was mit einem Bauer gewesen wär? Der allerletzte Dienstbote. Und ohne jedes Recht. Und ohne jede Mitsprache. Und ohne jedes Erbrecht. --- Ich bin so froh, dass ich gangen bin. --- (I: Aber man hat schon frei entscheiden können wen man heiraten will, oder?) Jaja. (I: Ok.) Die hätten dich ja bedrängt die Eltern. -- ‚Heirats’n ned? Wieso heirat’s den ned? Is so ein fescher Kerl. Ho:t so und so viel Viecher. Ho:t an Hof, an Grund und Boden, he. Wo denkst denn hin, Madl.‘<sup>235</sup> – Anneliese (83)

Über Sex wurde nicht gesprochen – nie. Es galt als absolutes Tabuthema. Dass gegenwärtig immer offener damit umgegangen wird, sieht Anneliese (83) als positive Entwicklung. Sie empört sich über jene katholischen Würdenträger, die in sexuelle Missbrauchsdelikte verwickelt waren und artikuliert bzw. gestikuliert stark, um ihre Emotionen zum Ausdruck zu bringen. Sie erzählt von der damaligen Dominanz der katholischen Kirche, welche das Sexualleben der Gläubigen stark beeinflusste und mitbestimmte.

„Mich erschreckt das (...?) wenn man immer wieder Berichte hört und auch- diese **katholischen**-- Würdenträger könnt ich erwürgen. -- (Beide lachen.) Da hab ich so eine Wut auf

---

<sup>234</sup> Anneliese, Zeile 27-29.

<sup>235</sup> Anneliese, Zeile 652-658.

die alten Männer, auf die grauslichen Teufelsbraten. --- Weißt, wie ich-oder wie- meine Eltern jung waren-oder ich noch jung war, damals hat man beichten müssen, wenn man in der Fastenzeit-- mit dem Ehepartner Sex hatte. (...) Und damals war's so, wenn ein Kind geboren wurde und nachweislich in der Fastenzeit gezeugt--das Kind wurde von seinem Priester geschlagen- und gepiesakt. Das Kind. -- (I: Das kann ja nix dafür.) Ja, so grauslich. -- Die ham sich über alles erhoben. -- (I: Aber warum in der Fastenzeit?) Da musste man sich enthalten, bitte.<sup>236</sup> – Anneliese (83)

Aus heutiger Sicht glaubt Anneliese (83) noch immer an eine unbewusst gelebte Hierarchie der Männer, die in einer übergeordneten Position gegenüber Frauen dominieren und jegliche Konkurrenz bzw. Abweichung als Bedrohung ansehen. Sie will, dass Männer das alte Bild von Frauen als Hausfrau und Mutter aufbrechen und nach einer neuen modernen Familienkonstellation leben.

„Und meine Meinung ist auch, dass Männer einfach das nicht mögen, so eine gescheite, eine flotte Frau, die sich überall durchsetzt. Da ham die besten Männer heute noch Angst. - - Glaubst das auch? -- (...) Es wird unbewusst sein, mehr oder weniger, glaub ich. Mhm? Weil-- ja gut, meine Generation ist sowieso (...??), die hätten eine Frau--also eine starke Frau wie ich, hält kein Mann aus. -- (...??) unbewusst. -- Und die jungen Männer, also--einerseits gefallen mir die gut, wenn sie mit den Babys gehen und daheim bleiben-- sozusagen Karenz. Da werden sie wahrscheinlich weicher und verändern ihren Charakter, *meinst nicht?*“<sup>237</sup> – Anneliese (83)

Hannah (82) weiß, dass sich der Zugang ihrer 22-jährigen Enkeltochter zum Thema Sexualität vollkommen von ihrem unterscheidet, dennoch versucht sie deren Einstellung bzw. Entwicklung durch ihre erlebten Erfahrungen mitzuprägen. Sie akzeptiert die in den letzten Jahrzehnten stattgefundenen Veränderungen und sieht darin sowohl negative als auch positive Betrachtungsweisen.

„(...) da ha-ist-hat sie wollen unbedingt mit einem Freund zammenziehen und ich hab immer gesagt: **„Tu das nicht und mach das nicht. Das ist- ist nicht gut.“** Nicht gegen Sex war ich--hab ich nicht geredet, weil das ist halt jetzt früher als damals (...)“<sup>238</sup> – Hannah (82)

Der Zugang zu Verhütungsmethoden war begrenzt. Die Pille gab es zu dieser Zeit noch nicht und Kondome waren für viele unerschwinglich. Hannah (82) beginnt den sexuellen Akt zu personifizieren, sie spricht von ‚dem Sex‘ und der Situation ihres ‚Dienstmädl’s‘, das Angst vor ‚ihm‘ und einer Schwangerschaft hatte. Sie empfand es als selbstverständlich, dass diese sie aufklärten. Sich selbst stellt sie in eine übergeordnete Rolle, wonach sie, um dem Schamgefühl zu entgehen, ihr Dienstmädchen in die Drogerie schickte, um ihr Binden zu kaufen. Auch wenn Hannah (82) wusste, dass es ihrem Dienstmädchen nicht weniger unangenehm war, hatte dieses keine Wahl.

---

<sup>236</sup> Anneliese, Zeile 706-715.

<sup>237</sup> Anneliese, Zeile 774-786.

<sup>238</sup> Hannah, Zeile 704-706.

Wie schon Anneliese (83) spricht Hannah (82) von einem gesellschaftlichen Tabu gegenüber Sex, sie senkt dabei ihre Stimme.

„(...) ich glaub es hat Kondome damals schon geben, aber *das hat kein Mensch sich leisten können*. (...) **Ja, es war teuer! Weil ich-ich weiß unser Dienstmädl, die hätten sich das nicht leisten können. Die haben auch Angst ghabt davor**, vorm Sex. Aber die haben mich natürlich aufgeklärt und mit denen hab ich-und ich kann mich erinnern wie ich unwohl worden bin, ich bin ja in die Drogerie nicht einmal gängen Binden kaufen, weil mir das so peinlich war, dann hab ich die Mädln gschickt und hab gsagt: ‚Bringt’s ma des.‘ Das war ein v-vollkommenes Tabu.“<sup>239</sup> – Hannah (82)

Auch wenn Hannah (82) und Anneliese (83) nur ein Jahr voneinander trennt, lassen sich doch Unterschiede zwischen den sexuellen Zugängen im ländlichen und städtischen Raum erkennen.

Hannah (82) beschreibt sich selbst im Gegensatz zu ihren Freundinnen als sexuell offen. Der Grund sei ihre Mutter, die bereits vor der Ehe mit jemanden verkehrte. Ihr Ehemann, Hannahs (82) Vater, machte ihr dies ein Leben lang zum Vorwurf. Auch außerhalb der ländlichen Gegenden waren voreheliche Kontakte verpönt, auch wenn Hannahs (82) Mann hier die Ausnahme bildete und keinen Wert auf Jungfräulichkeit legte. Er selbst sammelte zuvor bereits sexuelle Erfahrungen, was zur damaligen Zeit auch durchaus legitim war.

„(...) mein Mann hat gsagt: ‚Ich hab nicht erwartet, dass du noch Jungfrau bist.‘ Net? Demdem war das eher peinlich, dass das dann alles voll Blut war und das-der hätt das-**sagt-hat er gsagt**-ich hab’s angenommen, es ist wahr, aber nachdem er schon drei oder vier Mädln vorher ghabt hat, wird das schon wahr gewesen sein, dass ihm das wurscht gwesen wär, weil, dass ich mit-mit einundzwanzig noch-also mit zwanzig noch Jungfrau war, das hat er ja nicht angenommen.“<sup>240</sup> – Hannah (82)

Hannah (82) bezeichnet die damalige Sexualerziehung gegenüber jener von heute als ‚vertrottelt‘. Ihre Offenheit bezeugt sie durch das gute kommunikative Verhältnis mit ihrem Ehemann und sieht das Verdrängen ihrer Freundinnen und Bekannten darin geschuldet, dass diese vorzeitig geschieden bzw. ‚allein alt wurden‘. Sexspielzeug gilt für ihre Freundinnen als realitätsfern und privat. Es frustriert sie, dass das Sprechen darüber nach wie vor mit Scham verbunden wird. Laut ahmt sie die Empörung ihrer Freundinnen nach, als Hannah (82) dies thematisierte:

„Weil gleichaltrige meine Freundinnen oder Bekannten äh das ist-da bin ja ich offen. Weil ich- mit meinem Mann ein gutes Verhältnis-und über alles reden kann, aber **die verdrängen das total**. Und das sind auch äh vorzeitig Geschiedene, die dann allein alt worden sind und

---

<sup>239</sup> Hannah, Zeile 707-715.

<sup>240</sup> Hannah, Zeile 729-734.

so, die das **total** ablehnen und ich hab-weiß nicht was wir mal geredet haben von-und dann: „**Ein Vibrator, na also so was! Ob das Schmäh ist oder Wirklichkeit**“, das-(seufzt) würd ja keiner zugeben.“<sup>241</sup> – Hannah (82)

Hannah (82) empfindet den gesellschaftlichen Umgang mit Sexualität als zu frei, ‚richtige‘ Aufklärung setzt sie dennoch voraus. Auch wenn sie seit ihren 40ern den Wunsch hegte, sich von ihrer Ehe loszueisen und Erfahrungen mit anderen Männern zu sammeln, siegte trotzdem die Vernunft. Den Schritt, ihr bequemes Eheleben zu verlassen, wagte sie nie, zu groß war die Angst um finanzielle Sorgen, mit der sie sich so nie konfrontiert sah. Bis heute denkt Hannah (82) wehmütig an jenes Leben, das sie hätte haben können und beneidet die, die sich trauten.

„(...) aber ich muss sagen, weil ich gesagt hab dreimal verheiratet sein ist sicher abwechslungsreicher als sechzig Jahre mit einem: Mann zammen zu sein. Ich weiß es nicht. Obwohl’s **ruhiger und bequemer und wahrscheinlich letzten Endes angenehmer ist, vor allem wenn man gut verheiratet ist**, dass man keine G-Geldsorgen oder sonst was hat.“<sup>242</sup> – Hannah (82)

Sabine (58) empfindet Neid gegenüber der heutigen Generation, da deren Zugang zu Informationsquellen schier unendlich ist, auch aufgrund des medialen Angebots. In ihrer Kindheit und Jugend hing es von der Offenheit der Eltern ab, ob und in welchem Ausmaß man aufgeklärt wurde. Der Körper war ihr fremd, ihren Geschlechtsteilen stand sie skeptisch gegenüber – ‚Das da unten‘, wie Sabine (58) es nennt, wurde weder benannt, noch wurde es thematisiert.

„(...) die meisten Frauen kennen ja ihren Körper nicht wirklich- dass ist mir **auch** so gegangen, also ich hab-für mich war das unheimlich. Das da unten sozusagen, also wenn man auch nicht zusieht als Kind und man sieht nicht hin und- damals hat’s ja kaum Quellen dafgeben- Informationsquellen. (...) es ist einfach-- ja das war damals alles so- *mhm*---- so verklemmt und irgendwie ist das (seufzt)--“<sup>243</sup> – Sabine (58)

Die verschiedenen sexuellen Orientierungen übten für Sabine (58) schon seit ihrer frühen Jugend eine gewisse Anziehung aus, die sie dazu veranlasste, sich damit eingehend zu beschäftigen. Die 1980er prägten durch ihr rapides gesellschaftliches Umdenken in puncto Sexualität, es bestand der unbewusste Zwang frühere Barrieren zu durchbrechen. Sabine (58) sieht darin jedoch auch einen negativen Aspekt, da aufgrund dieser sexuellen Übersättigung der Reiz des Neuen nicht mehr gegeben ist und das Interesse schwindet. Der Drang, sich Verboten zu widersetzen und die damit zusammenhängende Provokation gegenüber früheren Generationen, in denen Sex nicht offen

---

<sup>241</sup> Hannah, Zeile 717-722.

<sup>242</sup> Hannah, Zeile 755-759.

<sup>243</sup> Sabine, Zeile 216-224.

ausgelebt werden konnte, findet so heute nicht mehr statt. Die sexuellen Zugänge wurden ausgeschöpft und eigenständiges Denken durch vorgelebte Skripten ersetzt.

„Das- also was man von früher (...?) noch auf keinen Fall tun hat dürfen, das **muss** man heute sozusagen alles- tun, also das- das interessante Phänomen, dass Menschen- sexuelle Lust verlieren- weil sie-- pf so ein Überangebot haben und eh alles haben können. Also (es ge?)- **genau, das wollt ich vorhin-** das- **Geheimnis ist super** und wenn alles so vor dir aufgebretet liegt, ist es irgendwie- pf-mhm:--- ja-- da kann dir halt auch- der Appetit vergehen, weil--- (räuspert sich) ---- weil man nicht mehr denken kann, oder?“<sup>244</sup> – Sabine (58)

Sabine (58) sieht durchaus eine Veränderung, die sie mit Offenheit, Befreiung und Ungezwungenheit charakterisiert – sie symbolisiert es durch eine Wand, durch die Sexualität einfach totgeschwiegen wurde und negativ behaftet war. Sabine (58) und ihre Partnerin sind einerseits froh, zu Beginn dieses sexuellen Umbruchs geboren zu sein, andererseits beobachtet sie mit Freude die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen in Hinblick auf Homosexualität und deren steigende Akzeptanz bzw. Möglichkeiten, diese öffentlich auszuleben.

„Nein es ist-früher waren sie-- ganz klar- da. Da war das wie so eine **Wand** (räuspert sich) darüber spricht man nicht. (räuspert sich) - „Das hat dich jetzt noch nicht zu interessieren“ sozusagen. -- (...) also insgesamt ist alles viel offener worden und ich find-- mhm-- dass das schon [...] sehr viel positive *Entwicklung tan hat*. (...) das man sich viel mehr entfalten kann, also-- i-ich hab immer-- meine Partnerin und ich, wir sagen immer: Ma zum Glück sind wir nicht zwanzig Jahre früher geboren. -- Äh- mit der Lebensweise. Äh-- also wir sehens ja bei uns oder wenn ich heute zwanzigjährige Lesben seh, denk ich mir: Meine Güte! Mhm, also- was die für Möglichkeiten haben, wie die offensiv sind, also mhm-- *denk da hat sich--* wa:hnsinnig viel getan. (6) es ist definitiv im Endeffekt alles viel befreiter und- viel ungezwungener.“<sup>245</sup> – Sabine (58)

Max (71) ist der Meinung, dass es eine gewisse gesellschaftliche Erwartungshaltung in Bezug auf Sexualität und generell Sex gäbe, die eine allgemeine Verunsicherung hervorruft, wenn man dieser selbst nicht entspricht. Nicht nur in den Medien, sondern auch in vielen anderen Lebensbereichen kommt es so zu einer übermäßigen Thematisierung von Sexualität. Diese komplexe Darstellung geht vielfach mit Überforderung einher, sodass richtiges Verhalten in spontanen Situationen schwerfällt. Auch heute ist Sexualität noch oftmals von Unsicherheit geprägt.

„Es wird so vü geredet und&und& geschrieben drüber und es wird in&in Theaterstücken und in Filmen das so-so zum Thema gemacht, dass glaub ich viele Leute verunsichert san wenn's wirklich jetzt zu was kommen sollte, wo man sogt, also den will ich oder die

---

<sup>244</sup> Sabine, Zeile 320-326.

<sup>245</sup> Sabine, Zeile 1112-1114, 1367-1375.

will ich und dann ist man irgendwie fassungslos und weiß nicht wie man das jetzt richtig angehen soll (...)<sup>246</sup> – Max (71)

In den 1960er-Jahren kamen erstmals Aufklärungsfilme in die Kinos. Lydia (66) erzählt laut und lachend vom Aufklärungsfilm ‚Helga‘, der zum ersten Mal eine Geburt auf der Leinwand zeigte und die Leute aus Neugier scharrenweise in die Kinos trieb. Sie berichtet von Rettungseinsätzen, wonach Männer ohnmächtig von den Kinostühlen kippten und die Zeitungen täglich davon berichteten. Die 1970er-Jahre waren zudem das Jahrzehnt, als die ersten Fotobücher mit sexuellen Inhalten am Markt erschienen – Bilder gab es zuvor keine. Es wurden Schwangerschaftsbücher veröffentlicht und Männer durften erstmals bei der Geburt dabei sein. Situationen, die damals undenkbar waren und heute nicht hinterfragt und als gesellschaftlich etabliert bzw. selbstverständlich angesehen werden.

„(...) über Geburt wurde ja früher auch nicht gesprochen. **Also Sie haben ja keine Ahnung was das für ein Tabu war. Da gab's einen Film in den sechziger Jahren, der hat geheißen: „Helga“.** (...) **Die Zeitungen waren voll von Berichten: „Also gestern sind wieder fünf Männer ohnmächtig geworden und aus dem-aus dem Filmsaal äh von der Rettung abtransportiert worden, weil ihnen schlecht geworden ist, weil sie ohnmächtig geworden sind, weil sie das nicht ertragen haben diesen Anblick.“** (...) **Das kann sich keiner vorstellen.**“<sup>247</sup> – Lydia (66)

Die Frage, ob Lydia (66) die heutige Gesellschaft als zu versext einstufe, verneint sie. Durch die für die damaligen jungen Leute neuen sexuellen Errungenschaften, gekennzeichnet durch die Schlagworte Pille und Petting, kam es zu einem Umdenken und dem Beginn der sexuellen Revolution Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er-Jahre. Der Wunsch, sich von der alten Generation loszueisen, welche die Thematisierung von Sex verbot, animierte die damalige Jugend dazu, Sex provokativ für sich zu nutzen und sie offen auszuleben, bis der Reiz des Neuen ausgeschöpft war. Die sexuellen Kontakte begannen immer früher sehr zum Missverständnis der älteren Generation.

„Dass wir, so die achtundsechziger, siebziger Generation eine-für uns war **alles** neu, das war-und es war die sexuelle Revolution. Absolut, ja. Und wir haben uns von diesem ganzen **Mief** der Eltern und der Großeltern und diesem alles Zudecken und alles unter der-dann-dann is-is die äh alles legalisiert worden, dann ist die Pille gekommen, dann sind die Abtreibung-treibungen legalisiert worden. **Man hat in diesen-in den Siebziger und späten sechziger, siebziger und Anfang der achtziger Jahre sehr, sehr offen über Sexualität gesprochen.** Und man hat sie auch offen gelebt.“<sup>248</sup> – Lydia (66)

---

<sup>246</sup> Max, Zeile 444-448.

<sup>247</sup> Lydia, Zeile 1397-1406.

<sup>248</sup> Lydia, Zeile 1249-1255.

Seit Beginn der 2000er-Jahre beobachtet Lydia (66) einen wieder rückläufigen Trend in Sachen Sex, den sie durchaus befürwortet. Sie setzt aber voraus, dass es sich nicht in die Prüderie vor der sexuellen Revolution zurückentwickeln darf. Lydia (66) sieht ein natürliches angeborenes Selbstverständnis gegenüber Sexualität, wonach eine gewisse Zurückhaltung selbstverständlich gegeben ist. Die Thematisierung verliert so an Trivialität, wodurch es zu einem neuerlichen Drang des sexuellen Auslebens kommt. Sie tendiert zur Schadenfreude, wenn sie über den für sie gescheiterten Versuch der Porno- bzw. Werbebranche spricht, den natürlichen Zugang zur Sexualität der jüngeren Generation für deren wirtschaftlichen Zwecke zu manipulieren.

„(...) ich hab das Gefühl, dass das jetzt wieder rückläufig ist. Find ich gar nicht schlecht, wenn's nicht wieder in Prüderie ausartet, ja. (...) irgendwie gefällt mir das aber, dass-dass es der gesamten Pornoindustrie und der gesamten äh weltweiten Maschinerie, Werbemaschinerie, nicht gelungen ist, dieses natürliche Selbstverständnis der-jungen Leute zu brechen, dass es da immer noch diese- und das muss natürlich sein, das ist dann nicht anerzogen, sondern das ist dann irgendwie in den jungen Menschen drinnen, dass an eine gewisse natürliche Scham hat. Und das macht aber auch alles wieder ein bisschen geheimnisvoll, ein bisschen besonders und nicht so selbstverständlich- ne.“<sup>249</sup> – Lydia (66)

Als Trend der Zeit sieht Lydia (66) Sexspielzeug nicht. Es fand eine Enttabuisierung statt, ein durchs Fernsehen hüpfender Vibrator wird daher nicht mehr hinterfragt. Das Verwenden von Sexspielzeug sei der puren Neugier geschuldet und dem Verlangen, es auszuprobieren. Der Wunsch, einem Trend zu folgen und für sich selbst herauszufinden, was es mit dem eigenen Körper macht.

„**Es macht neugierig**, ich bin überzeugt davon, dass extrem viel Sexspielzeug in irgendwelchen Nachtkastln vergammelt, man hat sich's einmal gekauft, man hat's ausprobiert und das war's dann, na.“<sup>250</sup> – Lydia (66)

Die Frage, ob sie denke, dass Sexspielzeug verwendet werde, wenn sich zwei Körper allein nicht mehr genügen, verneint sie. Aus ihrer Erfahrung heraus kann Lydia (66) sagen, dass guter Sex vom richtigen Partner abhängt, ein stetig sich weiterentwickelnder Prozess, wonach Sexspielzeug nur dann funktioniert, wenn man beim Sex zuvor schon harmonierte und einen gemeinsamen Zugang fand. Das Verwenden von Sexspielzeug sei laut Lydia (66) zweckfrei, das Spielen für sie ein angeborener Naturtrieb.

„Also heute weiß ich, dass ich glaub, wenn man den richtigen Partner hat, kann man siebzig Jahre verheiratet sein und wird immer befriedigenden Sex haben. (...) Und wenn man nicht hat, dann nützt auch das Spielzeug nix. -- Das- das hängt vom Partner ab und das ist auch

---

<sup>249</sup> Lydia, Zeile 1248-1269.

<sup>250</sup> Lydia, Zeile 1452-1454.

ein Entwicklungsprozess (...) Spielen hat keinen Zweck. Spielen ist ein Naturtrieb, ein angeborener Trieb. *Ne?*<sup>251</sup> – Lydia (66)

Leonie (21) beobachtet in ihrem Freundeskreis eine neue Offenheit gegenüber Sexspielzeug. Es handle sich nicht um einen Trend, da der Markt wirtschaftlich gesehen noch lange nicht übersättigt sei und das Interesse an diesen Produkten noch zunehme. Auch wenn für sie zwei Körper beim Sex vollkommen ausreichen, weiß sie, dass es vielen Frauen schwerfällt, zum sexuellen Höhepunkt zu gelangen, Sexspielzeug funktioniere hier als Hilfsmittel. Laut Leonie (21) habe jedermann das Recht bzw. den Anspruch auf einen eigenen Höhepunkt.

Im Gegensatz zu früher verweist sie mittlerweile darauf, dass auch sie Bedürfnisse habe. Die alleinige Befriedigung des Mannes empfindet sie als unfair, denn gute partnerschaftliche Sexualität funktioniere nur beidseitig.

„Zwei Körper reichen auch vollkommen, aber ähm äh ich find vor allem bei Frauen also es gibt ja viele Frauen die gar keinen Orgasmus haben und äh Sexspielzeug ist etwas, was das erleichtern kann. Und äh meiner Meinung nach ist es auch etwas, wo jeder das Recht dazu hat, wenn er das möchte (...) Und der Kerl hat da seinen Spaß und ähm ist ein bisschen unfair und äh ja, muss ich auch sagen ist bei mir früher, also lief Sex so circa so ab und ja mittlerweile (...) bin ich auch so hey, mich gibt's auch noch. (lacht)<sup>252</sup> – Leonie (21)

Monika (25) sieht im Umgang mit Sexspielzeug ein Tabuthema, etwas, worüber man nicht spricht und das man versteckt. Sie selbst redet nur mit guten Freunden offen darüber. Es werde zu übertrieben thematisiert und Sexualität sollte nicht dazu verwendet werden, um den Verkauf von Filmen oder Zeitungen anzukurbeln. Wie auch Mila (25) sieht Monika (25) im Umgang mit Sexualität etwas Intimes und Persönliches. Für sie ist Sex ein Mittel, um Liebe weiterzugeben. Eine Tatsache, die von der Gesellschaft völlig falsch interpretiert werde, da Sex hier nur als Vergnügen angesehen und es zu sexualisiert werden lässt. Dass sich ‚Sextoys‘ so gut verkaufen, führt Monika (25) auf Macht und Manipulation der Medien und deren Profitgier zurück. Auch David (25) sieht im Verkauf von Sexspielzeug eine reine ‚Geldmacherei‘ und erachtet es generell als unwichtig.

„(...) Sex verkauft natürlich besser, alles Mögliche (...) Und Verkaufen heißt Se-äh heißt ähm Geld- (...) Und sie davon- äh profitieren. -- Das hat sich dadurch eigentlich Sex etabliert und Sex auch mit- (seufzend) äh alle drumherum (+) Spielzeuge und Porno und alles Mögliche. (...) Sexualität ist äh was Intimes, was Persönliches u:nd Sex und Geschlechtsverkehr ist ein Mittel zu machen-- bei Liebe, für mich. -- U:nd-- unser Gesellschaft versteht

---

<sup>251</sup> Lydia, Zeile, 1438-1446.

<sup>252</sup> Leonie, Zeile 500-508.

das aber öfters und vor allem die jungen Menschen, als Mittel reines Vergnügens-- nur Vergnügens.“<sup>253</sup> – Monika (25)

Der gesellschaftliche Zugang zu Sex und generell Sexspielzeug entspricht laut Felix (25) noch immer alten Normvorstellungen, welche die ältere Altersgruppe vertritt, aber nicht an die heutigen Entwicklungen von Sexualität angepasst sind.

„(...) in Bezug auf beiden muss man sagen, dass es noch immer zu sehr in a sehr sehr-- (seufzt)-- (...) milieuhafte Richtung geht noch immer, also besonders auch im&im Kopf von gewissen älteren Personen oder in der Öffentlichkeit dass&dass Sex halt noch immer dämonisiert wird (...) damit halt auch Sexspielzeug auf der anderen Seite wenn ma sich die&die&die *geschichtliche Entwicklung anschaut* is es schon für unsere heutige Generation sehr, sehr leicht wordn und es is viel, viel besser wordn. *Die Stellung von Sex und Sexspielzeugen in der Gesellschaft is jetzt nicht mehr so in diesen dunklen Eck (...) also wir können uns auch aufgrund unsere Sexualität und sexuellen Ausrichtung viel, viel besser ausleben (...)*.“<sup>254</sup> – Felix (25)

Es stehe jedem frei, sich seine sexuelle Ausrichtung auszusuchen bzw. auszuleben. Felix (25) Haltung ist geprägt durch Aufklärung und Akzeptanz gegenüber anderen. Das ‚Ausleben‘ im Sinne eines häufigeren Wechsels der Sexualpartner ohne (gesellschaftliche) Konsequenzen wurde zu einer Selbstverständlichkeit. Das ‚dunkle Eck‘, von dem er spricht, wird mit etwas Bösem oder auch Schlechtem gleichgesetzt, etwas, worüber nicht gesprochen wird, in diesem Fall Sex oder auch sexuellen Hilfsmitteln.

Kathi (24) meint, Sexualität sei für viele etwas Privates, wonach ein gewisses gesellschaftliches Vorurteil gegenüber Sexspielzeug herrsche, ein fest verankertes klischeebehaftetes Bild in deren Köpfen.

„(...) **ich glaub (+) gar nicht so arg wegen der Gesellschaft**, sondern in erster Linie. wegen den&den eigenen Stöcken im Arsch von den Menschen, dass die quasi sich dafür schämen, dass die sexuelle Bedürfnisse haben, was halt so unnötig is, aber ja hat natürlich den Ursprung in der Gesellschaft, das kommt ja nicht von irgendwo her, is schon noch, *kein so-gerngesehenes Thema*.“<sup>255</sup> – Kathi (24)

---

<sup>253</sup> Monika, Zeile 858-866.

<sup>254</sup> Felix, Zeile 835-844.

<sup>255</sup> Kathi, Zeile 936-941.

Mila (25) steht dieser Haltung kritisch gegenüber und meint, dass der öffentliche Umgang mit Sexartikel bzw. sexuellen Produkten zu ‚normalisiert‘ sei und den Charakter des ‚Verbotenen‘ verloren habe. Es kommt zu einem unüberschaubaren Angebot, sodass sich Sexspielzeuge als Alltagsgegenstände etablierten, über deren Bedeutung nicht mehr nachgedacht wird.

„(...) es sollte noch immer so’n bisschen so’n intimes Teil sein, also es sollte mehr in den Köpfen von den Menschen sein, dass man sagt ok ich bin offener ich möchte was probieren aber nicht so in der Öffentlichkeit stehen das is ähm das is n’ Alltagsgegenstand *is den ich da jetzt beim Kochen nebenbei hab*, also-- das find ich ein bisschen skurril einfach.“<sup>256</sup> – Mila (25)

Sowohl Mila (25) als auch Monika (25) differenzieren stark zwischen ihren Herkunftsländern Serbien und Bulgarien sowie Deutschland und Österreich und zeigen deren Unterschiede auf. Sexualität gilt in Serbien und Bulgarien noch immer als Ausnahme- bzw. Tabuthema, deren gesellschaftliche Einstellung ist sehr konservativ geprägt. Sexualität wird hier als Überbegriff gesehen, Ehe und Sex sind untrennbar. Monika (25) meint, eine Ehe sei keine Unterschrift, sondern die Erlaubnis, Geschlechtsverkehr zu haben. Die Lust und Freude am körperlichen Akt rückt in den Hintergrund und ist mit dem Nutzen der Reproduktion verbunden. Im Vergleich dazu sei der gesellschaftliche Zugang zu Sexualität in den Ländern Österreich und Deutschland viel offener.

Bis auf einige Ausnahmen waren Pias (26) Sexualpartner immer offen gegenüber der Verwendung von Sexspielzeug und sahen in ihr jemanden, der sich nicht vor neuen Erfahrungen scheute. Einige fühlten sich dadurch jedoch bedroht und gaben sich beleidigt, wenn sie sich selbstbefriedigte, aus Angst, dies nicht gleichermaßen tun zu können. Pia (26) sieht in Sexspielzeug die Möglichkeit zur Erweiterung, um Beziehungen zu verbessern. Unabhängig vom wachsenden Angebot konnotiert sie es als überwiegend weiblich oder mit einer Partnerschaft im Zusammenhang, als dass es Männer für sich allein verwenden. Es trage zu einer besseren Selbstwahrnehmung und mehr Selbstbewusstsein bei, eine Befreiung gegenüber sexueller Abhängigkeit. Aus zukünftiger Sicht sieht sie Sexspielzeug fest in der partnerschaftlichen Sexualität verankert.

„(...) Sextoys- seh ich irgendwie eher noch in Verbindung halt mit einer Frau- also sicher gibt’s für Männer auch immer mehr Toys, aber ich glaub ähm es ist schon eher zu zweit oder halt ähm von einer Frau verwendet wird. Und dass sich die Frauen irgendwie im Laufe der Zeit vielleicht auch selber mehr bewusst werden ihrer Sexualität und ähm sich vielleicht

---

<sup>256</sup> Mila, Zeile 526-530.

nicht mehr so unterworfen fühlen wie früher, den Männern und- selber auch ähm immer mehr irgendwie wissen was sie wollen.“<sup>257</sup> – Pia (26)

David (25) sieht in Sexspielzeug kein Tabuthema, sondern einen abflachenden Trend in Bezug auf den Kauf und die Verwendung. Das Hauptproblem liege vordergründig darin, dass es durch den Einfluss von Social-Media-Kanälen wie Instagram oder der Dating-App *Tinder* und des dort nie endenden Angebots immer schwieriger wird, langfristige Beziehungen zu führen. Der Gedanke, dass noch etwas Besseres kommen könnte, verhindert das vollkommene Einlassen auf eine andere Person. Er reflektiert sich selbst und sieht es als persönliches und bereits langfristiges Problem, dass er nicht fähig ist, eine tiefergehende Beziehung zu führen.

„(...) **ich glaub ganz ehrlich**, dass auch die Gesellschaft momentan eher so andere Herausforderungen hat wie zum Beispiel, dass-mir kommt vor dass die Leute immer mehr so beziehungsgestört sind (...) also, grad in meinem Alter je-oder in unserem Alter jetzt (...) Ja, weil keiner mehr so-- **sich einlassen kann auf irgendwen und durch das ganze (seufzend) Tinder (+) und Instagram** (ist das glaub ich?) Social-Media ist das auch viel schlimmer-- glau-also das glaub ich halt. Im-ich will-also ich merk's ja bei mir auch zum Beispiel- dass ich mir richtig schwer tu, dass ich mich auf wen einlass. (...) Und ich weiß auch, dass das voll die schlechte Einstellung auch von mir ist, aber- (...) mhm aber die hab ich jetzt auch schon- lang.“<sup>258</sup> – David (25)

Oliver (27) spricht die noch immer vorherrschenden Unterschiede zwischen dem städtischen und ländlichen Leben an. Am Land herrschen noch jene konservativen Strukturen, in denen Monogamie als etwas Standardisiertes angesehen und jegliche Abweichung gesellschaftlich nicht akzeptiert werde. Auch wenn sich der Zugang der heutigen Jugend laut Oliver (27) bereits veränderte und viel offener mit dem Thema Sex umgegangen wird, bestünde dennoch ein gesellschaftliches Tabu.

„(...) die Jugendkultur geht schon ganz anders mit dem Thema um. Und viel offener, aber ich glaub schon auch, dass grad bei also am Land oder so schon noch diese stark konservativen Strukturen schon auch vorherrschen. -- (I: Aber inwiefern?) Naja, eben so Sachen wie Monogamie, schon eigentlich noch immer eigentlich so, dass Standardding ist was auch gesellschaftlich akzeptiert ist. Und das Andere halt nicht wirklich akzeptiert ist. Wenn du halt mit mehrere schläfst oder so.“<sup>259</sup> – Oliver (27)

---

<sup>257</sup> Pia, Zeile 747-759, 763-764.

<sup>258</sup> David, Zeile 505-515.

<sup>259</sup> Oliver, Zeile 639-644.

Teilweise sei Sexspielzeug auch für die jüngere Generation mit einem negativen Touch behaftet. Jonathan (26) sah sich schon des Öfteren mit Empörung konfrontiert, wenn er seine Sexualpartnerinnen mit diesen konfrontierte.

„Ä:hm-- **ich auch** lustigerweise auf-auf Leute in meinem Alter gestoßen bin, di:e-die komplett abgeneigt gegenüber dem Thema sind, die jetzt sagen: „Oh nein, Sexspielzeug. Warum? Ich brauch so was ja nicht.“ *Ok, ja das ist deine Sache.* Brauchst es nicht, aber es hat so einen negativen Touch ghabt, so was: „Oh mein Gott, Sexspielzeug!“<sup>260</sup> – Jonathan (26)

Sowohl Oliver (27) als auch Jonathan (26) sind der Meinung, dass sich der gesellschaftliche Zugang zu Sexspielzeug dennoch wandelt, aber auf einem guten Weg sei, um sich zu etablieren.

Jonathan (26) betont zwar, dass noch viel Handlungsbedarf bestehe, gibt sich aber offensichtlich erleichtert über die positive Entwicklung gegenüber der sich veränderten Rolle der Frau. Es wird auf deren Bedürfnisse eingegangen, da beim Sex nicht mehr nur die rein männliche Triebbefriedigung im Vordergrund steht. In Sexspielzeug sieht er einerseits ein Hilfsmittel und andererseits die Möglichkeit, sich sowohl selbst als auch gemeinsam auf bestimmten Ebenen zu entdecken und sich einen Zugang zur Lust zu verschaffen.

„(...) wie gesagt, es muss absolut nicht immer sein, es gibt natürlich auch manchmal Situationen, auch mit Partnern mit denen ich normalerweise Sexspielzeug verwende, wo das jetzt nicht grad passt und wo keiner Lust auf das hat. A:hm wo eben zwei Körper ausreichen (...?) aber-- ich bin froh, dass es so was gibt, das man halt auch noch zusätzlich verwenden kann, weil-weil ja-- die Lust steigern ist immer eine gute *Idee.*“<sup>261</sup> – Jonathan (26)

Die positive Entwicklung und der zunehmend offene Umgang mit Sexualität wird von der befragten älteren Generation mit Freude beobachtet. Mitte des 20. Jahrhunderts galt Sex als Tabuthema, erst durch die ‚Sexuelle Revolution‘ und das gesellschaftliche Umdenken in den 1980er-Jahren kam es zu einer Veränderung. Sexspielzeug wurde aus Neugier ausprobiert.

Die jüngere Altersgruppe beobachtet eine neue Offenheit gegenüber diesen Produkten. Es besteht aber dennoch ein noch immer fest verankertes klischeebehaftetes Bild, angepasst an alte Normvorstellungen. Die befragten Personen sehen in Sexspielzeug keinen Trend, sondern ein Mittel, um die eigene Selbstwahrnehmung und das Selbstbewusstsein zu stärken. Drei der Interviewten

---

<sup>260</sup> Jonathan, Zeile 1134-1138.

<sup>261</sup> Jonathan, Zeile 1162-1166.

zwischen 20 und 30 erachten es als ‚Geldmacherei‘ – Sexualität sei etwas Intimes und Persönliches, worüber mittlerweile zu offen diskutiert werde.

Innerhalb beider Altersgruppen wurden Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Lebensweisen besprochen. Am Land herrschen laut deren Aussagen bis heute teilweise konservative Strukturen, wonach jegliche Abweichungen von standardisierten Konzepten in der Gesellschaft nicht akzeptiert werden.

## 6.9 DAS MANN-FRAU-KLISCHEE

Leonie (21) sieht sowohl ein gesellschaftliches Problem als auch einen Widerspruch darin, dass Frauen zum einen zu sehr sexualisiert werden, zum anderen aber vorausgesetzt wird, dass Frauen sexuell immer verfügbar sein sollten. Sie spricht das noch immer vorherrschende Klischee an, wonach Frauen, die sich sexuell ausleben, mit negativen Bezeichnungen wie beispielsweise ‚Schlampe‘ konnotiert werden, Männer hingegen als ‚Superheld‘. David (25) ergänzt es dadurch, dass sich auch (schwule) Männer mit diesem Klischee konfrontiert sehen.

„(...) ein Mädchen die hat halt pf- ja mit zwei oder drei Leuten aus dem Freundeskreis geschlafen, alle- also hinter ihrem Rücken sagen alle sie ist eine Schlampe und äh was ich furchtbar find, (...) also das sind dann die-die Heterokerle aus meinem Freundeskreis die dann so sind so (verstellt die Stimmt) „Ja und hö ja ich hab die geknallt am Wochenende yeih yo Highfive“ und dann über sie aber sagen, hey sie ist eine Schlampe, weil die mit zwei Leuten aus dem Freundeskreis schläft.“<sup>262</sup> – Leonie (21)

Mit Ausnahme einer Person bedauern es alle Befragten beider Altersgruppen, dass diese Annahme bis heute vielfach in der Gesellschaft besteht und wussten bereits vor Vollendung der Fragestellung, worüber gesprochen wurde. Es soll Gleichberechtigung herrschen, da es jedem freisteht, egal ob Mann oder Frau, sich sexuell auszuleben, unabhängig von der Anzahl der SexualpartnerInnen. Niemand hat das Recht, über andere zu urteilen bzw. zu sagen, wie man sich zu verhalten hat. Jonathan (26) sieht darin einen Rückschritt, der dazu beiträgt, dass die erworbene sexuelle Freiheit wieder in den Hintergrund gedrängt wird, aus Angst gegenüber der gesellschaftlichen Meinung.

„Ähm- ich find’s schade, dass das so gesehen wird, weil, ich find nicht das jemand, der sich seiner Sexualität bewusst ist und seine Sexualität ausleben mag mit möglichst vielen Leuten ähm generell nicht in eine Schublade gesteckt werden sollt und grad, dass es Frauen halt so negativ trifft mit „Du Schlampe!“ und „Du vögelst ja eh jeden“ das ist einfach was, was genau zu dem Rückschritt beiträgt den-den ich eigentlich nicht mehr sehen mag, ja-das ist

---

<sup>262</sup> Leonie, Zeile 307-313.

einfach was, dass sich Leute wieder in ihrer Sexualität verkriechen und sich verstecken ähm und-und das halt nicht mehr ausleben aus Angst wie sie die Gesellschaft sieht und das sollt die letzte Angst sein die man hat, wie einen die Gesellschaft sieht, weil scheiß auf die Gesellschaft, ja.“<sup>263</sup> – Jonathan (26)

Im Gegenzug herrscht jedoch auch ein negativer Druck gegenüber Männern. Viel Sex oder viele unterschiedliche SexualpartnerInnen bedeute, sich gesellschaftlich als ‚richtiger‘ Mann bestätigt zu fühlen. Jonathan (26) sieht hier jedoch das Problem in den unterschiedlichen sexuellen Zugängen, da viele Männer Sex mit einer oder einem bzw. wenigen Sexualpartnerinnen oder Sexualpartnern bevorzugen oder dem wenig Stellenwert zuschreiben und sich so mit der vorgelebten Annahme überfordert fühlen.

„(...) für Männer ist es auch oft sehr schwierig-- so: verglichen zu werden mit jemanden, nur der der viel Sex hat ist so quasi der Supermann und der tolle Mann, weil es gibt halt auch Männer die halt einen ganz einen anderen Zugang zu Sexualität haben. Die halt- Sexualität einen nicht so einen hohen Stellenwert geben, ja. Und denen es vielleicht auch gar nicht so leicht fällt- generell- ihre Sexualität auszuleben oder-oder grundsätzlich Partner zu finden oder wie auch immer. (...) ja, das kann halt auch einen sehr negativen Druck auf Männer halt ausüben, dass es halt möglichst viel Sexualpartnerinnen geben muss in seinem Leben, nur dann kann man sich als Mann bestätigt fühlen.“<sup>264</sup> – Jonathan (26)

Während Anneliese (83) erstaunt fragt, ob diese Annahme heute noch immer vorherrsche, empfindet es Sabine (58) als Witz bzw. persönliche Katastrophe. Eine Frau, die begehrte, galt als Luder. Eine Feststellung, die Sabine (58) früh hinterfragte und sich dagegen auflehnte, da sie selbst unter dieser Unterdrückung litt. Sie kämpft bereits ihr ganzes Leben dafür, Rollenklischees und überkommene Moralvorstellungen aufzuweichen.

Auch Felix (25) sieht kein Problem darin, wenn sich Frauen und Männer gleichermaßen ausleben. Er selbst versteht das in der Gesellschaft vorherrschende Ungleichgewicht nicht, wonach es für Frauen schwieriger ist, dahingehend Akzeptanz zu finden. Er sieht die Lösung darin, als Vorbild zu agieren und offen für eine Gleichberechtigung einzustehen.

„Ane meiner besten Freundinnen (schmunzelt) schlägt mi&schlägt mich bei der Zahl an Sexualpartnern bei Weitem. (...) **für die Frauen in unserer Gesellschaft** die&die *viele Sexualpartner haben* [ist es] *auf jeden Fall um einiges schwerer, als wenn man a Mann is*. Das is a Ungleichgewicht das i-- net versteh eigentlich-- aber ich kanns- nur dadurch ändern, dass ich demgegenüber aufgeschlossen bin und-- wenn sie mir ihre Gschichten erzählt äh-- auch wenn&wenn ma in der Gruppe zusammensitzen wird sie nie a böses Wort von mir hören. (lachend) Werd vor allem den Kopf schütteln, weil i ma denk die Aktion hätt von

---

<sup>263</sup> Jonathan, Zeile 1206-1214.

<sup>264</sup> Jonathan, Zeile 1215-1223.

mir kommen können, aber (+) also verurteilen deswegen werd ich sie auf jeden Fall nicht.“<sup>265</sup> – Felix (25)

Auch wenn Kathi (24) sich gezwungenermaßen schon oft mit diesem Klischee auseinandersetzen musste und Aussagen wie ‚Ich will gar nicht wissen wer schon alles dran war‘ zu hören bekam, sieht sie doch eine Verbesserung und zunehmende Akzeptanz. Das Ausleben mit vielen Sexualpartnern wird so als eine Art ‚Lifestyle‘ kategorisiert, etwas, das zum Leben gehört und eine Bereicherung für dieses darstellt.

„(...) **aber ich hab das Gefühl, dass vor allem jetzt langsam** in&in meinem Alter und auch die&die Menschen in meinem Alter, wenn ich mich drüber unterhalt, **das lang nicht mehr so extrem is**, wie’s früher war. Also dass ich-- dass das echt die Reaktionen immer harmloser werden auf die Zahl, also voll so: ‚Du genießt dein Leben, is doch schön.“<sup>266</sup> – Kathi (24)

Laut Adrian (30) gäbe es weder vonseiten der Männer noch der Frauen einen Grund dazu, stolz darauf zu sein bzw. mit der Anzahl an SexualpartnerInnen zu prahlen. Den für ihn als richtig geltenden Umgang mit Frauen erachtet er als essenziell, möchte das Thema Sex jedoch nicht außen vorlassen. Ihm ist wichtig, seinen Sexualpartnerinnen zu zeigen, dass er zwar sexuell erfahren ist, sich trotz allem aber nicht nur primär auf Sex beschränkt.

„(...) die Frauen soll trotzdem auch merken, dass ich auch in der-in körperlicher Hinsicht dann auch keine Flasche bin, damit sie sehen ok, ich bin kein-- Gigolo was auch immer, sondern ich weiß- einerseits wie man mit Frauen umgehen sollen, aber andererseits, dass ich auch das andere Ding nicht beiseite [schiebe].“<sup>267</sup> – Adrian (30)

Sexuell aktive Frauen mit wechselnden Sexualpartnern vermitteln seiner Meinung nach ein schlechtes Bild, was wiederum zu einem Desinteresse bei Männern führt.

„Naja gut, wer weiß was-wie viele Schwänze da schon drin waren, was mach ich dann, sie ist zum Wegwerfen. Sie ist einfach so verbraucht für mich, ich brauch sie nicht. Ich denke mal das ist brutal, wenn man so was sagt, aber ganz weit weg von der Wahrheit ist es auch nicht (...).“<sup>268</sup> – Adrian (30)

Adrian (30) widerspricht sich teilweise in seinen Aussagen, da es für ihn kein Problem darstellt, wenn Frauen viele Beziehungen in kurzer Zeit führen, er aber im Gegensatz dazu zu derben Ausdrücken neigt, geht es um Frauen mit wechselnden Sexualpartnern. Er schreibt dem Konstrukt einer

---

<sup>265</sup> Felix, Zeile 944-952.

<sup>266</sup> Kathi, Zeile 622-626.

<sup>267</sup> Adrian, Zeile 473-477.

<sup>268</sup> Adrian, Zeile 479-481.

festen Beziehung einen übergeordneten Stellenwert zu, wonach Sex hier völlig legitim und als selbstverständlich angesehen wird – unabhängig von dessen Häufigkeit. Adrian (30) spricht während seines Interviews nur über theoretische ‚Was-wäre-wenn‘-Situationen, selbst sah er sich jedoch nie damit konfrontiert.

„(...) weil es wär was anderes, wenn sie sagen würde, ich hab vier, fünf, sechs Exfreundin in zwei Jahren gehabt. Denk ich mir: Ok, das waren wenigstens Beziehungen, aber es waren wenigstens keine-- Partner fürs Bett, die-w-wenn sie sagen würde, ich hab in einer Woche fünf Typen im Bett gehabt, denk ich mir: Boah, geh bloß weg von mir.“<sup>269</sup> – Adrian (30)

Adrian (30) betont laut, dass er Verständnis für die Reaktion vonseiten der Männer habe, die ihr Interesse nur an Frauen bekunden, die sich unnachgiebig bzw. unnahbar zeigen. Andererseits sei es ihm auch wichtig, Männer und Frauen miteinander gleichzustellen, auch hier akzeptiert er das Ausleben mit vielen wechselnden SexualpartnerInnen nicht.

„Aber viele Männer haben innerhalb kurzer Zeit oder generell viele Männer haben und einfach sich-- ja, flachlegen lassen wie auch immer dann-- **braucht man sich nicht wundern**, wenn mal als Frau bei einem Mann uninteressant rüberkommt. Bei einem Mann genauso, (...) ein Mann muss--- **muss nicht so: beweisen**, dass er in sexueller Hinsicht gut ist (...). Aber wenn er sagt: ‚Ich hab viele Frauen, jetzt bin ich eine männliche Schlampe‘ -- ja, dann stimmt das eben auch, man muss es halt auch gleichsetzen, also das ist- wär ein bisschen unfair, wenn man sagen würde die Frau hat mehr Männer und deswegen ist sie jetzt eine verbrauchte Schlampe und ein Mann ist es nicht (...).“<sup>270</sup> – Adrian (30)

Fasst man die Ergebnisse zusammen, empfinden 18 von insgesamt 19 Befragten es als gesellschaftliches Problem, den häufigen Wechsel von SexualpartnerInnen bei Frauen zu verurteilen, während es bei Männern als akzeptiert gilt und meist nicht hinterfragt wird. Sie fordern Gleichberechtigung, sodass es jedem freistehe, sich unabhängig von deren Anzahl an SexpartnerInnen auszuleben, ohne Angst vor negativen Konnotationen und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Meinung. Jonathan (26) meint, diese Einschränkung seien ein Rückschritt der bisher erreichten sexuellen Freiheit. Die ältere Generation ist erstaunt, dass das Klischee bis heute vorherrscht und bezeichnet es als Witz bzw. Katastrophe. Adrian (30) bildet die Ausnahme und vertritt die Meinung, dass eine Vielzahl an unterschiedlichen sexuellen Erlebnissen zu Desinteresse bei Männern und Frauen führe und ein schlechtes Bild vermittele.

---

<sup>269</sup> Adrian, Zeile 482-484.

<sup>270</sup> Adrian, Zeile 488-497.

## 6.10 KAUFVERHALTEN UND KAUFSSITUATION

Felix (25) empfindet es weder als unangenehm, Sexartikel bzw. Sexspielzeug zu kaufen noch dies öffentlich zu tun. Er selbst steht zu seiner Sexualität, möglichen sexuellen Vorlieben und sieht auch kein Problem darin, in der Familie, mit Freunden oder Bekannten offen darüber zu sprechen. Es gilt für ihn als etwas Selbstverständliches, womit er sich nicht auseinanderzusetzen braucht.

„In- also i bin da recht offen also i hab kan Stress damit also ich hab auch kein Problem mit dem-- äh:: Sackerl vom&vom Shop herumzulaufen und jeder weiß was drin is mir is das ehrlich gsag ziemlich wurscht äh gibt eigentlich nix wofür man sich&sich schämen sollt, is mei Einstellung dazu. (lacht)<sup>271</sup> – Felix (25)

Sein Ziel ist es, mit ebendieser Einstellung dazu beizutragen, das Thema Sex zu normalisieren und anderen jenes Bild zu vermitteln, dass das Kaufen von Sexartikel bzw. Sexspielzeug nicht mit Scham gleichzusetzen sei. Er möchte für andere ein Vorbild sein und deren Einstellung somit indirekt beeinflussen. Kathi (24) vergleicht den Kauf von Kondomen mit Zahnpasta, im Gegensatz zu früher ist sie der Meinung, dass der Kauf von Sexartikeln bzw. sexuellen Hilfsmitteln nichts Peinliches an sich hat und sieht in der Verhütung ein wichtiges Thema. Sie lässt sich in dieser Hinsicht auch nicht beeinflussen.

Neun der elf TeilnehmerInnen der jüngeren Altersgruppe meinten, dass es ihnen nichts ausmacht, Sexartikel oder Sexspielzeug öffentlich zu kaufen. Sie verweisen darauf, dass es für sie früher – also in ihren sexuellen Anfängen – nicht angenehm war, es sich aber jetzt als etwas Nebensächliches bzw. Selbstverständliches etablierte. Für Oliver (27) ist klar, dass immer er derjenige ist, der sich um den Kauf von Kondomen kümmert. Früher versteckte er diese, damit andere Kunden nicht sahen, was er kaufte. Mittlerweile stellt es für ihn keine Hemmschwelle mehr dar.

„Das kauf immer ich. (...) **Es war mir früher peinlich**, jetzt nicht mehr. (...) Früher ist zum Beispiel so-immer so wenn ich so an der Kasse war und halt mehrere Artikel ghabt hab, hab ich immer geschaut, dass ich die Kondome so unten reintu (I: Ja, aber sie müssen ja trotzdem drüber.) **Ja eher so für die Leute die halt auch anstehen** oder so, dass die nicht sofort sehen. Bei der Kassiererin ist klar. Aber mittlerweile- (...??) früher schon so ja, ist mir ein bissl peinlich, ja. (10)<sup>272</sup> – Oliver (27)

---

<sup>271</sup> Felix, Zeile 827-830.

<sup>272</sup> Oliver, Zeile 795-801.

Adrian (30) und Jonathan (26) konstruieren zudem eine fiktive Kaufszene, um deren Gedankengänge und Gefühle in dieser Situation zu verdeutlichen.

„Also das hab ich auch schon-- paar Mal auch gemacht. Also mehrmals auch gemacht, also **peinlich** nicht, weil es-- weil es ähm zum Leben dazu gehört. Weil man dann, weil-weil dies-man würde es auch nicht anbieten in so einem Handel, wenn-wenn-wenn es nicht zum Leben dazu-zum Sexleben dazugehören würde. Also, natürlich-- natürlich denkt man sich: Ja, gut. Wenn da jetzt- wenn ich da jetzt in der Schlange bin und hinter mir warten-warten zwei sechzehnjährige Blondinen und sehen dann was ich da gekauft hab- **schreckt** mich nicht ab, inner-innerlich denk ich mir: Ja, sollen sie denken was sie wollen, aber sie kommen auch mal in so eine Situation, wenn sie nicht schon Sex hatten. Also, es ist vielleicht für paar Sekunden ein mulmiges Gefühl, aber das wars auch schon. Peinlichk-peinlich auf jeden Fall *nicht*. --- (räuspert sich) (5)“<sup>273</sup> – Adrian (30)

„*Nein, nie. Nie.* Also nicht, dass ich mit-n-n-natürlich, wenn'st mit fünfzehn das erste Mal Gummis kaufen gehst, ja und dich schaut die Omi hinter dir an, weil du in ihren Augen halt noch ein Kind bist, ja. **Peinlich** nicht unbedingt, aber es war halt schon am Anfang so ein bissl ein Tabu, aber in einen Sexshop reinzugehen oder-oder jetzt Gummis zu kaufen--.“<sup>274</sup> – Jonathan (26)

Adrian (30) sieht im Kauf von Verhütungsmitteln etwas Essenzielles und mit dem Sexleben Untrennbares. Gleichzeitig spricht er aber von einem ‚mulmigen Gefühl‘, wenn er merkt, dass er beispielsweise von Jugendlichen beim Kauf von Kondomen beobachtet wird. Er fühlt sich dennoch in einer übergeordneten Rolle als Erwachsener und erinnert sich dabei selbst daran, dass er als der Erfahrenere gilt. Jonathan (26) meint, dass es ihm nie peinlich war, Kondome zu kaufen. Dass der erste Kauf als Teenager die Ausnahme bildet, ist für ihn klar. Es geht ihm dabei anders als Adrian (30), der sich gegenüber der ‚Omi‘ hinter ihm in der Kassenschlange in der Rolle des unerfahrenen Jugendlichen und in einer untergeordneten Position sieht. Er beschreibt jene Generationsunterschiede, wonach er sich selbst als Kind kategorisiert und der Kondomkauf und das Betreten eines Sexshops für ihn ein Tabu darstellt.

Dieses Tabu galt es zu brechen und zu überwinden. Jonathan (26) beobachtet fasziniert, dass Sexshops mittlerweile als genauso normal angesehen werden wie andere Geschäfte und verschiedenste Menschengruppen, unabhängig von deren Alter, sexuellen Orientierungen und Auftreten nebeneinander einkaufen. Der Andrang ist groß, da diese Geschäfte nicht mehr mit etwas Verbotenem

---

<sup>273</sup> Adrian, Zeile 1052-1061.

<sup>274</sup> Jonathan, Zeile 1091-1094.

verbunden werden und sich in der Gesellschaft etablierten. Sex und das Ausleben der Bedürfnisse gilt heute als etwas völlig Selbstverständliches.

„(...) das letzte Mal wie ich in einem Sexshop war ähm eh beim Spartacus auf der Mariahilferstraße ähm so bummvoll hab ich den noch nie gesehen. Das war- ja, es hätt jedes andere Geschäft auch sein können an einem Einkaufsnachmittag, ja. -- *Bis zum Rand voll.* (...) auch quer durch die Bankbreite. Ä:hm- natürlich Leuten den'st ihr-ihr Sexualität ansiehst, erstens weil sie eben mit dem Partner dort waren oder weil sie halt eher sehr queer gekleidet waren oder-oder eben ihrer Sexualität entsprechend gekleidet waren. Ähm und auch quer durch die Bandbreite was das Alter angeht, von grad achtzehnjährigen bis hin zu den fünfundsechzigjährigen Ehepärchen, das sich in nächsten Vibrator holt, ja. (...)“<sup>275</sup> – Jonathan (26)

Mila (25) und Monika (25) sind diesbezüglich anderer Meinung. Mila (25) sieht es als die Aufgabe des Mannes, sich um den Kauf von Verhütungsmittel zu kümmern. Auch Monika (25) teilt diese Ansicht und spricht von ihrer Angst, dass sie möglicherweise von einem Nachbarn oder einer Nachbarin beim Kondomkauf erwischt werden könnte. Mila (25) bezeichnet sich selbst und ihre Einstellung als altmodisch und weiß auch, dass es nicht mehr der allgemeinen Meinung entspricht. Allein die Vorstellung, solche Produkte zu kaufen, empfindet sie als peinlich und auch darüber zu sprechen ist ihr unangenehm. Beiden ist die Meinung anderer wichtig und sie möchten daher nicht mit diesem Thema in Verbindung gebracht werden.

„(...) Ja, wenn das ähm--- also nicht-ja scho-wenn das jetzt in-in unserem Geschäft da ist, wo viele Nachbarn sind, natürlich. Ich meine, ich will jetzt nicht, dass mein Nachbar weiß, welche Größe, welche Kondom, welche Geschmack und was noch immer ich kaufe und brauche. Aber sonst nicht.--“<sup>276</sup> – Monika (25)

Marie (81) deklariert, wie auch Mila (25), Felix (25) und Oliver (27) den Kauf von Sexartikeln als ‚Männersache‘ und meint, dass die Aufgabenbereiche in ihrer Ehe klar verteilt waren.

„Das wär mir weniger peincl-na, *das wär mir schon peinlich, jo.* (I: Und Kondome oder so kaufen is das-?) Nein, najo ge, *brauch ich ja nimmer, net?* (I: Aber, war dir das peinlich?) -- *Hab ich nicht kauft.* (I: Na?) *Hab ich nicht kauft. Hat mein Mann kauft.*“<sup>277</sup> – Marie (81)

Lydia (66) hob sich schon früh von der gesellschaftlichen Norm ab und unternahm Dinge, die für Frauen unüblich waren. Dass sie in Kaffeehäuser, zum Shopping oder auf Konzerte ging, stieß bei ihren Freundinnen auf Unglauben, da es nicht zum damaligen Bild einer Frau passte, allein etwas

---

<sup>275</sup> Jonathan, Zeile 1095-1104.

<sup>276</sup> Monika, Zeile 840-843.

<sup>277</sup> Marie, Zeile 1117-1120.

zu unternehmen. Für Lydia (66) war es schon immer befreiend bzw. bescherte ihr ein positives Gefühl, sich von anderen abzuheben und ihre Selbstständigkeit zu demonstrieren. Sie erzählt lautstark von der Reaktion ihrer Freundinnen, als diese herausfanden, dass sie allein in Sexshops einkaufen gehe. Ihnen zu erklären, dass es sich dabei nicht um ein Tabu handelt, sondern sie die Dinge vor Ort ausprobieren und angreifen könnte, machte ihr Umfeld sprachlos. Es ging Lydia (66) nicht darum, was sie kaufte, sondern dass sie etwas kaufte und um zu zeigen, dass sie keinerlei Berührungängste mit dem Feld der Sexualität bzw. mit Sexspielzeug habe. Sie schreibt dies ihrer holländischen, liberalen und freien Erziehung zu, deren Zugang zur Sexualität sich in Form von Offenheit von der in Österreich unterscheidet.

„Ich bin früher auch allein in Sexshops gegangen. Und es ist ja so lustig. Meine Klassenkolleginnen, wie gesagt, zweiundzwanzig sind wir noch, die wir uns regelmäßig treffen und noch so Kontakt haben, nicht nur beim Klassentreffen. Und da ham's immer gsagt: „Du bist ein Wahnsinn. Du gehst allein-du gehst überall allein hin.“ In den siebziger Jahren ham's gesagt: „Du gehst allein ins Kaffeehaus.“ Da-das war unüblich Frauen alleine ins Kaffee zu-hab ich gsagt: „Ja und wenn ich will, geh ich allein ins Kaffeehaus und les dort meine Zeitungen und iss meine paar Würsteln, ja.“ So, dann ham's gsagt: „Du gehst allein in ein Konzert, in ein-in ein-in ein des-d-d-da geh ma immer zu zweit, immer zu zwe-du gehst allein shoppen.“ Sag ich: „Ja das ist mir viel lieber wie mit einer Freundin, weil die zahlt immer irgendwo anders hin wo ich hinwill, ja.“ Ich hab Vieles immer allein gemacht und dann war: „**Du gehst allein in einen Sexshop?**“ **Ja warum nicht und da schau ich mir alles an.** „**Na d-d-d was machst'n da dann?**“ Sag ich: „Naja ich greif alles an, ich schau alles an, ich probier das aus und dann denk ich mir: Ist das was für mich, ist das nix?“ Einmal glaub ich hab ich mir was kauft, aber ich weiß nicht einmal mehr was, ja.“<sup>278</sup> – Lydia (66)

Aus aktueller Sicht betont Sabine (58), dass ihr gar nichts peinlich sei, egal was und wo sie etwas kauft. Auch sie spricht jene fiktiven Personen an, die hinter ihr an der Kasse stehen könnten. Sie sehe darin nichts Peinliches, aber auch nichts, dass sie unbedingt bevorzuge. Für sie sei es längst nicht mehr relevant, nichts, worüber sie sich heute noch Gedanken macht.

„--- Nein. Eigentlich nicht. *Nein*. - Aber das ist schon so lang her. - Mhm-- also heut wär's mir überhaupt nich peinlich, egal was ich wo kauf-- ähm aber es ist natürlich jetzt auch nicht fein- peinlich wär's mir nicht, aber- wenn da jetzt irgend- wer komisch verknöchert bei der Kasse vor mir oder hinter mir wär und blöd schauen würd, das ist halt nicht fein, oder-also- aber---- und jetzt mit zwanzig brauchst schon ein bissi- eine kleine Überwindung, aber--- nicht mehr.“<sup>279</sup> – Sabine (58)

---

<sup>278</sup> Lydia, Zeile 1195-1209.

<sup>279</sup> Sabine, Zeile 1258-1263.

Als Hannah (82) noch jünger war, musste man Kondome in speziellen Drogerien kaufen. Ihr Mann überließ ihr gerne die Verantwortung bzw. drückte sich selbst davor. So musste Hannah (82), obwohl sie sich sehr dafür schämte, den Kondomkauf übernehmen bzw. damals explizit danach verlangen. Sie fühlte sich selbst noch als ‚Mädl‘ und war dazu nicht bereit. Sie meint, einerseits froh gewesen zu sein, dass sie für alles aufkommen musste und so alles eigenständig konnte und erlernte und andererseits empfindet sie es als mühsam, dass ihr Mann in dieser Hinsicht nichts tat und alles auf ihr lastete.

„Und da hat’s Kondome in Drogerien gegeben. Und er hat gsagt: „Geh du des kaufen.“ Und- für mich als Mädl eben-mein ich war ja jung-is ja-es war so peinlich- dort das zu verlangen, ich bin fast in Erdboden, aber ich hab’s dann gmacht, weil er gsagt hat: „Geh du.“ Und er hat sich v:or allem gedrückt. Er wollt nie irgendwie- (seufzt) groß- Verantwortung übernehmen. Alles hab ich gemacht.“<sup>280</sup> – Hannah (82)

Hannah (82) war noch nie in einem Sexshop, findet es aber praktisch, dass man mittlerweile ganz einfach und anonym bei BIPA<sup>281</sup> Vibratoren kaufen kann, ohne dass jemand Notiz davon nimmt. Vor zwei Jahren kaufte sie sich dort ihren Letzten. Um ihr selbst eine unangenehme Situation an der Kasse zu ersparen, legte sie diesen einfach zwischen ein paar andere Dinge, sodass niemand merkte, dass sie sich gerade ein Sexspielzeug kaufte.

Sabine (58) meint, erst zweimal in ihrem Leben einen Sexshop besucht zu haben. Sie fühlte sich dabei aber nicht wohl, da es dort Dinge gäbe, mit denen sie nicht konfrontiert werden möchte. Ihre Wortwahl wird derber und man merkt ihr an, dass sie mit dem dortigen Angebot unzufrieden ist und es nicht ihrer Vorstellung entspricht. Sie fühlt sich beim Umgang mit Sexspielzeug wohler, wenn es in einer von ihr akzeptierten bzw. gleichgesinnten Gruppe besprochen wird.

„Mir ist lieber ich geh nicht in-in ein Geschäft. Ich geh nicht so gern in ein Geschäft. Ä:hm weil- da sieht man diese richtig abstoßenden Sachen. Die muss ich nicht sehen. -also irgendwie so äh- Puppen mit aufgerissenem Mund, wo Männer- reinficken können, das- seh ich echt nicht gern, also (räuspert sich) oder so diese-- Gummivaginas äh- diese Monströsen, die (...?) so dargestellt sind mit so ähm (weiß?)“<sup>282</sup> – Sabine (58)

Lydia (66) kommt während ihres Interviews auch auf *Beate Uhse* zu sprechen und fragt, ob diese noch bekannt sei. Sie bezeichnet sie als damalige ‚Pornopäpstin‘, die dafür verantwortlich war, dass man offen über Sex sprechen durfte und die den ersten Sexshop eröffnete. Lydia (66) spricht

---

<sup>280</sup> Hannah, Zeile 565-568.

<sup>281</sup> Österreichische Drogeriemarktkette.

<sup>282</sup> Sabine, Zeile 1233-1237.

von etwas Neuem, dass Anfang der 1970er-Jahre populär wurde. *Beate Uhse*-Shops erkannte man damals an dem mit schwarzer Folie abgeklebten Schaufenstern. Kaufte man etwas, bekam man ein neutrales, schwarzes, unbeschriftetes Plastiksackerl. Dieses diente dazu, den Kauf von Sexspielzeug zu anonymisieren. Lydia (66) kaufte sich dort ihren ersten Vibrator.

„(...) da hat die B-Beate Uhse, sagt Ihnen noch was vielleicht. Die gibt's ja jetzt nimmer mehr und das Geschäft gibt's auch nimmer, die war ja die Päpstin, die Pornopäpstin und die hat ja auch eingeführt, man darf drüber reden und hat Geschäfte gemacht, wo es Spielzeug-Sexspielzeug zu kaufen gab. Das war ganz was Neues Anfang der siebziger und äh wir fahren also im vier-sie-vierundsiebziger Jahr da rauf und dann am nächsten Tag simma in so einen Beate Uhse Shop gegangen. Der war von außen nur mit schwarzen Folie beklebt und bist reingegangen und das Lustige war, jeder der etwas eingekauft hat, hat ein neutrales, unbeschriftetes, schwarzes Plastiktragsackerl gekriegt und alle die'st in Hamburg mit schwarzen (lachend) Plastiktragsackerl gehen gesehen hast, hast gewusst, die waren bei der Beate Uhse. Also das war auch wieder so komisch, ja. (+)<sup>283</sup> – Lydia (66)

### 6.10.1 Online oder doch lieber offline?

Zu der Frage, ob die befragten Personen zwischen 20 und 30 lieber online oder im Shop ihr Sexspielzeug kaufen, wurden unterschiedliche Präferenzen angegeben.

Leonie (21) setzt beim Kauf auf Qualität anstatt auf Quantität und erwirbt lieber weniger und gezielter, dafür aber hochwertigere Produkte, die sie dann schätzt. Sie bevorzugt den Einkauf im Sexshop aufgrund der schnellen und freundlichen Beratung und der Tatsache, dass es sich bereits vor Ort probieren und angreifen lässt. Dafür nimmt sie auch den höheren Preis, verglichen mit jenem aus dem Online-Sexshop in Kauf.

„Ä:hm (8) meistens eher nicht oder vielleicht hab ich mal mit einem Partner geredet, dass fesseln grad witzig wär und dann kauf ich halt die Seile so circa ähm aber-oder der-mein Satisfyer ist eingegangen, ich hab mir einen neuen gekauft. **Das war halt ein Grund**, sonst war's eher so ja, grad irgendwie **Lust** drauf oder- ja. (6)<sup>284</sup> – Leonie (21)

Sowohl Kathis (24) Jonathans (26) als auch Davids (25) Kaufverhalten ähneln jenem von Leonie (21). Es gehe ihnen darum, die Gegenstände vorher anschauen und ausprobieren zu können.

„(...) ich muss das angreifen und ich geh ins Geschäft rein und vor allem, wenn ich für was bezahlt, dann will ich's gleich haben, muss dazusagen, dass ich wieso ich mir noch ni:e ein Sexspielzeug selbst kauft hab, weil mein Ersten hab ich von mein damaligen Freund bekommen (...).<sup>285</sup> – Kathi (24)

---

<sup>283</sup> Lydia, Zeile 1028-1037.

<sup>284</sup> Leonie, Zeile 492-495.

<sup>285</sup> Kathi, Zeile 913-916.

Da man sich bereits beim Besuch eines Sexshops gemeinsam vorstellen kann, wie und welche Produkte man zusammen ausprobieren möchte, bevorzugt auch Jonathan (26) den Gang in ein Geschäft. Er schätzt die geschulte Beratung und deren Erfahrungsberichte, höhere Kosten nimmt er dafür gerne in Kauf.

„(...) ich find's auch sehr lustig mit ähm Partnerinnen in einen Offlinesexshop (lachend) zu gehen, also in einen wirklichen Sexshop, um einfach- zammen durch Sachen so durchzustöbern, die dann halt auch sehen zu können, angreifen zu können, sich schon zammen vorstellen zu können, wie man das miteinander verwenden könnt ä:hm in die Richtung gehend- ähm- (I: Aber was ist dir lieber?) ---- *Mhm-- Was ist mir lieber?* ---- Ich glaub lieber doch wirklich noch in einen Shop zu gehen, ja, weil du da auch mit Leuten reden kannst. Da gibt's ja Leute, die dich beraten können in diversesten Hinsichten die dir auch vielleicht sogar Erfahrungsberichte geben können zu-zu Sachen wie sie sie halt grundsätzlich von den langf-von der Langlebigkeit her oder vom Spaßfaktor, ich mein das ist auch sehr individuell natürlich zu betrachten, aber du hast natürlich die Möglichkeit, dass du mit- ja geschulten Leute drüber reden kannst.-- Es ist halt teurer.“<sup>286</sup> – Jonathan (26)

Ob online oder offline ist Felix (25) egal. Er sieht im Onlinekauf einen schnellen praktischen Weg, um sich Inspirationen zu holen. Für Spontankäufe bietet sich für ihn der Sexshop an.

„(...) also ich hab generell in an Sexshop so bis auf an&auf an Dildo für a Freundin noch nie was kauft ähm weil sich's einfach nicht ergeben hat, also jetzt nicht weil ich abgeneigt bin oder weil's mir zu peinlich is in an Sexshop zu gehen bei Gott nicht ähm aber ja na eigentlich alles&alles immer online bestellt, weil's halt praktisch is. (...) **Du, wenn ich sag hey ich&ich brauch das jetzt dringend** geh ich in an Sexshop wenn ich sag ok man probiert mal aus äh oder man schmökert mal halt im Onlineshop spricht auch nix gegen an Onlineshop pf., also ich hab da keine&keine Präferenzen.“<sup>287</sup> – Felix (25)

Als Flora (22) mit ihrem Ex-Freund das erste Mal einen Sexshop besuchte, empfand sie diese Situation als unangenehm, da Sex bzw. Sexspielzeug immer etwas Intimes für sie darstellte und die offene Kaufsituation sie verunsicherte. Auch wollte sie keine dritte Person involvieren und sah die Beratung als etwas Negatives an. Durch ihren jetzigen Freund erscheinen ihr viele Situation, die sie damals als negativ einstufte, in einem neuen positiven Licht. Dazu zählt auch der Gang in einen Sexshop. Mittlerweile hat sich ihre Meinung geändert und sie sieht einen Vorteil darin, Dinge direkt vor Ort angreifen zu können und sich Inspirationen zu holen. Manchmal empfindet sie auch Spaß bei der Sache und es fällt ihr nicht mehr so schwer, sich demgegenüber zu öffnen. Ob sie lieber online oder in einem Sexshop einkauft, darauf will sie sich nicht festlegen.

---

<sup>286</sup> Jonathan, Zeile 1078-1088.

<sup>287</sup> Felix, Zeile 814-822.

„Ähm--- **ich war einmal-also das er-wo ich das erste Mal in einem Sexshop war**-das war mit meinem Exfreund, das war-war ich-fand ich super seltsam, da hab ich mich komplett unwohl gefühlt, auch so mit der Beratung und so, ich weiß nicht, ich wollt da nicht, dass da noch eine Person mit dabei ist, a:ber-- jetzt fühl ich mich da eigentlich schon wohler, also ich war, keine Ahnung, (nach einem?) halben Jahr mit dem-meinem jetzigen Freund auch beim Spartacus und so und da haben wir auch wirklich was gekauft, keine Ahnung was das war. Also- **vielleicht** ist das gar nicht so schlecht, wenn man das halt wirklich auch im stationären Handel auch wirklich angreifen kann und dann schauen kann ä:hm also ich will jetzt nicht sagen, dass ich irgendwas ähm bevorzugen würd, aber ich hab auf jeden Fall jetzt viel, viel weniger Probleme damit und- ja, ist manchmal auch ganz (lachend) lustig (+).“<sup>288</sup> – Flora (22)

David (25) Monika (25) und Adrian (30) kauften noch nie Sexspielzeug, weder online noch offline.

„Brau-ich weiß nicht, ich brauch’s nicht. Es kann sein, dass ich für-für so für Freunde, für Geschenke mal was bestellt hab, *aber ich glaub gar nicht*. Aber für mich nicht, nein.“<sup>289</sup> – David (25)

Der Grund für Davids (25) Besuche in Sexshops waren die Leute und sein Interesse, diese zu beobachten. Während des Interviews vermittelt er den Eindruck, als ob der Gang in ein solches Geschäft dazugehört, um diesbezüglich mitreden zu können bzw. sich auszukennen. Er misst diesen aber keine wichtige Bedeutung zu. Der Kauf von Sexspielzeug ist für Leonie (21) situationsabhängig und immer zielgerichtet. Einen fixen Zeitpunkt gibt es dafür nicht, dennoch ist sie nicht an einem Spontaneinkauf interessiert.

Innerhalb der jüngeren Altersgruppe erachten neun Personen den Kauf von Sexartikeln als etwas Selbstverständliches und fühlen keine Scham, sich offen zu ihrer Sexualität und ihren sexuellen Vorlieben zu bekennen. Zwei Personen empfinden den Kauf von Kondomen wiederum als unangenehm, aus Angst vor der negativen Meinung anderer. Die Interviews zeigen, dass der Besuch eines Sexshops jenem von Online-Erotikversandhändlern klar vorgezogen wird. Qualität steht hier vor Quantität: Die Befragten präferieren das Vor-Ort-Anschauen und Angreifen sowie die fachmännische Beratung. Der Onlinekauf wird vordergründig für Inspirationen genutzt.

Die Aussagen der älteren Personen fielen unterschiedlich aus: Für Frauen galt es früher als unüblich, allein einen Sexshop zu besuchen. Lydia (66) sah darin kein Problem und lehnte sich dagegen

---

<sup>288</sup> Flora, Zeile 1006-1015.

<sup>289</sup> David, Zeile 468-469.

auf. Kondome erhielt man damals nur in speziellen Drogerien, was bei Hannah (82) mit großer Scham verbunden war. Den mittlerweile unkomplizierten und auch anonymen Kauf erachtet sie daher als praktisch. Für Sabine (58) hängt es wiederum von der Situation ab, ob sie etwas als unangenehm empfindet, den Besuch eines Sexshops bevorzugt sie jedoch nicht. Vier Personen beider Altersgruppen deklarieren den Kauf von Verhütungsmitteln als ‚Männersache‘.

## 6.11 DIE HÄUFIGKEIT UND VERWENDUNG VON SEXARTIKELN

Laut Debra Herbenick zeigen quantitative Studien, dass sowohl hetero-, bisexuelle und lesbische Frauen Vibratoren benutzen<sup>290</sup>, ihre sexuelle Reaktionsfähigkeit dadurch verbessert und deren Vergnügen beim Sex gesteigert wird.<sup>291</sup> Im Jahr 2017 besaßen in Deutschland 78 % der Frauen einen Vibrator, wie eine Befragung von Statista zeigt.<sup>292</sup> Masturbation wird heute als eine eigenständige Sexualform angesehen, die unabhängig vom Koitus besteht und dazu dient, aus der Vielfalt an sexuellen Ressourcen zu schöpfen.<sup>293</sup>

Die Angst, ersetzbar zu sein und nicht mehr mit technischen Hilfsmitteln mithalten zu können, kann als Nachteil gegenüber der Verwendung von Sexartikeln gesehen werden, da durch die technisch hervorgerufene Lust keine zweite Person benötigt wird. Selbstbefriedigung entwickelt sich in die Richtung eines ‚Mainstream-Trends‘ und kann mittlerweile auch als Freizeitbeschäftigung gesehen werden. Stefanie Duttweiler sieht darin eine gegenseitige positive Ergänzung als eine Konkurrenz zwischen Technik und Liebe. Sie hebt die Möglichkeit hervor, jederzeit über einen Orgasmus verfügen und diesen steigern zu können. Negativ bewertet wird, dass bei zu häufigem Konsum Orgasmen jedoch nicht mehr mit Erregung und etwas Erotischem assoziiert werden.<sup>294</sup>

Alle elf befragten Personen der jüngeren Altersgruppe sehen kein Problem darin, über ihre Selbstbefriedigungsgewohnheiten zu sprechen. Flora (22) steht dem Thema mit gemischten Gefühlen gegenüber, sie masturbierte vor zwei Jahren das erste Mal. Auslöser war ein Gespräch mit ihren Freundinnen. Deren geschockte Reaktion, dass sie es sich noch nie selbst gemacht hatte, veranlasste sie dazu, es zu versuchen, wobei sie sich zuvor anhand einer Dokumentation darüber

---

<sup>290</sup> Vgl. Herbenick et al., „Women’s vibrator use“, 49-65.

<sup>291</sup> Vgl. Herbenick, Reece und Hollub, „Inside the ordering room“, 318-327.

<sup>292</sup> Vgl. Statista, *Sexindustrie: Sexshops, Sextoys und Pornos*, 18.

<sup>293</sup> Vgl. Schmidt, *Das neue Der Die Das*, 62f.

<sup>294</sup> Vgl. Duttweiler, „Von Kussmaschinen und Teledildonics“, 132, 145-148.

informierte. Sie beschreibt Masturbation als etwas Komisches, ihre ersten Versuche bezeichnet sie als absurd. Flora (22) zwingt sich zum Weitermachen, da es ihrer Meinung nach irgendwann besser werden würde. Sie versteht sich in dieser Hinsicht selbst nicht, da sie kein Problem habe, über Sex zu sprechen, sich in puncto Selbstbefriedigung aber gehemmt fühlt. Ihr fehle dabei der Körperkontakt durch den Partner und es fällt ihr schwer, so Lust zu empfinden. Sie meint auch, sich danach schmutzig zu fühlen. Selbstbefriedigung diene Flora (22) als Mittel zum Zweck, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, als ihr Freund es aufgrund seines Auslandssemesters nicht konnte.

„(...) **also ich kann super gut über Sex reden**, hab ich **gar** kein Problem, aber (über?) masturbieren ist so (...??) ok, keine Ahnung (wo ich mit niemanden drüber reden will?) also es ist auch immer so unangenehm, wenn ich mit meinem Freund drüber red so, will ich nicht. Aber- **ich weiß nicht, es war** irgendwie keine Ahnung ich-ich wei-ich versteh nicht-ich-- **ich glaub ich kann einfach schwer** so-- äh **Lust** darin empfinden, wenn ich's mir selber mach, weil keine Ahnung ich ma-also ich-mir fehlt dann einfach, dass mich jemand **anfässt** und so und-- **ich fühl mich auch nachher** irgendwie bissi- (...) aber bissi so schmutzig, dass ich das gmacht hab, ich weiß nicht wieso, aber es ist halt einfach so. Und dann hab ich's irgendwie probiert und ich fand's irgendwie **ganz** absurd und wollt's eigentlich gar nicht mehr wieder machen. (...) **würd ich jetzt auch irgendwie nicht mehr machen**. Aber da, hat's halt einfach eine andere Möglichkeit geben, also ich würd sagen es war eher so die z--- ja, einfach so-- zum Zweck nutzen, also halt, dass man halt so ja- ich möchte jetzt einfach dieses Bedürfnis befriedigen und es geht halt jetzt nicht anders deswegen so, aber jetzt wo ich die Möglichkeit hab, das anders zu befriedigen- wenn ich mich entscheiden kann, mach ich natürlich-hab ich lieber Sex, *als (dass?) ich's mir selber mach.*“<sup>295</sup> – Flora (22)

Felix (25) sagt zur Verwendung von Sexspielzeug:

„Ähm ja ich hab schon Sexspielzeug benutzt ähm--- is nicht von mir ausgegangen mhm-- hab's eigentlich nie wirklich braucht oder das hat mir eigentlich nie den *ultimativen Anreiz geben* bzw. ähm ja-- *es is nett, wenn man's verwendet aber hundert Prozent brauch ich's nicht.*“<sup>296</sup> – Felix (25)

Sowohl Felix (25) als auch Oliver (27) benutzten Sexspielzeug, weil es ihre Sexualpartnerinnen taten. Selbst sind sie jedoch nicht abgeneigt, da sie Neuem sehr aufgeschlossen gegenüberstehen. Ihre Antworten sind nahezu identisch. Beide sehen in der Verwendung von zusätzlichem Hilfsmaterial keine Notwendigkeit, da sie der Meinung sind, auch ohne, sich selbst und deren Sexualpartnerinnen befriedigen zu können. Felix (25) verwendet die Bezeichnung ‚nett‘, wobei er mit männlichen Sexspielzeugen wie beispielsweise einem Penisring, negative Erfahrungen verbindet. Das

---

<sup>295</sup> Flora, Zeile 587-595, 600-601, 606-612.

<sup>296</sup> Felix, Zeile 762-764.

Gefühl, etwas Vibrierendes zwischen seinen Beinen zu haben, stuft er aufgrund mangelnder Bewegungsfreiheit als unerotisch ein. Oliver (27) und Felix (25) verwenden Sexspielzeug nur mit Sexualpartnerinnen, allein bevorzugen sie keine zusätzlichen Produkte.

„Also ich hab Sexspielzeug äh zuhause, aber jetzt im- Prinzip nichts was ma was ich als- allein für mich verwenden könnt und ich hab auch kein Bedürfnis irgendwie was zu verwenden, wenn ich alleine bin, *bin ich ganz ehrlich. Mir reicht die Hand.* (lacht)<sup>297</sup> – Felix (25)

Wann und wie oft Oliver (27) Sexspielzeug benutzt, entsteht aus der jeweiligen Situation heraus und hängt auch von seinem Gegenüber ab. Er erachtet ein gutes kommunikatives Verhältnis mit seinen Sexualpartnerinnen als wichtig. Bevor er es mit einer Partnerin zum ersten Mal verwendet, sprechen sie gemeinsam darüber. Auch Pia (26) sieht die Kommunikation mit dem Partner als Voraussetzung, wenn es darum geht, Neues auszuprobieren.

Das Verwenden von Sexspielzeug hängt für Flora (22) von ihrer aktuellen Lebenssituation ab. Sie erzählt, dass sie und ihr Freund sich derzeit in einer neuen Verliebtheitsphase befänden, wonach sie keine zusätzlichen Hilfsmittel benötigen.

„*Ah, es ist so-das ist so unterschiedlich, wirklich. Also es hat ne Zeit geben, wo wir es-das ehr oft be-benutzt haben. Ähm jetzt gerade eher weniger-- aber das kann man auch nicht sagen. (Seufzend) Ähm- (+) Ja* also ich würd--- vor so- dreiviertel Jahr oder so, haben wir das schon sehr, sehr oft benutzt, also fast bei-würd sagen *bei jeden zweiten Mal Sex haben.* Und jetzt ist halt ein bisschen anders grade. Ähm--- also wir ham-sind grad auch in so einer Phase wo wir uns gerade so, so ganz, ganz lieb haben so als wenn wir grad neu ineinander verliebt (sein?), kommt mir vor. Deswegen ja- sind wir grade so in einer ganz schlimmen Blümchensex-lieb-haben ähm Sexphase, deswegen vielleicht deswegen auch ein bisschen weniger. -- Ähm--- ja--- (lacht) --<sup>298</sup> – Flora (22)

Noch vor wenigen Monaten benutzten sie diese häufig. Als sich ihr Freund auf einem Auslandssemester in Südkorea befand, kaufte sich Flora (22) einen Vibrator, den ihr Freund via App steuern konnte, um sich nah zu sein bzw. gegenseitig zu befriedigen. Sie schätzt an ihm, dass er sie an die erste Stelle stellt und ihm ihr Wohlergehen am wichtigsten ist. Er dränge sie zu nichts, was sich wiederum positiv auf ihr Selbstwertgefühl auswirkt.

„(...) also mein Freund ist so einfach so ein Ruhepol, der halt dann, wenn er merkt ok, ich fühl mich dort unsicher, dann redet er einfach irgendwie nett mit mir oder so und macht das alles für mich wirklich so- **einfach einfacher**. Also- ich weiß nicht, er kann das einfach

---

<sup>297</sup> Felix, Zeile 803-805.

<sup>298</sup> Flora, Zeile 968-976.

sehr, sehr gut ähm- mir meine Unsicherheit zu nehmen, aber nicht so im Sinne, dass es-dass macht er dann nur damit er mich da (halt?) hineindrängt, dass ich mit ihm Cybersex hab, sondern weil er einfach will, dass ich mich dabei wohlfühl und wenn das-wenn ich mich nicht wohlfühl dann **machen** wir's halt auch nicht.<sup>299</sup> – Flora (22)

Flora (22) differenziert bei der Verwendung von Sexspielzeug zwischen ihren beiden Beziehungen. In ihrer jetzigen Beziehung verbindet sie es mit Spaß und Genuss, auch ohne hätte sie guten Sex und die Lust wäre gegeben. Der Sex mit ihrem Ex-Freund verbesserte sich damals nur durch die Verwendung von Sexspielzeug, die Beziehung war von emotionalen Schwierigkeiten geprägt, wonach ‚normaler‘ Sex nicht mehr möglich war.

„(...) ich würd sagen, das ist-wenn ich jetzt vergleich zwischen meinen zwei Beziehungen, das ist jetzt einfach nur, weil wir das einfach miteinander genießen wollen und einfach Spaß haben wollen u-aber das heißt nicht, dass wir das brauchen, dass wir halt- Bock auf Sex haben. Aber bei der vorigen Beziehung würd ich sagen, dass das schon ein-eine große Verbesserung des Sexes war.<sup>300</sup> – Flora (22)

Mila (25) ist Sexspielzeugen gegenüber aufgeschlossen, der Anreiz kam aber durch ihre damalige Beziehung und nicht von allein. Sie probierte es aus Liebe zu ihrem Partner, sie versuchten sich zum Beispiel an Penis- und Vaginalpumpen. Mit Letzteren verbindet sie schmerzhaft Erfahrungen, zudem wirkte die massive Bauweise abschreckend auf sie. Auch Mila (25) nennt den Vibrator als ihr liebstes Sexspielzeug, da dieser für sie den größten Nutzen bietet.

„Der Vibrator, der is schon cool (lacht) (I: lacht) Ja, auf jeden Fall. Der is halt irgendwie weiß nicht ähm *an mich angepasst, ja der bringt mir am meisten was*. Ähm und vom Rest das war ja eigentlich nur so wirklich *ja ok, wir probierns mal aus* und vielleicht hat das ja irgendeinen Sinn aber--- er war mir, also er is mir am liebsten, noch immer.<sup>301</sup> – Mila (25)

Für Pia (26) ist der *Satisfyer* mittlerweile untrennbar mit ihrem Sexleben verbunden, gemeinsam mit ihrem Freund verwendet sie ihn zwei Mal pro Woche, bei der Selbstbefriedigung kommt er noch öfter zum Einsatz. Sie bevorzugt es, Sexspielzeug lieber gemeinsam als allein zu verwenden und sieht es als eine Art persönliche Ablenkung, um sich während stressiger Prüfungsphasen auszugleichen. Sie erzählt lachend davon, wie ihre Versuche von zu Hause aus zu lernen scheiterten, da sie während dieser Zeit so erregt war und sie sich besonders häufig selbstbefriedigte, um sich

---

<sup>299</sup> Flora, Zeile 773-780.

<sup>300</sup> Flora, Zeile 950-955.

<sup>301</sup> Mila, Zeile 586-589.

abzulenken. Auch Flora (22) spricht davon durch Selbstbefriedigung ‚runterzukommen‘, dies ließ sie stressige Prüfungsphasen überbrücken.

„Irgendwie-- ich weiß nicht-- ich bin halt auch irgendwie grad fertig geworden mit dem Studium und für mich war's auch immer so, wenn ich mich versucht hab zu konzentrieren, wenn ich am Lernen war, hab ich immer extrem Lust kriegt irgendwie und das war irgendwie voll- voll das Ablenkungsding, deswegen bin ich auch irgendwie ungern daheim gewesen (lacht).“<sup>302</sup> – Pia (26)

„Aber- ähm ja also und dann zu der Zeit wo ich halt meine Prüfung hatte vom Bachelor hab ich (...??) das Masturbieren für mich entdeckt, weil da war ich halt alleine, weil mein Freund halt nicht in der gleichen Stadt war und so und irgendwie so zum Runterkommen hab ich das dann halt für mich entdeckt, **wobei ich's immer noch nicht so entspannt drüber nachdenk**, also ich find's noch immer irgendwie seltsam muss ich sagen, aber ich glaube wenn man das öfter macht, dann wird das irgendwie- einfacher.“<sup>303</sup> – Flora (22)

Jonathan (26) verwendete Sexspielzeug bei fast jeder sexuellen Interaktion mit seiner letzten Partnerin. Es diente als Vorspiel, um die Lust zu steigern und sich auf den penetrativen Sex vorzubereiten. Manchmal bezogen sie Sexspielzeug auch während des Sex mit ein. Jonathan (26) benutzt ‚Sextoys‘ nicht nur bei Sexualpartnerinnen, sondern auch bei sich selbst und sieht es als eine positive Erweiterung zum Liebesspiel.

„Nicht-nicht jedes Mal, aber doch eigentlich bei fast jeder sexuellen Interaktion. Ähm- oft aber nicht dauerhaft, also nicht jetzt während dem penetrativen Sexakt miteinander, sondern mehr zum Vorspiel eigentlich, aber manchmal auch doch, wenn wir dann halt miteinander *wirklich, ja-geschlafen haben, ja*.“<sup>304</sup> – Jonathan (26)

Johanna (74) hatte während ihrer Jugend kein Interesse daran zu masturbieren und begann erst im Laufe der letzten Jahre damit.

„Ich hab entdeckt äh wie das geht, wie man eine Erregung aufbauen kann selber durch Berührung, wie der Körper dann reagiert und ich hab das-- experimentiert, wie geht das&wie geht das und muss man sich da was vorstellen oder geht das sowieso? Das war so ein großes Thema für mich ziemlich lang, bis ich dann gewusst hab, aha das funktioniert alles ganz normal, man braucht sich nix vorstellen das geht auch so. (...) die letzten fünf-zehn Jahre erst, *also* ich würd sagen, die letzten zehn Jahre, vor zehn Jahren hab ich mich damit anfangen zu beschäftigen.“<sup>305</sup> – Johanna (74)

---

<sup>302</sup> Pia, Zeile 605-609.

<sup>303</sup> Flora, Zeile 103-108.

<sup>304</sup> Jonathan, Zeile 1043-1046.

<sup>305</sup> Johanna, Zeile 1025-1032.

Auch Marie (81) hatte bis jetzt noch nie das Bedürfnis, sich selbst zu befriedigen.

„**Ich hab auch nie masturbiert.** Das glaubt mir niemand. *Na. (I: Nie?) Hab ich-na! (I: Warum nicht?) Hab ich nicht wollen.*“<sup>306</sup> – Marie (81)

Die ältere Generation wuchs mit der Einstellung auf, Sexualität sei nur mit Liebe verbunden und dies der einzige Weg zur wahren Erfüllung. Dies führte wiederum dazu, dass alles, was davon abwich, als falsch angesehen wurde. Das Wissen rund um sexuelle Praktiken bei der älteren Generation ist begrenzt. Anja Drews schreibt, dass sich nur zwei Drittel der über 50-Jährigen „gegenseitig manuell an den Genitalien“ stimulieren. Auch Oralsex findet wenig Anwendung bei dieser Altersgruppe. Sie geht näher auf das ‚Dampfkesselmodell‘ nach Freud ein und bringt es in Zusammenhang mit Sexualität, wonach Sex weniger als lustvoll, sondern eher als kurz und routiniert angesehen wird.<sup>307</sup> Sobald der Körper in ein sexuelles Ungleichgewicht fällt, wird versucht, dieses wieder herzustellen. Der Körper drängt nach Entladung aggressiver Impulse, um den Energieüberschuss auszugleichen.<sup>308</sup> Lydia (66) Sabine (58) und Christian (67) bilden hier jedoch die Ausnahme. Als VertreterInnen der ‚68er-Bewegung‘ und ‚Sexuellen Revolution‘ ist und war für sie das Ausleben der eigenen Sexualität besonders wichtig.

Max (71) bezeichnet sich in Bezug auf Sexspielzeug als ein ‚Fossil‘. Die Erkenntnis über deren neue positive Stellung, ändert jedoch nichts an seiner Haltung und der Tatsache, dass er sich nicht trauen würde, Sexspielzeug auszuprobieren. Er steht dem Ganzen mit einer gewissen Distanz und Skepsis, aber nicht vollkommener Ablehnung gegenüber.

„(...) *des dürfte doch verbreiteter sein, als ich vermutet habe jo, wer des haben will soll des hom-- ich glaube, dass es äh Leute gibt die des als&als&als pervers oder&oder&oder&oder grauslich finden oder was auch immer jo, wenn man’s nicht grauslich find, man&man&man will es verwenden, wenn Menschen glauben sie ham eine- oder&oder&oder das auch Empfinden, dass sie einen&einen Gewinn damit haben ah-- und es alle Beteiligten sozusagen wollen-- *i hob ka Problem*, also- ich würde niemanden sagen jo, is jo schrecklich--- *mir is wurscht eigentlich ehrlich gsog*, wer des hom will soll es&soll es verwenden--- (...) *so lang sie mich nicht überzeugen wollen, ich soll das auch verwenden, wer damit selig wird, soll damit selig wern.*“<sup>309</sup> – Max (71)*

---

<sup>306</sup> Marie, Zeile 1088-1089.

<sup>307</sup> Vgl. Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität“, 287f.

<sup>308</sup> Vgl. Funke, „Allgemeine Psychologie II: Motivation“, 102.

<sup>309</sup> Max, Zeile 660-669.

Für Johanna (74) kam das Verwenden von Hilfsmittel beim Sex nie infrage. ‚Natürlicher‘ Sex gilt für sie als ‚richtiger‘ Sex, alles andere sieht sie als falsch an. Geschlechtsverkehr verbindet sie nicht mit Vergnügen.

„**Na, w-wozu** i brauch des net übertreiben, weil des is normal, lebe, dann is alles ok, dann hab ich Platz, Raum, dann bin ich frei, ich kann mich bewegen, ich kann alles andre, alles gut machen- das is ein kleiner Teil. **Wichtig-** aber nur ein Bruchteil-- und Beziehungen, **das** is wichtig. Kommunikation is total wichtig-- bin glücklich, dass Sie das machen, was Sie machen jetzt. Das is so:: wichtig (...) Des mit den Sexspielzeugen, des- (seufzend) des is bitte des is ja, das is a bissl krankhaft. (+) (lacht) Wos brauch ich ein Sexspielzeug?“<sup>310</sup>  
– Johanna (74)

Einen ganz anderen Zugang hierzu findet Lydia (66). Sie verbindet Selbstbefriedigung und Sexspielzeug mit durchaus positiven Gefühlen. Ihren Vibrator verwendete sie allein hin und wieder auch mit Partnern, was ihr jedoch keine Lust verschaffte und es bei einmaligen Erlebnissen blieb. Sie interessierte sich dafür diese Produkte ausprobieren, kehrte aber aufgrund mangelnden Vergnügens zum klassischen Sex-Skript zurück. Ihre Haltung gegenüber diesen Gegenständen war neutral, sie hatte kein Problem damit, sich davon zu trennen. Das laute Brummen ihres ersten Vibrators hinderte Lydia (66) daran, in Stimmung zu kommen. Sie freute sich darauf, ihn gemeinsam mit ihrem Mann auszuprobieren, war jedoch enttäuscht, als ihre Erwartungen sich nicht erfüllten. Sie bevorzugt ‚normalen‘ Sex und hält sich lieber an die Norm, das befriedigt sie am meisten.

„Na und dann ham ma irgendwann einmal, ham ma diesen Vibrator ausprobieren wollen, aber der hat so laut gebrummt, (lachend) dass ich überhaupt nicht in Stimmung gekommen bin. (...) Wenn-wenn’s ein-wenn man gemeinsam, also mit dem-mit dem äh Stab das hab ich eigentlich immer dann nur allein gemacht. Das war immer nur allein. *Und hin und wieder mal irgendein Spielzeug ausprobiert, aber das hat nix gebracht, das ist dann gleich wieder geflogen, ja.* (...) und man- man hat wieder **ga::nz normal** und so wie’s sich’s gehört halt herumgebumst und das war (lachend) das Schönste dann (ja?) (+).“<sup>311</sup> – Lydia (66)

Für Sabine (58) gibt es keinen besonderen Zeitpunkt, um Sexspielzeug zu verwenden, es geschieht für sie und ihre Partnerin spontan und je nach Gemütslage. Sie bevorzugt es aber bei ausgedehnten sexuellen Erlebnissen. Dildos sind für Sabine (58) wenig lustbringend, da sie dabei die Weite des Eindringens nicht spürt. Sie gibt sich dahingehend frustriert und spricht ihren Neid gegenüber homosexuellen Männern aus und deren Fähigkeit, gleichzeitig eindringen und auch aufnehmen zu können. Dass dies lesbischen Paaren verwehrt bleibt, empfindet sie als schade.

---

<sup>310</sup> Johanna, Zeile 1199-1204

<sup>311</sup> Lydia, Zeile 1041-1046, 1163-1166.

„Äh- und ich bin so- jetzt grad bei diesen Dildos äh- da bin ich immer so-- ein bissl beleidigt äh ich verwend sie nicht so gern, weil ich nicht spür- wann ich drin bin- ich nicht spür- äh--- (...) das ham ma insgesamt-- fünf, sechs Mal rela-**Tendenz**, relativ lustlos- verwendet. **Mein, es gibt** (lachend) halt (+) einen Doppeldildo der recht gut passen würd, aber da muss man- dass er nicht rausrutscht aus beiden- äh- so einen Bademantel-- gürtel von unten drauf- also so heben, dass er-dass er bleibt in der Position und da irgendwie da- ja- also (seufzend) es ist dann **mehr** so, dass es lustig ist, dass man's hat-- äh dass man weiß, ich kann's verwenden und dass man dann-- äh--- aber nicht besonders scharf drauf sind (+).“<sup>312</sup> – Sabine (58)

Sabine (58) kann sich oftmals schwer auf das sexuelle Vergnügen an sich konzentrieren, da sie häufig damit beschäftigt ist, das verwendete Sexspielzeug richtig einzusetzen. Ihr genügt es, zu wissen, dass die Möglichkeit zur Verwendung gegeben sei. Sabine (58) sieht in sexuellen Hilfsmitteln eher etwas Lustiges, als das sie diesem einen erotischen Charakter zuschreibt. Mehr als einmal betont sie dennoch, dass Sexspielzeug für die Selbstbefriedigung als unverzichtbar gilt.

„Für die Selbstbefriedigung unverzichtbar--- a:h und für's Sexleben- mhm-- (würd ich mich in der Mitte drehen?) (5) (...??) auf-auf alleinige Stimulation-- haben wir selten Lust, aber dann- ist es wieder ganz wichtig. (lacht) So! Also (es ist halt?)-das ist- kommt drauf an worum's - worum's *geht*. (4).“<sup>313</sup> – Sabine (58)

Dem Vibrator wird von beiden Altersgruppen die Rolle als ‚Standard-Sexspielzeug‘ zugeschrieben und als angenehmstes bzw. liebstes Hilfsmittel definiert. Alle Befragten zwischen 20 und 30 Jahren hatten kein Problem damit, über deren Selbstbefriedigungsgewohnheiten zu sprechen. Sie stehen Erotikspielzeug aufgeschlossen gegenüber, Kommunikation erachten sie als wichtig. Die Verwendung sexueller Gegenstände geschieht situationsbedingt und dient als Verbesserung des Aktes, hängt jedoch auch vom Gegenüber ab.

Zwei Personen der älteren und eine Person der jüngeren Altersgruppe zeigen kein Interesse daran, sich selbst zu befriedigen. Johanna (74) ist der Meinung, der sexuelle Akt gehe nur mit Liebe einher und allein ‚natürlicher‘ Sex sei ‚richtiger‘ Sex. Lydia (66) verbindet Selbstbefriedigung und das Verwenden von Sexspielzeug mit positiven Gefühlen, betont aber, dabei allein sein zu wollen. Bei der partnerschaftlichen Sexualität bevorzugt auch sie ‚normalen‘ Sex. Sabine (58) benutzt sexuelle Hilfsmittel gemeinsam mit ihrer Partnerin, ist mit der Handhabung aber oft zu überfordert, als dass sie es genießen kann. Für die Selbstbefriedigung sei es für sie jedoch unverzichtbar.

---

<sup>312</sup> Sabine, Zeile 1007-1015.

<sup>313</sup> Sabine, Zeile 1017-1020.

## 6.12 DEFINITION: SEXARTIKEL UND SEXSPIELZEUG

Sexartikel oder Sexspielzeug? Welche Gegenstände können welchem Begriff zugeordnet werden und warum? Gibt es Kategorien, wonach man bestimmte Dinge einordnen kann und lässt sich eine allgemeine bzw. einheitliche Definition für diese Begriffe überhaupt finden?

Während meiner Literaturrecherche ließen sich zwar verschiedene Definitionen für den Begriff ‚Sexspielzeug‘ finden, jedoch keine allgemein festgelegte. Gleiches gilt für das Wort ‚Sexartikel‘. Google listet eine Reihe an Erotikversandshops, deren Inhaltsbeschreibungen zwar den Begriff ‚Sexartikel‘ enthalten, dieser aber deren gesamtes Verkaufsangebot abdeckt. Der Begriff ‚Sexspielzeug‘ machte die Suche schon etwas einfacher. Die allgemeine Wikipedia-Definition meint z. B. Folgendes:

„Unter dem Begriff Sexspielzeug (in jüngster Zeit hat sich auch der englische Begriff ‚Sextoy‘ etabliert) werden Gegenstände zusammengefasst, mit deren Hilfe man sich selbst oder den Geschlechtspartner beim Liebesspiel sexuell stimulieren kann.“<sup>314</sup>

Auch Anja Drews hinterfragt dessen Bedeutung und verwendet dazu den englischen Begriff ‚Sextoy‘. Sie beschreibt ‚Sextoys‘ als ein weites Feld „in dem Dildos und Vibratoren vorherrschend wahrgenommen werden, diese jedoch für die männliche Sexualität eher von geringer Bedeutung sind“<sup>315</sup>. Für Drews eignet sich ‚alles‘ als Sexspielzeug, dazu zählt sie beispielsweise auch diverse Küchenutensilien.<sup>316</sup> Stefanie Duttweiler spricht von ‚Sexual-Objekten‘, weder deren Aufmachung noch deren technischen Fähigkeiten sind hier von Relevanz, sondern einzig, dass es „von einem Subjekt sexualisiert wird.“ Deren VerwenderInnen bestimmen selbst, wie und in welchem Zusammenhang, zu welchem Zeitpunkt und mit wem sie diese ‚Sexual-Objekte‘ einsetzen.<sup>317</sup>

Das Unternehmen *Orion*, welches online, aber auch in Verkaufsshops Sexartikel bzw. Sexspielzeug verkauft, nennt den Begriff ‚Lovetoys‘. Dazu zählen „Vibratoren in den unterschiedlichsten Ausführungen (...) Dildos, Kugeln, Masturbatoren, Anal-Toys, Bondage-Produkte, Fesseln u.v.m.“<sup>318</sup>. Bevor sich in den 1980er im englischsprachigen und in den 1990er-Jahren im

---

<sup>314</sup> Wikipedia, „Sexspielzeug“ (Aufgerufen am 27.08.2020).

<sup>315</sup> Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität.“, 284.

<sup>316</sup> Vgl. Drews, „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität.“, 282.

<sup>317</sup> Vgl. Duttweiler, „Von Kussmaschinen und Teledildonics“, 132.

<sup>318</sup> Auszug aus einem Email zwischen *Orion* und Anja Drews vom 31.03.2016.

deutschsprachigen Raum der Begriff ‚Sexspielzeug‘ etablierte, verwendete man die Bezeichnung ‚sexuelle Hilfsmittel‘.

Im Zuge der geführten narrativen Interviews wurden die beiden Altersgruppen gebeten, die beiden Begriffe ‚Sexartikel‘ und ‚Sexspielzeug‘ zu definieren bzw. Gegenstände darin zu kategorisieren und Begründungen bezüglich ihrer Wahl zu liefern.

Vergleicht man nun die einzelnen Aussagen der interviewten Personen, lässt sich aufgrund der unterschiedlichen Wahrnehmungen und Interpretationen eine allgemeine Definition schwer herausarbeiten. Felix (25) meint zum Beispiel, dass das Feld von Sexartikel zu groß wäre, um es eingrenzen zu können, da zur sexuellen Befriedigung ‚alles‘ – wir erinnern uns an die Definition von Anja Drews – also jeder beliebige Gegenstand oder auch Essen etc. verwendet werden kann. Er nennt in diesem Zusammenhang einen Eddingstift oder auch Pingpongball. Die Bezeichnung ‚alles‘ kann dahingehend interpretiert werden, dass jedes Objekt oder jeder Gegenstand, ohne Einschränkungen als Sexualobjekt umfunktionierte bzw. zur sexuellen Befriedigung verwendet werden kann.

„Zu der Frage was ich jetzt als Sexspielzeug oder generell als Sexartikel sehen würd äh--- prinzipiell alles, weil auch Essen oder normale Gegenstände können miteinbaut werden von dem her würd ich den Kreis von 753 *Sexspielzeug nicht zu eng ziehen bzw. gar nicht ziehen, ehrlich gsagt.* (...) Kannst ja- **in Wirklichkeit kannst alles verwenden** ich hab schon von einem Freund gehört, dass er einen Edding verwendet hat, *um die Frau zu befriedigen* (...).“<sup>319</sup> – Felix (25)

Als Beispiel für einen Sexartikel nennt Leonie (21) eine Gurke, welche so ebenfalls einen sexuellen Charakter zugeschrieben bekommt. Auch für Leonie (21) kann ‚alles‘ zur sexuellen Verwendung umfunktionierte werden. Sexspielzeug definierte sie als etwas für diesen Gebrauch Produziertes, wie beispielsweise einen Vibrator.

„A:h ich muss gestehen den Begriff Sexartikel hab ich glaub ich bis jetzt noch nie gehört, sondern nur Sexspielzeug. Ähm ob ich da jetzt wirklich einen Unterschied mach ä:h--- naja, ich nehm mal an Sexartikel-- könnte alles sein. Sexspielzeug eigentlich auch, aber Sexspielzeug würd ich eher auf was äh **speziell** für diesen Gebrauch Produziertes beziehen. (I: Zum Beispiel?) Zum Beispiel einen Vibrator und Sexartikel wären dann **die Gurke**.(lacht).“<sup>320</sup> – Leonie (21)

---

<sup>319</sup> Felix, Zeile 751-756.

<sup>320</sup> Leonie, Zeile 364-369.

Die Mehrheit der jüngeren Altersgruppe ist mit dem Gebrauch von Sexspielzeug vertraut, besitzt selbst welches und baut es regelmäßig in den sexuellen Akt mit ein. Aufgrund deren Offenheit gegenüber diesem Thema überraschte es mich doch, dass die Befragten den Begriff zuvor weder kannten noch selbst verwendeten. Beinahe entschuldigend gaben sie zu, sich auch noch nie mit einer Begriffsdefinition dahingehend auseinandergesetzt zu haben, fanden es aber spannend, ihren Gedankengängen zu folgen und Sexartikel und Sexspielzeug miteinander zu vergleichen bzw. persönliche Unterschiede herauszuarbeiten.

Felix (25) unterscheidet die beiden Begriffe und definiert Sexspielzeug als etwas, dass während dem Geschlechtsakt verwendet wird und nennt in diesem Zusammenhang Vibratoren, Peitschen und Fesseln mit dem Zusatz ‚irgendsowas in die Richtung‘, was auf eine Einteilung in Kategorien schließen lässt. Sexartikel wiederum greifen laut ihm nicht aktiv ins Sexleben ein und sind nur zum ‚Anschauen‘ da, als Beispiel nennt er hier Bekleidung, wie zum Beispiel Strapse.

Für Kathi (24) ist Sexspielzeug alles, was tatsächlich während des Sex oder auch allein verwendet wird, dazu zählen für sie primär der Vibrator und ‚bezügliche Kugeln‘. Sexspielzeug ist laut Kathi (24) etwas, womit man spielt, während ein Sexartikel etwas Zusätzliches ist und nicht aktiv zur Luststeigerung verwendet wird. Unter den Begriff Sexartikel ordnet Kathi (24) Pornos, Kondome, Gleitgel, aber auch Orgasmusgel ein.

„(...) unter Sexartikel würd ich jetzt zum Beispiel auch irgendwie Kostüme, alles was man irgendwie für Rollenspiele so verwendet, eb-ja, eben zum Beispiel Kostüme oder-oder auch richtig sexy Unterwäsche-is irgendwie auch ein Sexartikel--- aber eben kein Spielzeug, also ich würd schon Spielzeug wirklich im Sinne von, man hat was in der Hand womit man was anfangt was- ja, was die Lust steigert- was man halt wirklich aktiv verwendet so (...)“<sup>321</sup> – Kathi (24)

Sexspielzeug diene für Mila (25) der alleinigen Befriedigung der Frau. Auch Pornos werden ihrer Meinung nach in die Kategorie ‚Sexspielzeug‘ eingeordnet, wobei sie hier zwischen zwei Arten differenziert.

Zu Sexartikel zählen „(...) diese normalen Pornos- (...) geschichtlichen Pornos wo einfach zwei Menschen Sex haben und man dabei zusieht diese Voyeurpornos (...) und die etwas- - ja-- härteren Sachen und ähm nicht so kommerziell würd ich sagen, würd ich vielleicht in diese andere Schiene tun.“<sup>322</sup> – Mila (25)

---

<sup>321</sup> Kathi, Zeile 868-873.

<sup>322</sup> Mila, Zeile 538-542.

Utensilien wie Gleitgele ordnet sie dem Begriff ‚Sexspielzeug‘ zu.

„Diverse Gleitgele und so was, *aber das gehört ja nicht zu Spielzeug*. (I: Sondern?) Obwohl doch, das gehört zu Spielzeug, (...) **Utensilien** ja, ja schon eigentlich (...).“<sup>323</sup> – Mila (25)

Aus ihren Überlegungen geht hervor, dass Mila (25) die Begriffe ‚Sexspielzeug‘ und ‚Sexartikel‘ als etwas Ganzes sieht und nicht zwischen einzelnen Bedeutungen differenziert. Jonathan (26) beschäftigt sich lange und eingehend mit der Fragestellung und kommt schlussendlich zu einer klar formulierten Definition:

„(...) ich glaub Sexartikel sind eher Sachen, die einen sexuellen Bezug haben, aber jetzt nicht unbedingt dazu dienen, jemandem Befriedigung zu verschaffen oder jemandem auch sexuelle Gefühle zu verschaffen, sondern vielleicht auch oft Spaßartikel-weiß ich nicht, diese-diese Sexgags die’st da rausdrücken kannst irgendwo in irgendwelchen Automaten oder lustige Postkarten was weiß ich, ja. Ähm- **Sexspielzeug**-- für mich dient glaub ich schon-hat schon den Zweck, dass- dass der Befriedigung dient auf der einen oder anderen Weise. (...) Also ich würd sagen, ja, also es gibt einen kleinen Unterschied zwischen Sex-ähm-artikel und Sexspielzeug und der Hauptunterschied ist für mich das Sexspielzeug *ein-fach*- das Endziel Befriedigung hat.“<sup>324</sup> – Jonathan (26)

Der sexuelle Bezug sei bei Sexartikeln zwar gegeben, steht aber nicht zwingend im Vordergrund. Er unterscheidet zwischen sexueller Befriedigung und sexuellen Gefühlen, wonach er zu ersterem Dinge zählt, die sich in den Alltag integrierten und bereits als etwas Nebensächliches agieren und unterhaltend wirken. Sexspielzeug diene der Befriedigung. Kostüme oder Augenbinden führen zwar nicht aktiv zum Orgasmus, können aber durchaus sexuellen Charakter haben. Sie fördern den Lustaufbau bzw. die Luststeigerung und werden zum Vorspiel genutzt. Zusammengefasst sieht er den Unterschied darin, dass Sexspielzeug im Gegensatz zum Sexartikel, auf sexuelle Befriedigung hinarbeitet.

Pia (26) hält sich in ihrer Definition kurz: Sexspielzeug stimuliere die Geschlechtsteile, sie zählt dazu *BDSM*-Artikel wie Vibratoren, Plugs und Peitschen. Monika (25) stellt den Begriff ähnlich dar. Sexspielzeug ist für sie demnach alles, was Lust bringen kann: ein Vibrator, Kleidung, Dessous und Kostüme. Sexspielzeug gelte aber noch immer als gesellschaftliches Tabuthema, worüber man öffentlich nicht spricht. Der Unterschied zu Sexartikeln sei demnach, dass der Umgang mit diesen bereits in der Gesellschaft etabliert sei und es sich leichter darüber sprechen ließe. Als Sexartikel

---

<sup>323</sup> Mila, Zeile 582-584.

<sup>324</sup> Jonathan, Zeile 963-976.

nennt sie Kondome, Gleitgel, Literatur und Musik. Pia (26) ergänzt diese durch aufreizende Wäsche, Kleidung, Masken und die Auswahl an Pet-Play-Produkten. Flora (22) zählt hier auch Massageöl hinzu. Als Sexspielzeug sieht sie Penisringe und Rollenspielkostüme.

„(...) also ich verstehe unter ä:h Spielzeug alle Sachen die jetzt äh-mit denen man sich Lust bringen kann. (...) Gleitgel und Kondome sind die Artikel, die man-- über die man eigentlich- leichter reden kann und Zeug und Spielzeug ist eher **noch** heutzutage ein Tabuthema in unserer Gesellschaft, also wenn man jetzt über Vibrator de-äh redet oder über die unterschiedliche- Sachen, es gibt ja so vieles. Dann redet man eh versteckt, also-“<sup>325</sup> – Monika (25)

David (25) sieht in Sexartikeln einen breit gefächerten Oberbegriff, dem Sexspielzeug als eigene Kategorie untergeordnet werden kann, dazu zählt er Kondome und Dessous. Sexspielzeug sind wiederum jene Dinge, mit denen man bei sich selbst als auch beim partnerschaftlichen Sex spielt. Oliver (27) erweitert Davids (25) Definition und meint, dass man zu Sexartikeln alles mit sexuellem Bezug hinzuzählen kann. Sexspielzeug werde aktiv verwendet.

„(...) ein Sexartikel wären dann wahrscheinlich so Sachen wie Gleitgel oder-- Kondome nehm ich an, so würd ich das jetzt sehen. Und Spielzeug wirklich, dass man-das halt irgendwie aktiv verwendet wird. -- Aber den Begriff Sexartikel hab ich glaub ich so selber noch nie verwendet oder so. (...) Wobei, wahrscheinlich ist Sexspielzeug auch ein Sexartikel, aber halt- Teilmenge davon. (...) **Alles** was mit Sex zu tun hat, würd ich als Sexartikel- und Sexspielzeug ist dann halt Spezielleres, *so würd ich 's sehen, ja.*“<sup>326</sup> – Oliver (27)

Oliver (27) erachtet ausgewählte Kleidungsstücke als durchaus wichtig für den Sex. Er sieht in Unterwäsche bzw. Dessous einen ‚fließenden Übergang‘ zur Sexualität. Auch für Adrian (30) können Kleidungsstücke einen sexuellen Reiz ausüben. Er ordnet sie dem Begriff ‚Sexartikel‘ zu, kreiert anschließend jedoch eine neue Kategorie und sieht darin ein ‚Verführungsmittel‘, das ins Vorspiel miteinbezogen wird. Er beschreibt die Rolle eines Mannes, wonach Dessous sofort mit Sexualität konnotiert und oberflächlich bewertet werden.

„(...) ja:: das ist halt schwieriger zu sagen, weil das hat schon viel mit Sexualität zu tun wenn-wenn-wenn-wenn-wenn ein Mann so was sieht-- und dann sich denkt: Boah, das verbind ich sofort mit Sexualität, weil sie einfach **toll** aussieht in den, dann-- **ist das halt** ähm- **könnte** man eventuell in Sexartikel reingeben, das Thema. Jetzt-jetzt vielleicht nicht so dieses- Spielzeug was man-womit man spielt, sondern einfach was man anhat danach. (...) aber das könnte man wiederum auch in eine eigene Gruppe werfen, *find ich.* (...) Ja: eventuell Verführungsmittel? Wenn überhaupt. (...) also Bestandteile sind für mich eher diese Gleitmittel und Kondomsachen, aber so: wirklich-wirklich das was einem vorher schon

---

<sup>325</sup> Monika, Zeile 810-819.

<sup>326</sup> Oliver, Zeile 674-685.

heiß macht, geil macht, da denk ich mir das sind diese Verführungs-sachen, Verführungs-sachen, ja.“<sup>327</sup> – Adrian (30)

Adrians (30) Definition geht in eine völlig andere Richtung. Ein Sexartikel sei demnach ein Sexspielzeug, um sich auf die Verwendung von ‚richtigem‘ Sexspielzeug einzustellen und sich selbst in die Thematik einzuführen – er sieht es als eine Art Vorstufe bzw. Vorbereitung. Sexspielzeug funktioniere auf einer tiefergehenden Ebene: Dominanz, der reine animalische Sex soll vermittelt und mit Demütigung in Verbindung gebracht werden, als Beispiel nennt er hier die Verwendung einer Peitsche. Nicht nur das gekaufte Sexspielzeug, sondern auch der Mensch an sich wird als Spielzeug gesehen. Adrian (30) sieht darin ein wortwörtliches Spielen, was wiederum nur in einer Partnerschaft stattfinden kann. Auch das gegenseitige Einverständnis muss für ihn gegeben sein. Während des gesamten Interviews spricht Adrian (30) nie über sich selbst, sondern versetzt sich in die Rolle einer möglichen weiblichen Partnerin.

„(...) aber Sexspielzeug wiederum ist, wenn man da tiefer reingeht in dieser Ebene, wo man sagt: „Ja, jetzt will ich erst mal **wirklich so was ausprobieren** wie ich es noch nicht gemacht hab und wenn mein Freund Lust dazu hat, dann mach ich das. (...) Wenn man dann einfach- wenn man dann einfach--- auch so:: eine Peitsche auch so in der Hand hat. Wo man einfach so wirklich auch diese Dominanz äh-- so richtig rüberbringt. Nicht nur so ein bisschen, aber so richtig rüberbringt. Wo man-wo es-wo es dann heißt ja jetzt kommt wirklich mal meine sehr, sehr wilde Seite raus und das soll er zu spüren bekommen oder so, also Se-das-das wär für mich schon in Sachen Sexspielzeug, weil der Partner an sich auch ein Spielzeug ist. (...) Und das wär dann für mich Sexspielzeug, weil dann auch Demütigung dabei ist und man spielt dann mit dem. Und Sexartikel sind für mich eben wie- **doch** eine Art Spielzeug, aber andererseits auch wieder nicht, weil-- **du kommst durch diese** Artikel dann in dieses Thema rein und du spielst zwar damit, aber so richtiges Spielen ist das nicht (...).“<sup>328</sup> – Adrian (30)

Jonathan (26) betont laut, dass er in Kondomen nichts Sexuelles, sondern eine Notwendigkeit sieht, er kategorisiert sie als Verhütungsmittel. Leonie (21) ordnet diese auch in eine eigene Kategorie ein und benennt sie ‚Gesundheitsprodukte‘. Adrian (30) sieht in Kondomen und Gleitmittel Bestandteile, die zum Sex dazugehören, er nennt diese Kategorie ‚Hilfsmittel‘.

„Kondome und Gleitgel eher Sexartikel, sag ich einmal, beziehungsweise--- Artikel, die die Sexualität fördern können in puncto Gleitmittel, Kondome würd ich als Verhütungsmittel zum Beispiel einstufen-**für mich sind Kondome jetzt nicht unbedingt was Sexuelles.** (...) *Das ist halt einfach, ja- eine Notwendigkeit, ja. Auf jeden Fall.* ---“<sup>329</sup> – Jonathan (26)

---

<sup>327</sup> Adrian, Zeile 923-934.

<sup>328</sup> Adrian, Zeile 898-912.

<sup>329</sup> Jonathan, Zeile 992-997.

Kondome bilden für Lydia (66) einen Sicherheitsfaktor, die einem bestimmten Zweck dienen. Sie sieht darin einen Nutzartikel. Lydia (66) reagiert erbost und wird beim Sprechen zunehmend lauter und betont, keine Frau zu kennen, die Sex mit Kondom als reizvoll empfinde – jede davon abweichende Meinung sei ihrer Meinung nach, eine Lüge. Sabine (58) teilt diese Ansicht, sie kann das Verwenden von Kondomen nicht mit Genuss in Verbindung setzen, auch sie schließt von sich auf die Allgemeinheit und sagt, dass es den meisten Männern und Frauen damit ähnlich gehe.

„Das ist kein Spielzeug, nein. Ist kein Spielzeug. Das ist ein-ein Sicherheitsfaktor. Das ist ein-ein Nutzartikel, aber das ist kein Sexspielzeug. **Spielzeug** ist nur, was zu meiner-zu meiner Befriedigung beiträgt oder was zu meiner Luststeigerung beiträgt. Das ist ein Spiel-also Spielzeug. (...) **Also ich kenne keine Frau, die sagt, ein Verkehr mit einem Kondom ist für mich reizvoll.**“<sup>330</sup> – Lydia (66)

Bis auf Lydia (66) und Sabine (58) konnten von den anderen Personen der älteren Altersgruppe nur Vermutungen aufgestellt werden, da diese noch nie in Kontakt mit Sexspielzeug standen.

In erster Linie wurde der Vibrator mit dem Begriff Sexspielzeug assoziiert. Max (71) ging noch weiter und nannte zudem Peitschen und Fesseln. Allein das Erwähnen der beiden Begriffe war sowohl bei Johanna (74) als auch Marie (81) mit Ablehnung verbunden. Sie verwiesen während des Interviews wiederholt auf deren mangelndes Wissen und betonten, Sexspielzeug weder zu brauchen noch dazu etwas sagen zu können. Während Max (71) versucht, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wird jeder Versuch, einen Zugang zu der Fragestellung aufzunehmen, von Johanna (74) und Marie (81) abgeblockt.

Max (71) definiert Sexspielzeug wie folgt:

„(...) Vibratoren ich&ich weiß nicht, ob man&ob man bestimmte- Arten von&von&von Reizwäsche auch dazuzählen kann, wohrschienlich-- jo allerlei Zubehör könnt ich mir vorstellen äh von&von-- Peitschen (...)“<sup>331</sup> – Max (71)

Er erzählt außerdem von einem verstorbenen Bekannten mit einem Intimpiercing, ordnet dies dem Begriff Sexspielzeug zu. Die Erkenntnis, dass jemand in seinem näheren Umfeld etwas mit Sexspielzeug zu tun haben könnte bzw. hatte, trug auch zu seiner Meinungsänderung bei, dass Sexspielzeug mittlerweile nicht mehr als Tabuthema angesehen wird. Für Max (71) symbolisiert

---

<sup>330</sup> Lydia, Zeile 1111-1116.

<sup>331</sup> Max, Zeile 521-523.

Bekleidung etwas Sexuelles und steht demnach in engem Zusammenhang mit Sexualität. Er schreibt auch der Literatur und Musik einen sexuellen Charakter zu. Im Lied „You Can Leave Your Hat On“ von Joe Cocker sieht Max (71) einen Anreiz, zu sagen was man denkt, eine Metapher, um persönliche sexuelle Wünsche auszusprechen.

„Is&is&is grandios, mhm? Des Liad is wirklich guat. Und das find ich is auch nicht- des is einfach, ja es is schon anzüglich auch, oder? Es is-es is afoch guat. Jo do find ich- das is wieder das, wenn ich das will-- warum soll i's donn nicht mochn oder net sogn? (...) Jo, vielleicht ghört so ein&ein&ein&ein Hut den&den sie dann tragen soll- vielleicht ghört des auch dazu. Also i könnt ma vorstellen jo-- Schuhe---“<sup>332</sup> – Max (71)

Anneliese (83) gibt sich unsicher im Umgang mit der Fragestellung, glaubt aber, es als einen Begriff zu verstehen. Sie (83) akzeptiert das Forschungsfeld kann sich damit aber nicht identifizieren und stellt sich unwissend. Als Sexartikel nennt sie einen „Penis, den man einschalten kann“. Auf die Frage wie sie Sexspielzeug definiere, antwortet sie nur knapp, dass sie es nicht wisse, gegenüber der Forschungsthematik vermittelt sie einen gleichgültigen Eindruck und reagiert erleichtert, als sie wieder über Sexualität im Allgemeinen sprechen konnte.

„Ich glaub, das ist für mich ein Begriff. Ich stell mir da vor, dass ir-- Penis wo man einschalten kann irgendwo. Stell i mir nur vor. -- Ja. (...) Sexspiele weiß ich nicht.“<sup>333</sup> – Anneliese (83)

Sexspielzeug sei dazu da, um damit zu spielen. Christian (67) bringt seine Abneigung demgegenüber klar zur Geltung. Er selbst hat kein Interesse daran, es zu verwenden und macht es davon abhängig, ob seine Partnerin den Wunsch äußert, es miteinbeziehen zu wollen.

„(...) **Sexartikel** können äh Kleidungsstücke sein- äh- aufblasbare Gummipuppen. Brauch ich auch nicht. Fliegen ja meistens beim Fenster raus, wenn man's offen lasst und äh- nein, brauch ich weder noch. Ja. Weder das eine noch das andere.“<sup>334</sup> – Christian (67)

Sexartikel haben für Christian (67) nichts Sexuelles und lassen sich auch nicht zu etwas Sexuellem umwandeln. Er sieht darin keinen Sinn, da er seine Partnerin damit weder berühren noch befriedigen kann.

„Also Sexualliteratur hab ich natürlich gelesen-- ä:h-- das ist ein Artikel. Ein Sexartikel. Man kann's ja nicht benützen äh eine Partnerin mit einem Buch zu streicheln, wird nicht viel bringen.“<sup>335</sup> – Christian (67)

---

<sup>332</sup> Max, Zeile 526-531.

<sup>333</sup> Anneliese, Zeile 677-680.

<sup>334</sup> Christian, Zeile 1099-1101.

<sup>335</sup> Christian, Zeile 1130-1132.

Lydia (66) sieht in einem Sexspielzeug alles, was zur Stimulation verwendet werden kann. Laut ihren Ausführungen trage es zur Befriedigung oder Luststeigerung bei. Sexartikeln sind für Lydia (66) sexualisierte Dinge wie das Muster einer Tigerfelldecke, Reizwäsche oder Kleidung. Den Spiegel an der Decke konnotiert sie mit dem sexuellen Akt. Für Sabine (58) ist klar: Sexartikel braucht man, ein Sexspielzeug benutzt man.

### 6.12.1 Literatur und Musik

Während des Interviews mit Max (71) entwickelte sich ein weiterer wichtiger Zugang, auf den ich in den darauffolgenden Befragungen näher einging: Literatur und Musik im Zusammenhang mit Sexualität. Ich baute eine zusätzliche Fragestellung ein, um herauszufinden, ob die TeilnehmerInnen Literatur und Musik mit etwas Sexuellem verbinden und welcher Kategorie sie diese zuordnen würden. Sehen sie darin ein Sexspielzeug oder einen Sexartikel oder etwas ganz Eigenes? Kann Literatur bzw. Musik sexuelle Gefühle, Emotionen oder gar sexuelle Reize auslösen und wie nehmen die Befragten diese wahr?

Musik wird von Oliver (27) und David (25) nicht mit Sex assoziiert, sie können diese auch nicht kategorisieren. Dass Musik für viele aber durchaus einen sexuellen Reiz haben oder sexuell anreizend sein kann, darin sind sich Leonie (21) und Jonathan (26) einig, auch wenn sie sich selbst nicht hinzuzählen.

Jonathan (26) könnte sich vorstellen, es als Sexspielzeug oder gar in eine eigene Kategorie einzuordnen, die er zwar nicht benennen, aber durchaus beschreiben kann. Für ihn sei es etwas Haptisches, dass man auf mehreren Ebenen wahrnehmen bzw. etwas, dass ebenenübergreifend bestehen und emotional wirken kann, sich aber nicht als Ganzes erfassen lässt.

„(...) ich glaub für manche Leute sicher als Sexspielzeug, wenn man das jetzt laut meiner Definition so nimmt, dass es zur Befriedigung dient, aber vielleicht auch als eine ganz andere Kategorie als-als- weil sowohl Literatur als auch Musik sind-sind-sind für mich was, das man auf ganz anderen Ebenen wahrnimmt, als irgendwas anderes Haptisches, ja. Das kann viel mehr Emotionen auslösen und kann viel mehr-- ja, Ebenen berühren die man vielleicht anderweitig gar nicht erfassen kann--“<sup>336</sup> – Jonathan (26)

---

<sup>336</sup> Jonathan, Zeile 978-984.

Adrian (30) sieht in der Musik eine Möglichkeit, um sich auf den sexuellen Akt einzustimmen. Leise, im Hintergrund mitlaufend, kann diese für ihn sexuelle Gefühle erzeugen. Literatur kategorisiert er in die Rubrik ‚Bestandteile‘ mit Informationsgehalt, die als anregend für guten Sex wirken kann. Auch wenn er sich hier selbst nicht hinzuzählt, beneidet er dennoch jene, die dies können.

„Musik ist dann doch ein Stimmungsmacher und das fällt dann unter die Kategorie find ich so Stimmungsmacher und Musik und äh Literatur ist halt- ja, das ist halt so zur Information gut gedacht. Wenn es Leute gibt, die auch durch Literatur erregt sein können, dann- find ich das bemerkenswert, aber das sind so auch diese Bestandteile, die auch dafür sorgen können-- dass es einen guten Sex geben kann, ja.“<sup>337</sup> – Adrian (30)

Im Gegensatz dazu wird der Literatur von Oliver (27) ein starker sexueller Bezug zugeschrieben. Durch die Förderung der Kreativität und des Geistes wird das Sexuelle besser vermittelt, wonach Oliver (27) literarische Sexszenen bzw. Sexgeschichten jedem Porno vorzieht. Die Wichtigkeit liege in den Details. Er betont laut, dass es auf die Vermittlung und eine Art Hemmungslosigkeit ankommt, um Sexualität in der Literatur hervorzubringen.

„Mhm ja:::, also Literatur auf ka-auf jeden Fall. Und dann Musik--- ich eher nicht so. (5) ich verst-ja-na: **hat mich eigentlich-** (für mich hat Musik eigentlich recht wenig Sexuelles ghabt?) (...) -- Ja, (ich find’s geil?), wenn in der Literatur so Sexszenen so vorkommen, hin und wieder mal dann so paar Sexgeschichten. Ich find’s irgendwie-kommt irgendwie **bes-ser** in der Literatur-ich find eigentlich so Sexliteratur besser als Pornos. Weil da hast halt mehr halt Kreativität, mehr Geist fordernd.“<sup>338</sup> – Oliver (27)

Online veröffentlichte Erotikkurzgeschichten, in denen bestimmte Fantasien ausgelebt werden, sieht Leonie (21) als Anreiz für Neues, auch wenn sie diese neu entwickelten Ideen noch mit keinem Partner kommunizierte bzw. das Bedürfnis hatte, diese auszuleben.

„Mhm::-- das ist bis jetzt noch nie so direkt passiert. Also, wo ich mir denk so ja- al-es ist passiert, dass ich mir dachte, ja ok cool geil, wär vielleicht mal witzig, aber nie so zu meinem Partner dann so: Hey, lass uns das das nächste Mal machen. (Das?) so, so weit noch nie, nein.“<sup>339</sup> – Leonie (21)

Sexuelle Reize, die ihr Erotikgeschichten vermitteln, animieren sie zur Selbstbefriedigung. Lachend und durchaus befreit erzählt sie davon, dass sie den Sinn dieser Kurzgeschichten darin sieht, sie einerseits zu befriedigen und andererseits ihr Glücksgefühle sowie Zufriedenheit zu verschaffen.

---

<sup>337</sup> Adrian, Zeile 936-940.

<sup>338</sup> Oliver, Zeile 713-725.

<sup>339</sup> Leonie, Zeile 401-404.

„Musik? -- Ich bin noch nie auf die Idee gekommen Musik als äh so ein-etwas Sexuelles irgendwie einzuordnen, muss ich gestehen. (...) aber ich kann mir absolut vorstellen, dass es für jemand anderen- (...?) aber Literatur, ja. (I: Aber gibt's dann auch so Kurzgeschichten, die dich dann selber wirklich anturnen?) Ja! Absolut. (I: Und dann?) Und dann-- masturbier ich (lachend) meistens- und bin glücklich. (+)<sup>340</sup> – Leonie (21)

Für Sabine (58) befinden sich Literatur und Musik auf einer Zwischenebene, wonach es primär um Attraktivität und Vergnügen gehe. Sie beziehen sich mehr auf die Anbahnung als auf direkte Sexualität.

„(seufzt) Ja, das ist dazwischen irgendwo. (5) (...?) auch erweitert sehen. Als äh--- (seufzt) -- das ist ja auch was zum um-um-um-- hat ja mit Attraktivität zu tun. --- Mhm --- hat vielleicht sogar mehr mit Anbahnung zu tun, als mit direkt mit der Sexualität, weil meistens zieht man sich aus. (lachend) also (+) also beim Sexspielzeug eigentlich nicht unbedingt passen. --- Mhm. Aber es dient dem Vergnügen. Mhm. Es dient der Luststeigerung. Ich denk einmal Sexspielzeug und Sexartikel alles dient der Luststeigerung.“<sup>341</sup> – Sabine (58)

Lachend erinnert sie sich an ein Erlebnis, als sie als Jugendliche zufällig einen Erotikroman las, der ihr unwissentlich ihren ersten Orgasmus bescherte. Sabine (58) war sich dem Verbot dieser Lektüre durchaus bewusst und doch war sie mit ihrer Gefühlslage am Ende überfordert.

„(...) ich hab da ein- ein Buch gefunden, ge und ich hab das gelesen und da waren einfach so-- halt so- ein bissi verbotene Sexszenen geschildert, ge. Und ich hab während des Lesens plötzlich denk ich mir-das war so (lachend) witzig (+) (...?) hab ich keine Luft mehr kriegt und (schnappt dreimal laut nach Luft) (lacht) (lachend) und nach Luft gerungen und dann (+) und dann hat's plötzlich so geklopft in meinem- Unterleib und dann- und dann hab ich aufgehört lesen und- ich hab mir gedacht: Was isn das? Also- (seufzend) Und dann bin ich erst im Nachhinein- hab ich erst gewusst, dass das ein Orgasmus war. (+)<sup>342</sup> – Sabine (58)

Lydia (66) sieht Literatur und Musik als etwas Eigenes. Müsste sie jedoch eine Entscheidung treffen, würde sie diese unter den Begriff ‚Sexartikel‘ einordnen, da beides stimulierend wirkt. Christian (67) sieht in der Sexliteratur etwas Selbstverständliches. Sexfilme wie ‚Der letzte Tango von Paris‘ oder ‚50 Shades of Grey‘ zeigten Intimes, er empfindet es als befremdlich, als außenstehender Zuschauer zu agieren und zeigt dahingehend seine Ablehnung. Auch wenn beide Filme in verschiedenen Jahrzehnten spielen, sieht er darin dennoch Parallelen. Er vergleicht es mit Perversitäten und sieht sich selbst als Spanner.

„(...) ich hab- es gab vor deiner Zeit den Film ‚Der letzte Tango von Paris‘. Da haben sie alle geschwärmt, so wie jetzt von äh-äh- ‚Fiftyfive Shades of Grey‘. (I: ‚Fifty Shades of

---

<sup>340</sup> Leonie, Zeile 382-383, 389-390, 397-399.

<sup>341</sup> Sabine, Zeile 1163-1169.

<sup>342</sup> Sabine, Zeile 168-175.

Grey‘, ja) ‚Fifty Shades‘- ‚Fiftyfive‘ wär besser, (...) ‚Der letzte Tango von Paris‘- ja. Da ham’s damals dasselbe- äh veranstaltet wie jetzt- zu die ‚Fifty Shades‘, ja. Ein Schaß. Ich bin aufgestanden und bin gegangen, ja. **Wie sie einander gegenüber saßen** und ich bin kein-ich bin kein Spanner, ja, in der Weise-wie sie-und für mich ist das auch was Intimes-<sup>343</sup> – Christian (67)

Musik wiederum beeinflusst die Gefühle und wirkt entspannend, sie kreiert eine schöne Hintergrund-Atmosphäre. Christian (67) sieht darin aber nichts Essenzielles, sie kann da sein, muss aber nicht. Sexspielzeug stört ihn und steht ihm im Weg. Das Wichtigste sei für ihn, dass man ein gutes kommunikatives Verhältnis pflegt, wonach man gegenseitige Vorlieben austauschen kann. Als Voraussetzung dafür muss jedoch eine Anziehungskraft gegeben sein. Die Phase, in der man sich nur auf den Partner bzw. die Partnerin konzentriert und alles andere in den Hintergrund rückt.

„Musik beeinflusst das Gefühl- und Musik kann- äh entspannend wirken-- und kann äh-leise im Hintergrund-- durchaus- eine schöne Atmosphäre- äh- kreieren. - **Kommt aber drauf an**, da müssen beide gleich schwingen. (...). Muss nicht sein- kann aber sein- und in einer gewissen Phase der Ekstase- (...) Äh- äh ist es komplett wurscht was es spielt. -- *Und da kann neben dir kann’s donnern, krachen- kann ein Tunnel zammstürzen, das ist komplett wurscht, ja.* (...) Nein, Musik nicht unbedingt notwendig und Sexspielzeug auch nicht unbedingt notwendig, weil’s mitunter sogar im Weg steht.--<sup>344</sup> – Christian (67)

Anhand der Interviews lässt sich erkennen, dass die Begrifflichkeiten ‚Sexartikel‘ und ‚Sexspielzeug‘ von den befragten Personen zwar unterschiedlich definiert, trotz allem aber auch Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden können. Beide Alterskohorten betrachten Sexartikel als etwas Übergeordnetes, wonach jedem beliebigen Gegenstand ein sexueller Charakter zugeschrieben werden kann. Sexspielzeug ist diesem untergeordnet und beschränkt sich laut den Interviewten auf den sexuellen Akt – Hilfsmittel, die man zur aktiven Befriedigung verwendet. Verhütungsmittel werden einer eigenen Kategorie zugeordnet, da sie als Notwendigkeit angesehen und von den beiden Altersgruppen nicht mit etwas Sexuellem in Verbindung gebracht werden. ‚Literatur und Musik‘ wirkt sowohl für die jüngere als auch für die ältere Altersgruppe stimulierend und wird ebenfalls als eigene Kategorien betrachtet.

---

<sup>343</sup> Christian, Zeile 1133-1139.

<sup>344</sup> Christian, Zeile 1152-1161.

## 7 ZUSAMMENFASSUNG

### 7.1 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGS- UND UNTERFRAGEN

**F1: Welche persönlichen Unterschiede lassen sich bei der Haltung zu Sexartikeln bei den Altersgruppen 20-30 Jahre und 60+ erkennen? Welche Motivation vertreten diese beiden Alterskohorten in Bezug auf Sexartikel?**

Anhand der Analyse der Interviews können einige zentrale Unterschiede zum Zugang zu Sexartikeln in den beiden Generationen zusammengefasst werden.

Aufklärung gab es früher wenig bis gar keine, da Sex nicht nur als Tabuthema galt, sondern auch nicht darüber gesprochen wurde. Mithilfe der wenigen Informationsquellen wie Aufklärungsbüchern oder der Jugendzeitschrift *BRAVO* klärte sich die ältere Generation so gut es ging selbst auf. Dieser Mangel war oftmals auch von Naivität geprägt. Marie (81) entging nur knapp einer Vergewaltigung und auch Sabine (58) wurde sexuell belästigt. Aufgrund dessen wird von der älteren Generation mehrmals auf die Wichtigkeit dieses Themas hingewiesen.

Der jüngeren Altersgruppe wurde vonseiten ihrer Familien sexuelle Offenheit entgegengebracht, was sich auch positiv auf deren bisheriges Sexualleben auswirkte. Bereits im Kindesalter begann für einige der Zugang zur Sexualität. Aufgeklärt wurden sie von den Eltern, im Aufklärungsunterricht in der Schule, im Freundeskreis oder durch eine Vielzahl an medialen Informationsquellen. Auch wenn der gesellschaftliche Umgang mit Sexualität offener wurde und sich weiter zum Positiven entwickelte, sehen die jüngeren TeilnehmerInnen dennoch Verbesserungsbedarf. Sie äußerten den Wunsch nach noch mehr Information wie beispielsweise den weiblichen Orgasmus näher zu thematisieren oder die Vermittlung einer positiven Grundhaltung gegenüber dem Sex als etwas Schönes.

Im Zugang bzw. in der Haltung und Motivation in Bezug auf Sexartikel muss die ältere Alterskohorte in zwei Gruppen eingeteilt werden. Personen im Alter von 60 bis 70 Jahren erlebten durch die ‚Sexuelle Revolution‘ eine neue Offenheit gegenüber Sexualität. Sexartikel wurden aus Neugierde ausprobiert, dennoch wird ihnen eine unwichtige bzw. gleichgültige Rolle zugeschrieben. Es herrscht Akzeptanz gegenüber jenen, die diese verwenden, wobei auch hier klare Grenzen

gesetzt werden, wie beispielsweise beim Ausleben von *BDSM*-Praktiken. Christian (67) sieht Sexartikel als Bedrohung, da durch deren Verwendung Sex zu manuell ablaufe.

Die Altersgruppe ab 70 steht dem Thema ‚Sexspielzeug‘ bzw. generell ‚Sexartikel‘ sehr negativ gegenüber und sieht darin etwas Verbotenes, worüber nicht gesprochen wird. Ihre Haltung ist aggressiv, ablehnend, gleichgültig, aber auch teilweise von Interesse geprägt, wie und warum sich der Zugang in diese Richtung entwickelte. Auch der Sinn dieser Arbeit wurde hinterfragt. Die Befragten ab 70 Jahren vertreten teilweise eine noch konservative Einstellung, da es früher keine Möglichkeiten gab, sich offen mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen. Viele würden Sexspielzeug zwar benutzen, es aber aufgrund des verbotenen Charakters nie offen zugeben. Eine geringe positive Einstellungsänderung konnte am Ende bei Max (71) beobachtet werden. Hannah (82) bildete als Einzige die Ausnahme: Bereits in den 1970er-Jahren verwendete sie gemeinsam mit ihrem Mann einen Vibrator und sah diesen als eine Art Rettung, da ihr Ehemann sie einerseits zwar befriedigen, sich aber andererseits nicht damit auseinandersetzen wollte.

Während die älteren Jahrgänge das Emotionale vor das Körperliche stellen, ist es bei den jüngeren Befragten meist umgekehrt, ohne Beziehungen negativ gegenüberzustehen. Ihnen ist der Spaß an der Sache wichtig, sich auszuleben und Erfahrungen zu sammeln, Sexartikel werden hier hinzugezählt, deren Verwendung sei aber nicht zwingend notwendig.

Trotz allem ist die ältere Generation froh, dass der Umgang mit Sexualität gegenwärtig so offen thematisiert und ausgelebt werden kann, während die jüngeren TeilnehmerInnen der positiven Entwicklung bzw. dem steigenden, gesellschaftlich akzeptierten Zugang von Sexartikeln einen wichtigen Stellenwert zuschreiben.

### **U1: Wie werden die Begriffe ‚Sexartikel‘ und ‚Sexspielzeug‘ definiert?**

Nach eingehender Literaturrecherche konnte keine einheitliche Definition dieser beiden Begriffe gefunden werden, wonach ich diese nun anhand der Interviewergebnisse neu festlegen möchte. Sowohl ‚Sexartikel‘ als auch ‚Sexspielzeug‘ können als zwei Begrifflichkeiten gesehen und unterschiedlich definiert werden.

Die Bezeichnung ‚Sexartikel‘ wird als Oberbegriff definiert, wonach alles im Zusammenhang mit Sexualität hinzugezählt werden kann, unabhängig vom reinen sexuellen Akt. Jeder beliebige Gegenstand kann so einen sexuellen Charakter annehmen, wie beispielsweise Essen, ein Stift oder ein Pingpong-Ball. Der sexuelle Bezug ist hier gegeben, steht aber nicht im Vordergrund. Der Begriff ‚Sexspielzeug‘ wiederum fungiert als Unterkategorie, dem alles, was aktiv zur Luststeigerung bzw. dem Lustaufbau beiträgt zufällt. Es dient der Stimulation und kann während des partnerschaftlichen Sex aber auch allein verwendet werden. Vibratoren wurden von der Mehrheit der Befragten in diesem Zusammenhang genannt, aber auch Peitschen, Fesseln, Plugs, Kugeln, Kostüme, Dessous und Kleidung. Eine Person nannte zudem Intimschmuck. Während Pornos, Gleit- und Orgasmusgel sowie Massageöl mehrheitlich als Sexartikeln eingeordnet wurden, ergab sich für Kondome eine eigene Unterkategorie, da diese als Nutzartikel bzw. Hilfsmittel dienen und nicht mit sexuellem Vergnügen in Zusammenhang gebracht werden.

Für die ältere Generation (70+ Jahre) und eine Person der jüngeren Altersgruppe wurden beide Begriffe als Ganzes gesehen.

Auch die Zuordnung von Literatur und Musik sei erwähnt, nehmen diese Kategorien einen doch wichtigen Stellenwert bei der sexuellen Befriedigung ein. Musik ist Teil des Vorspiels für den sexuellen Akt oder etwas, das im Hintergrund wahrgenommen und sexuell anregend wirken kann. Literatur fördere die Kreativität und vermittelt sexuelle Reize. Wichtig seien die Details, woraus sich eigene sexuelle Fantasien entwickeln können und es dadurch zu einer Bedürfnisbefriedigung kommt.

## **U2: Wie veränderte sich der Gebrauch von Sexartikeln im Vergleich der beiden Altersgruppen 20-30 Jahre und 60+?**

Die jüngere Generation schreibt der richtigen Verhütung einen sehr hohen Stellenwert zu. Oftmals kommt es jedoch zu Unvorsichtigkeiten, wonach entweder gar nicht oder durch unsichere Methoden wie dem ‚Coitus interruptus‘ verhütet wird. Liebe oder die situationsbedingte Lust wurden als Leitmotive angegeben.

Bei der älteren Generation galt Verhütung nicht als Selbstverständlichkeit. Gründe hierfür waren ein strenger Glaube oder aber der bereits thematisierte Mangel an Aufklärung. Geprägt durch deren Unwissenheit war die Angst vor einer möglichen Schwangerschaft groß, der sexuelle Akt untrennbar damit verbunden. Erst durch die AIDS-Debatte in den 1980er-Jahren rückten die Themen ‚Safer-Sex‘ und ‚Geschlechtskrankheiten‘ in den Fokus dieser Generation und trugen zu einer positiven Einstellungsänderung in Bezug auf Verhütung bei.

Bei der älteren Alterskohorte ab 70 Jahren war (mit Ausnahme einer Person) weder heute als auch früher ein Interesse am Kauf und an der Verwendung von Sexartikeln gegeben. Die Befragten zwischen 60 und 70 Jahren wiederum stehen diesen zwar offen, aber eher gleichgültig gegenüber. Deren Verwendung gilt als akzeptiert.

Sexartikel bedeuten für die Personen zwischen 20 und 30 Jahren kein Muss, aber eine positive Erweiterung des sexuellen Aktes bzw. der Selbstbefriedigung. Durch deren frühe Konfrontation mit diesen Gegenständen und deren oftmaligen Konsums wurde der Umgang zu etwas Selbstverständlichen. Es wird offen darüber gesprochen, der Zugang ist locker und vorurteilsfrei. Die Neugier, Neues auszuprobieren, geht mit der Einstellung einher Sexartikel seien eine Art ‚extra Kick‘, der Abwechslung bringt und Eintönigkeit vermeidet. Weitere Gründe für deren Verwendung waren die Verbesserung des Sexlebens und ein positiverer, offenerer Umgang mit sich selbst, der sich durch bessere Kommunikationsfähigkeit und ein gesteigertes Selbstbewusstsein bzw. Selbstwertgefühl äußert.

Aufgrund der gesellschaftlichen Akzeptanz gibt es vonseiten der jüngeren Generation keinerlei Hemmungen beim Kauf von Sexartikeln oder dem Besuch eines Sexshops. Mit Ausnahme von zwei Personen machten bereits alle Interviewten der jüngeren Generation Erfahrungen mit

sexuellen Hilfsmitteln. Drei Personen stehen der Verwendung teilweise negativ gegenüber. Das Ausprobieren dieser Produkte ging einher mit einem indirekten Druck von außen, um dazuzugehören bzw. ‚cool‘ zu sein, aber auch persönlichem Interesse.

Sexspielzeug wird von den befragten Männern beider Altersgruppen nur gemeinsam mit einer Partnerin verwendet. Auch die befragten Frauen der jüngeren und auch älteren Altersgruppe meinten, Sexspielzeug zu verwenden, um gemeinsam bzw. überhaupt einen Höhepunkt zu erleben. Der Vibrator, speziell der Druckwellenvibrator *Satisfyer* wurde am häufigsten bzw. auch als liebstes Sexspielzeug von den befragten Frauen genannt. Sexspielzeug gelte außerdem für die Selbstbefriedigung als sehr wichtig. Dennoch sähen sie keinen Verlust darin, diese nicht zu gebrauchen, da sie nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit sexueller Befriedigung stehen.

## 7.2 BEHANDLUNG DER HYPOTHESEN

**H1: Für die Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren gilt es im Gegensatz zu jenen Personen ab 60 Jahren als selbstverständlich offen über den Umgang mit Sexartikeln zu sprechen und diese dahingehend auch zu verwenden.**

Die vorliegende Hypothese kann nicht verifiziert werden, da auch TeilnehmerInnen der Altersgruppe ab 60 Jahren genauso selbstverständlich und offen über deren Umgang bzw. deren Verwendung von Sexartikel sprachen, wie die jüngere Altersgruppe es während ihren Interviews tat. Als Voraussetzung galt jedoch, dass diese bereits Erfahrungen mit Sexspielzeug vorweisen konnten. Jene Befragten, die noch nie in Kontakt mit Sexartikeln standen, verhielten sich diesen gegenüber eher ablehnend, was sowohl auf die jüngere als auch auf die ältere Alterskohorte zutrifft.

**H2: Die Altersgruppe 60+ hatte bzw. hat im Gegensatz zur Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren keinen persönlichen Zugang zu Sexartikeln und konnotiert diese negativ.**

Diese Hypothese kann ebenfalls nicht verifiziert werden, da sich auch innerhalb der älteren Alterskohorte Unterschiede bezüglich deren Verwendung und auch Haltung gegenüber Sexartikeln finden lassen. Die befragten Personen zwischen 60 und 70 Jahren konnotieren Sexartikel im Zusammenhang mit Selbstbefriedigung als überwiegend positiv, stehen diesen aber sonst eher gleichgültig gegenüber. Die TeilnehmerInnen über 70 begegnen diesen Produkten mit Ablehnung und probierten sie mit Ausnahme einer Person auch nie aus.

Vergleicht man nun die Einstellungen beider Altersgruppen, kann von einem positiveren Zugang der jüngeren Generation und einer teilweise negativen Einstellung der älteren Befragten in Hinblick auf Sexartikel ausgegangen werden.

**H3: Es kann keine allgemeine Definition für den Begriff ‚Sexartikel‘ festgelegt werden, da dieser von jedem unterschiedlich definiert und interpretiert wird.**

Fasst man die Ausführungen der einzelnen Interviews zusammen, kann diese Hypothese vorläufig als verifiziert betrachtet werden.

Aufgrund der vielfältigen Auslegungen der beiden Begriffe ‚Sexartikel‘ und ‚Sexspielzeug‘ können diese neu definiert werden. Der Begriff ‚Sexartikel‘ dient demnach als Oberbegriff, ‚Sexspielzeug‘ wird diesem als eigene Kategorie untergeordnet. Da sowohl im Titel, in den Forschungs- und

Unterfragen sowie in den Hypothesen die Bezeichnung ‚Sexartikel‘ verwendet wurde, beinhaltet dieser nicht nur jene weiter oben genannten Dinge, sondern umfasst auch das gesamte Spektrum an Sexspielzeug und somit alles, was zur Verhütung, aber auch als Ergänzung vor, während und nach dem Sex sowie zur Selbstbefriedigung verwendet werden kann. Als Ziel gilt es, Lust zu steigern, Erregung zu verspüren, sich selbst bzw. andere zu befriedigen, sexuelle Vorlieben auszuleben, aber auch das eigene Selbstbewusstsein bzw. Selbstwertgefühl zu steigern und zu wissen, wie man die eigenen Bedürfnisse bewusst kommuniziert bzw. befriedigt und sich auf das Gegenüber einlässt.

### 7.3 ZUSÄTZLICHE ERKENNTNISSE

In den späten 1960er-Jahren wurde die Gesellschaft von einer regelrechten ‚Sexwelle‘ überflutet. Man lebte nach der Ideologie der ‚sexuelle Freiheit‘, woraus sich ein positiver Zugang gegenüber Sexualität entwickelte.<sup>345</sup> Ergänzend zur Sekundärliteratur über die ‚Sexuelle Revolution‘, ergab sich aus den geführten Interviews ein signifikantes Forschungsergebnis. Aufgrund der unterschiedlichen Zugänge innerhalb der älteren Altersgruppe, erscheint es sinnvoll, diese noch weiter einzugrenzen bzw. sich auf eine kürzere Zeitperiode zu beschränken. Beim Auswerten der Ergebnisse teilte ich falls notwendig, die ältere Altersgruppe in jene Befragten von 60 bis 70 Jahren und jene ab 70 Jahren.

Während erstere Gruppe von der ‚Sexuellen Revolution‘ und dem neuen offeneren Denken und der Loslösung von alten Normen beeinflusst wurden, waren es die über 70-Jährigen, die diesem Zugang zur Sexualität eher negativ gegenüberstanden. Diese Altersgruppe sieht wenig Sinn in der Verwendung von Sexartikeln und der offeneren Etablierung von Sexualität. Einen eher zurückhaltenden teils ‚naiven‘ Zugang vertritt die Altersgruppe ab 80 Jahren.

Es kann gesagt werden, dass es anhand der genannten Unterschiede innerhalb der Alterskohorte 60+ treffender gewesen wäre, sich auf eine der oben angeführten Gruppen zu konzentrieren. Mir selbst war im Vorfeld nicht bewusst, dass sich die genannten Gruppen so gravierend voneinander unterscheiden. Dahingehend kann eine neue Hypothese generiert werden, welche im Zuge etwaiger weiterer wissenschaftlicher Forschungsarbeiten näher beleuchtet werden kann und wie folgt lautet:

**Aufgrund der unterschiedlichen Zugänge zur Sexualität bzw. zu Sexartikeln kann die Altersgruppe 60+ wiederum in zwei Gruppen (60-70 Jahre und 70+ Jahre) aufgeteilt werden.**

---

<sup>345</sup> Treiblmayr, „Von Maria Theresia zu Conchita“, 87f.

## 8 LITERATURVERZEICHNIS

Amorelie. *So lieben wir. Amorelie Report zum Sex- und Liebesleben. Edition 2019*. Repräsentative Studie, 2019.

Drews, Anja. „Sextoys – Bedeutung, Gebrauch, Anwendung im Rahmen männlicher Sexualität.“ In: *Sexualität von Männern, Dritter Deutscher Männergesundheitsbericht*, hrsg. v. Stiftung Männergesundheit, 281-290. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2017.

Duttweiler, Stefanie. „Von Kussmaschinen und Teledildonics, Oder: Verändern technische Sexual-Objekte das Sexuelle?“ In: *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, hrsg. v. Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler, 131-150. Bielefeld: transcript Verlag, 2015.

Dür, Wolfgang. „Liebe ohne Zeit. Zufällige Intimsysteme und die moderne Gesellschaft.“ In: *Neue Geschichten der Sexualität. Beispiele aus Ostasien und Zentraleuropa, 1700-2000*, hrsg. v. Franz X. Eder und Sabine Frühstück, 279-302. Wien: Turia+Kant, 2000.

Eder, Franz X.. „Das Sexuelle beschreiben, zeigen und aufführen. Mediale Strategien im deutschsprachigen Sexualdiskurs von 1945 bis Anfang der siebziger Jahre.“ In: *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*, hrsg. v. Peter-Paul Bänziger et al, Orig.-Ausgabe, 1. Auflage, 94-123. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 2010.

Eder, Franz X.. „Die lange Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘ in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre).“ In: *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, hrsg. v. Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler, 25-59. Bielefeld: transcript Verlag, 2015.

Eder, Franz X.. *Kultur Der Begierde: Eine Geschichte der Sexualität*. 2. Auflage. München: Beck, 2009.

Eder, Franz X.. „Sexuelle Kulturen in Deutschland und Österreich, 18.-20. Jahrhundert.“ In: *Neue Geschichten der Sexualität: Beispiele aus Ostasien und Zentraleuropa 1700-2000*, hrsg. v. Franz X. Eder und Sabine Frühstück, 41-69. Wien: Turia + Kant, 2000.

Eder, Franz X.. „Von der Revolution zur Selbstführung – die Geschichte der Sexualkultur seit den sechziger Jahren.“ In: *Sex zwischen Befreiung und neuer Disziplinierung*, hrsg. v. Franz X. Eder, Hubert C. Ehalt und Suleika Mundschtz, 25-51. Wien: Picus Verlag, 2016.

- Eitler, Pascal. „Die ‚sexuelle Revolution‘ – Körperpolitik um 1968.“ In: *1968: Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, hrsg. v. Martin Klimke und Joachim Scharloth, 235-246. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2007.
- Eve's Garden Catalog. *Sex Aids Dealers 1960–1979*, Kinsey Institute for Research in Sex, Gender, and Reproduction. Bloomington: Indiana University, 1975.
- Fahs, Breanne und Eric Swank. „Adventures with the ‚Plastic Man‘: Sex Toys, Compulsory Heterosexuality, and the Politics of Women's Sexual Pleasure.“ *Sexuality & Culture* 17, New York: Springer Science+Business Media (2013): 666-685. DOI: 10.1007/s12119-013-9167-4.
- Funke, Joachim. „Allgemeine Psychologie II: Motivation.“ Skript. Psychologisches Institut der Universität Heidelberg. 19.03.2007. <https://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ac/allg/lehre/motivat.pdf> (Aufgerufen am 29.07.2019).
- Fuß, Susanne und Ute Karbach. *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2014.
- Hammer, Clemens. „Die Bedeutung sexueller Skripte im Monodrama.“ *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie* 16, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH (2017): 247–259. DOI 10.1007/s11620-017-0395-8.
- Heineman, Elizabeth D.. *Before Porn was Legal. The Erotica Empire of Beate Uhse*. Chicago/London: University of Chicago Press, 2011.
- Heineman, Elizabeth D.. „Der Mythos Beate Uhse. Respektabilität, Geschichte und autobiographisches Marketing in der frühen Bundesrepublik.“ *Werkstatt Geschichte* 40, Essen: Klartext Verlag (2005): 69-92.
- Heineman, Elizabeth D. „Zu unzünftigem Gebrauche bestimmt. Natürlichkeit, Künstlichkeit und sexuelle Hilfsmittel in der BRD, 1949-19801.“ In: *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, hrsg. v. Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler, 113-129. Bielefeld: transcript Verlag, 2015.
- Herbenick, Debra, Michael Reece und Ariane Hollub. „Inside the ordering room: Characteristics of women's in-home sex toy parties, facilitators and sexual communication.“ *Sexual Health* 6, 4 (2009): 318–327.
- Herbenick, Debra, Michael Reece, Stephanie A. Sanders, Brian Dodge, Annahita Ghassemi und Dennis Fortenberry. „Women's vibrator use in sexual partnerships: Results from a nationally representative survey in the United States.“ *Journal of Sex and Marital Therapy* 36, 1 (2010): 49-65.

- Herzog, Dagmar. *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts*. 1. Auflage. München: Siedler, 2005.
- Herzog, Dagmar. „Sexuality in Twentieth Century Austria: An Introduction.“ In: *Sexuality in Twentieth Century Austria*, hrsg. v. Günter Bischof, Anton Pelinka und Dagmar Herzog, 7-21. New Brunswick: Transaction Publishers, 2007.
- Knopf, Marina und Carmen Lange. „Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung.“ In: *Jugendsexualität: sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder*, hrsg. v. Gunter Schmidt, 127-145. Stuttgart: Enke, 1993.
- Kobsa, Diana. „VENIVICI – Die Geschichte vibrierender Massagegeräte im deutschsprachigen Raum (Ende 19. Jahrhundert bis 2017).“ Diplomarbeit, Universität Wien, 2018.
- Küsters, Ivonne. *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.
- Kwakye, Ahenkora Siaw. „Using Sex Toys and the Assimilation of Tools into Bodies: Can Sex Enhancements Incorporate Tools into Human Sexuality?“ *Sexuality & Culture*, Springer Nature (2020). DOI: 10.1007/s12119-020-09733-5.
- Laqueur, Thomas. *Die einsame Lust. Eine Kulturgeschichte der Selbstbefriedigung*. Berlin: Osburg Verlag, 2008.
- Lautmann, Rüdiger. *Soziologie der Sexualität. Erotischer Körper, intimes Handeln und Sexualkultur*. Weinheim/München: Juventa Verlag, 2002.
- Lieberman, Hallie. „Intimate Transactions: Sex Toys and the Sexual Discourse of Second-Wave Feminism.“ *Sexuality & Culture* 21, New York: Springer Science+Business Media (2017): 96-120. DOI: 10.1007/s12119-016-9383-9.
- Lieberman, Hallie. *Buzz. A Stimulating History of the Sex Toy*. New York: Pegasus Books, 2017.
- Maines, Rachel P. *The Technology of Orgasm. „Hysteria“, the Vibrator, and Women’s Sexual Satisfaction*. Baltimore/London: Johns Hopkins University Press, 1999.
- Maiwald, Stefan und Gerd Mischler. *Sexualität unter dem Hakenkreuz. Manipulation und Vernichtung der Intimsphäre im NS-Staat*. Hamburg/Wien: Ullstein, 1999.
- McLaren, Angus. *Twentieth-Century Sexuality. A History*. 1. publizierte Auflage. Oxford: Blackwell, 1999.

- Müller-Neff, Ove. „Sexuelle Hilfsmittel durch den Versandhandel: Analyse eines modernen Spezialversandhauses.“ Univ. Dissertation, Hamburg, 1967.
- Neumann, Ursula. *Ohne Jeans und Pille. Als „man“ noch heiraten musste*. Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1994.
- Osswald-Rinner, Iris. *Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2011.
- Pochin, Courtney. „One thing you should never do with your vibrator.“ In: *Mirror*. 19.06.2019. <https://www.mirror.co.uk/news/weird-news/one-thing-you-should-never-12668476> (Aufgerufen am 01.09.2020).
- Sauerteig, Lutz. „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen? Der Rat der Bravo in Sachen Sex in den sechziger und siebziger Jahren.“ In: *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*, hrsg. v. Peter-Paul. Bänziger et al, Orig.-Ausgabe, 1. Auflage, 123-158. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 2010.
- Schmidt, Gunter. *Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen*. 4. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2014.
- Schmidt, Gunter. „Jugendsexualität in den Neunziger Jahren. Eine Synopse in zwölf Thesen.“ In: *Jugendsexualität: sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder*, hrsg. v. Gunter Schmidt, 1-12. Stuttgart: Enke, 1993.
- Schütze, Fritz. „Biographieforschung und narratives Interview.“ *Neue Praxis* 13, 3 (1983): 283-293. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147> (Abgerufen am 01.09.2020).
- Schütze, Fritz. *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien: 1, Kurseinheit 1:3-fach-Kurs*. Hagen: Fernuniversität, Gesamthochschule, Fachbereich Erziehungs-, Sozial- u. Geisteswissenschaft, 1987.
- Sigusch, Volkmar. *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 2005.
- Sigusch, Volkmar und Gunter Schmidt. „Veränderungen in den Sechziger Jahren (BRD).“ In: *Jugendsexualität: sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder*, hrsg. v. Gunter Schmidt, 12-27. Stuttgart: Enke, 1993.
- Simon, William und John H. Gagnon. „Wie funktionieren sexuelle Skripte?“ In: *Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften*, hrsg. v. Christiane Schmerl, Stefanie Soine, Marlene Stein-Hilbers und Birgitta Wrede, 70-95. Opladen: Leske + Budrich, 2000.

Statista. *Sexindustrie: Sexshops, Sextoys und Pornos*. Deutschland: Dossier, 2018.

Stein-Hilbers, Marlene. *Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse*, zur Veröff. bearb. und hrsg. v. Birgitta Wrede. Opladen: Leske + Budrich, 2000.

Treiblmayr, Christopher. „Von Maria Theresia zu Conchita. Staatliche und gesellschaftliche Vorgaben für legitimen Sex.“ In: *Sex in Wien: Lust, Kontrolle, Ungehorsam*, hrsg. v. Andreas Brunner, Frauke Kreutler, Michaela Lindinger und Gerhard Milchram, 82-89. Wien Museum, Wien: Metroverlag, 2016.

Veaux, Franklin. „Is it legal to sell sex toys in the United States?“ In: Quora. 05.09.2016. <https://www.quora.com/Is-it-legal-to-sell-sex-toys-in-the-United-States> (Aufgerufen am 01.09.2020).

Wikipedia. „Sexspielzeug.“ 26.12.2019. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sexspielzeug> (Aufgerufen am 01.09.2020).

Wood, Jessica, Sara Crann, Shannon Cunningham, Deborah Mone and Kieran O’Doherty. „A cross-sectional survey of sex toy use, characteristics of sex toy use hygiene behaviours, and vulvovaginal health outcomes in Canada.“ *The Canadian Journal of Human Sexuality* 26, 3 (2017): 196–204; DOI: 10.3138/cjhs.2017-0016.

Wood, Rachel. „Vibrator nation: How feminist sex-toy stores changed the business of pleasure by Lynn Comella (review).“ *Journal of the History of Sexuality* 28, 2, University of Texas Press (2019): 300-302.

Wrede Birgitta. „Was ist Sexualität? Sexualität als Natur, als Kultur und als Diskursprodukt.“ In: *Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften*, hrsg. v. Christiane Schmerl, Stefanie Soine, Marlene Stein-Hilbers und Birgitta Wrede, 25-43. Opladen: Leske + Budrich, 2000.

## 9 INTERVIEWVERZEICHNIS

Adrian, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 11.10.2019.

Anneliese, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Vorarlberg, 22.11.2019.

Christian, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Niederösterreich, 25.10.2019.

David, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 22.10.2019.

Felix, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 23.04.2019.

Flora, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 17.10.2019.

Hannah, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Steiermark, 15.11.2019.

Johanna, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Klagenfurt, 16.04.2019.

Jonathan, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 19.12.2019.

Kathi, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 24.04.2019.

Leonie, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 16.10.2019.

Lydia, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 29.10.2019.

Marie, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 19.04.2019.

Max, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 25.04.2019.

Mila, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 29.04.2019.

Monika, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 12.11.2019.

Oliver, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 05.10.2019.

Pia, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Wien, 14.10.2019.

Sabine, Narratives Interview geführt von Raphaela Schaller, Tirol, 08.11.2019.